



Die Kidnapper des Auserwählten

Die CREST erscheint — und stürzt eine Welt in Angst und Schrecken

Neu!

Nr. 344

80 Pfg.

Oesterreich 5,- Sch. 5,-
Schweiz Fr. 1,-
Italien Lire 160
Belg. (Luxemb.) Frs. 11,-

Die Kidnapper des Auserwählten

Die CREST erscheint - und stürzt eine Welt in Angst und Schrecken von Clark Darlton

Abgeschnitten von der Erde und der heimatlichen Milchstraße, befinden sich Perry Rhodan, die Männer der CREST IV und die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik schon seit langen Wochen in der Kugelgalaxis M-87. Ein gangbarer Weg zurück konnte bisher noch nicht entdeckt werden, trennen doch mehr als 30 Millionen Lichtjahre das Solare Flaggschiff von seinem Heimatstützpunkt. Auch weiß niemand von den in den Weiten des Universums verschollenen Terranern, ob das Solare Imperium der Menschheit den Angriffen der Zeitpolizisten überhaupt wirksam hatte Widerstand leisten können.

Inzwischen schreibt man an Bord der CREST IV den 13. März des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Die Abenteuer und Gefahren, die Perry Rhodan und seine Gefährten seit Beginn ihrer Sternenodyssee in M-87 zu bestehen hatten, übersteigen bereits weit das Maß dessen, was terranische Raumfahrer in Jahrzehnten des galaktischen Flottendienstes gemeinhin zu erleben pflegen.

Aber noch läßt sich kein Ende der gefahrvollen Ereignisse absehen.

Nur wenn es Perry Rhodan gelingen sollte, die Herren von M-87 zur Hilfeleistung zu bewegen, könnte die CREST IV in die Milchstraße heimkehren. Der Großadministrator hat schon mehrere Versuche dieser Art unternommen - leider vergeblich, denn die Intelligenzen der Kugelgalaxis M-87 wollen nichts mit Leuten zu tun haben, die Freunde der sogenannten »Bestien« von Halut sind und bleiben.

Jetzt hat Perry Rhodan einen anderen Weg der Kontaktaufnahme beschritten. In der Maske von Blauen ist er mit John Marshall, Ras Tschubai und Roi Danton auf dem Urlaubsparadies Geegival, dem »Planeten der tausend Freuden«, gelandet.

Die Terraner sind selbstverständlich nicht als Urlauber gekommen, auch wenn sie sich als solche ausgeben. Sie sind DIE KIDNAPPER DES AUSERWÄHLTEN!

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan, Roi Danton, John Marshall und Ras Tschubai - Vier Terraner machen »Urlaub« auf Kosten eines fremden Staates.

Gucky - Der Mausbiber findet Gelegenheit zum Spielen.

Agen Thrumb - Ein »Auserwählter«.

Die Fleel Jinguisem - Königin und Dienerin zugleich.

Atlan - Der Lordadmiral versetzt eine friedliche Welt in Angst und Schrecken.

Luigi Bernardo und Mark Berlter - Leutnants von der CREST.

1.

Wer das Paradies suchte und den Planeten Geegival entdeckte, der hatte gefunden, was er suchte. Geegival war der zweite Planet einer gelben Normalsonne namens Geeg. Diese gelbe Sonne stand in der Kugelgalaxis M-87; sie war einundsechzigtausend Lichtjahre vom Zentrum entfernt. Die Kugelgalaxis M-87 selbst war etwa zweiunddreißig Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Perry Rhodan und seine Freunde waren mit der CREST IV in diese Kugelgalaxis verschlagen worden, und es war ihnen noch immer nicht gelungen, eine Methode zur Rückkehr in die heimatliche Galaxis zu finden. All das, was sie jetzt unternahmen, galt dem einen Zweck: Diese Methode zu finden.

Der Planet Geegival war etwa erdgroß. Seine Schwerkraft betrug 0,86 Gravos. Der Sauerstoffgehalt seiner Atmosphäre war höher als auf

der Erde. Er besaß vier große Hauptkontinente und Tausende von größeren und kleineren Inseln. Die Rotationsdauer betrug 28,8 Stunden. Ein klarer und meist wolkenloser blauer Himmel spannte sich über die paradiesische Landschaft. Die mittlere Temperatur betrug 30,6 Grad Celsius.

Ein mittelgroßer Luftgleiter glitt in geringer Höhe über das Meer dahin und näherte sich dem kleinsten der Kontinente. In der luxuriös ausgestatteten Reisekabine saßen vier menschenähnliche und doch fremdartige Lebewesen. Ihre prächtigen und leichten Gewänder wurden durch einen fast acht Zentimeter breiten und schwarzen Gürtel zusammengehalten. Auffallend waren die hellblaue Haut und die langen fast rostroten Haare, die bis zur Schulter reichten. Sie waren so gekämmt, daß die Ohren bewiesen, daß es sich nicht um Menschen handelte. Sie waren lang und ließen oben spitz zu. Auch waren sie nach Belieben beweglich. Wenn die Blauen sprachen, so waren keine Zähne zu sehen, sondern nur zwei

gezackte Knochenreihen. Auffallend waren auch die Schlitzaugen.

Außer den vier blauen Lebewesen befand sich noch eine fünfte Person in der Kabine. Sie hatte keine humanoiden Formen und erinnerte an eine riesige Biene, die in aufgerichtetem Zustand etwa zwei Meter hoch war. Das Erstaunliche war, daß diese Riesenbiene mit dünnen, wallenden Gewändern bekleidet war, die von den darübergelegten Flügelpaaren gehalten wurden.

Mit dem rechten Vorderbein, das als Arm diente, deutete die Biene aus dem Kabinenfenster.

»Dort vorne kommt bald der Kontinent der Auserwählten in Sicht. Wenn Sie bisher mit Ihrem Aufenthalt auf Geegival nicht zufrieden waren, so kann ich Ihnen versichern, daß Sie sehr bald begeistert sein werden. Diese Welt hat nichts Besseres zu bieten als den Kontinent der Auserwählten. Sie werden dort alles finden, was Sie zur Erholung benötigen. Meine Rasse wird Ihnen dienen und Ihnen jeden Wunsch erfüllen. Zu Ihrem Schutz wird es Dumfries geben, die dafür sorgen werden, daß Sie niemand belästigt. Ich werde mich, sooft ich kann, persönlich von ihrem Wohlergehen überzeugen.«

Einer der blauen Passagiere zuckte die Schultern. Er sagte:

»Geben Sie sich keine Mühe, Fleel Jinguisem, es hat wenig Sinn. Die bisherigen Erfahrungen, die wir mit dem sogenannten Erholungsplaneten machen konnten, waren nicht sehr gut. Wir sind unzufrieden. Sie wissen, daß wir sehr einflußreiche Energieingenieure sind. Wenn wir uns beschweren so wird das Folgen haben. Daran sollten Sie immer denken. Ihr Kontinent der Auserwählten ist unser letzter Versuch. Sollte er fehlschlagen, so werden Sie die Konsequenzen zu tragen haben.«

Die Riesenbiene verneigte sich vor dem Blauen, der gesprochen hatte. Die drei anderen Blauen nickten beifällig.

Unter dem großen Luftgleiter glitt eine Inselkette hinweg. Es waren paradiesische Inseln, die unter einer ewig scheinenden Sonne im blauen Meer lagen. Fast auf jeder von ihnen war zwischen den grünen Wipfeln der Bäume ein palastartiges Haus zu entdecken. Jeder Erholungssuchende hatte ein eigenes Reich für sich allein.

Geegival - die Welt der tausend Freuden!

Geegival - das Paradies der Kugelgalaxis M-87!

Die Küste des Kontinents kam in Sicht, und der Gleiter ging tiefer. Er überquerte den sonnenbestrahlten Sandstrand, die parkähnlich gewachsenen Wälder und die sanften Hügel. Hier und da blinkten kleine und glasklare Seen zu den Beobachtern hinauf. Sie konnten feststellen, daß der Gleiter die Richtung änderte und in großem Bogen zu

dem in der Ferne glitzernden Meer zurückkehrte. Doch noch bevor sie es erreichen konnten, ging der Gleiter tiefer und landete in einem weiten, herrlich gelegenen Hochtal. Nach Norden zu war es offen und erlaubte den Ausblick auf das warme Meer, das genau unter dem Äquator lag. Die Hänge der Berge waren flach und bewachsen. Es waren merkwürdige und unbekannte Pflanzen, die üppig in der fruchtbaren Ebene wuchsen. Ganze Reihen von ihnen zogen sich an den kleinen Flußläufen entlang, die aus dem Gebirge kamen und in den Talfluß mündeten. Auch hier gab es wieder die typische Parklandschaft wie sie überall auf Geegival üblich zu sein schien.

Die vier Blauen stiegen aus. Der Gleiter war auf einem kleinen Plateau gelandet das von der Vegetation freigehalten worden war. Es war offensichtlich, daß es als Landeplatz für Luftgleiter oder auch für kleinere Raumschiffe gedacht war. An seinem Rand, von niedrigen Baumgruppen umgeben, stand ein halbkugelförmiges Gebäude. Trotz der hellen Sonnenstrahlen schimmerte es rotblau - es bestand also aus Stahl. In der näheren Umgebung waren noch weitere Landeplätze und gleichgebaute Häuser zu erkennen. Das wiederum war ganz anders als in der Hauptstadt des Planeten, Garts, wo jedes Gebäude einen anderen Architekten gehabt zu haben schien. Daraus schien man folgern zu können, daß in diesem Tal nur Wesen Erholung finden sollten, die alle dem gleichen Volk entstammten und daher die gleiche Geschmacksrichtung aufwiesen.

Zum Glück lagen die einzelnen Bauten sehr weit voneinander entfernt. Ein Bewohner würde den anderen kaum stören. Die Zwischenräume wurden durch herrliche Parkanlagen, durch kleine Flüsse und Teiche und durch Wälder ausgefüllt.

Aber den vier Blauen fiel noch etwas anderes auf: Sie entdeckten sorgfältig getarnte und der Landschaft angepaßte Wachstationen. Sie lagen vordringlich auf Berghängen, von wo aus man das Gelände besonders gut einsehen konnte. Weiter unten im Tal, direkt an den Ufern des breiten Stromes, lag ein kleiner Raumhafen. Größere Schiffe konnten auf ihm nicht niedergehen, wohl aber die kleinen Privatschiffe und Jachten, wie sie zu Tausenden in verschiedenen Umlaufbahnen den Planeten Geegival umkreisten.

Fleel Jinguisem, die Beherrscherin des Erholungsplaneten und gleichzeitig erste Dienerin der Erholungssuchenden, die »Bienenkönigin« von Geegival, deutete eine Verbeugung an, als sie sich an die vier Blauen wandte.

»Dies ist Ihr Haus«, sagte sie und wies auf die Halbkugel mit den stilisierten Eingängen und den riesigen Fensterfronten. »Ich hoffe und wünsche, daß Sie zufrieden sein werden. Sollten Sie wieder Beschwerden haben, lassen Sie es mich wissen. Und noch etwas muß ich Ihnen mitteilen. Sie können hier

in diesem Tal Ihren Urlaub ungestört verbringen, vorausgesetzt, es trifft kein Stützpunktgenieur ein. Sollte das jedoch geschehen, so muß ich Sie leider an einen anderen Ort bringen. Es ist unmöglich, daß ein Stützpunktgenieur zusammen mit anderen Wesen in diesem Tal Erholung sucht. Auch dann nicht, wenn es sich um so einflußreiche Persönlichkeiten handelt, wie Sie es sind. Sollte das notwendig werden, wird Ihnen selbstverständlich sofort ein Gleiter zur Verfügung gestellt. Ich werde Sie rechtzeitig unterrichten.«

Der Blaue, der schon vorher im Gleiter gesprochen hatte, erwiderte:

»Dieses Tal gefällt uns ausgezeichnet, und ich hoffe, hier mit meinen Freunden die notwendige Erholung zu finden. Aber ich muß Sie enttäuschen: Selbst das Erscheinen eines Stützpunktgenieurs kann uns nicht davon abhalten, hier unseren Urlaub zu verbringen. Sie werden uns von diesem herrlichen Ort nur mit Gewalt entfernen können.«

Die Königin der dienstbaren Bienen machte einen verzweifelten Eindruck. Auf der einen Seite konnte sie es nicht wagen, die sehr einflußreichen Blauen zu beleidigen. Auf der anderen Seite jedoch stand ein Stützpunktgenieur in viel höherem Rang. Seinen Wünschen war unbedingt Folge zu leisten, und seine Befehle löschten die aller anderen Kasten aus. Sie konnte nur hoffen, daß das gefürchtete Ereignis vorerst nicht eintraf.

Sie verbeugte sich abermals vor den vier Blauen, deutete auf das nahe Gebäude, drehte sich um und kletterte in die Kabine des Gleiters, der sich Sekunden später lautlos erhob und davonflog.

Die vier Blauen standen allein auf dem Plateau.

Wortlos nickten sie sich zu und gingen auf die Halbkugel zu, deren rotblauer Stahl lockend und auch drohend in der Sonne schimmerte.

Sie wurden bereits erwartet.

*

Die Dumfries waren Lebewesen, die beim ersten Anblick erschreckend wirkten, und genau das sollten sie auch. Sie glichen aufrechtgehenden, sechsgliedrigen Schildkröten. Zwei kurze Beine trugen den wuchtigen, fast quadratischen Körper. Die vier Vorderbeine dienten als Arme. Die Köpfe saßen auf kurzen Hälzen. Sie glichen den Köpfen irdischer Schildkröten fast aufs Haar. Der Körper der Dumfries war von einem kristallähnlichen Panzer umschlossen. Während dieser Panzer fest und unbeweglich auf dem Rücken saß, war er auf der Vorderseite beweglich. Der Panzer schimmerte metallisch silberbraun. Auf eine Bekleidung konnten die Dumfries verzichten. Sie bestand lediglich aus breiten, gekreuzten Gurten, die Brust und Rücken

umschlangen. In Hüfthöhe mündeten diese Gurte in einen Allzweckgürtel, der in der Mitte des Bauches von einem breiten Schloß in runder Form zusammengehalten wurde. Dieses Schloß diente gleichzeitig als Sender und Nachrichtengerät.

Die Dumfries waren die Soldatenrassen der Kugelgalaxis M-87. Als eine Abteilung von ihnen, von einem Offizier geführt, unvermittelt vor den vier Blauen auftauchte, konnten diese ihr Erschrecken nicht verbergen. Sie blieben stehen und sahen den acht Ungeheuern mit gemischten Gefühlen entgegen.

Der Anführer offensichtlich ein höherer Offizier trat vor. Sein höherer Rang war an den kunstvollen Gravierungen in der Gürtelschnalle zu erkennen. Er sagte:

»Willkommen im Tal der Glückseligkeit. Die Fleel Jinguisem hat Ihnen gestattet, den Urlaub hier bevorzugt zu verbringen. Das schließt jedoch nicht aus, daß Sie dieses Tal sofort verlassen müssen, wenn ein Stützpunktgenieur eintrifft. Damit müssen Sie sich abfinden. Ich hoffe, Sie werden uns in einem solchen Fall keine Schwierigkeiten bereiten. Darf ich Sie weiterhin bitten, allen Anweisungen des Wachpersonals Folge zu leisten. Dieses Wachpersonal ist in einem Urlaubstal notwendig, um Störungen zu verhindern. Das dürfte auch in Ihrem Interesse liegen.« Er drehte sich halb um und deutete mit einem Arm auf das halbkugelförmige Gebäude.

»Dies ist Ihre Wohnung für die Dauer Ihres Aufenthalts. Sie finden dort alle Bequemlichkeiten, die Sie sich nur wünschen können. Meine Leute werden sich bemühen, möglichst unauffällig im Hintergrund zu bleiben, sie werden sie kaum bemerken. Sie können sich im Tal frei bewegen, aber ich muß Sie bitten, die anderen Erholungssuchenden nicht zu belästigen. Sie unterstehen den gleichen Gesetzen wie Sie.«

Der Blaue, der bis jetzt als einziger gesprochen hatte, entgegnete:

»Wir danken Ihnen für Ihre Informationen. Wir hoffen, daß wir uns hier wohl fühlen werden, aber ich möchte Ihnen gleich versichern, daß wir gewillt sind, den Rest unseres Urlaubs hier in diesem Tal zu verbringen. Sie werden also Schwierigkeiten haben, wenn ein Stützpunktgenieur eintrifft. Wir weigern uns, das Tal zu verlassen, falls das der Fall sein sollte. Wir haben unsere Gründe.«

Der Offizier der Dumfries machte eine unbestimmte Bewegung, drehte sich um und gab einige Befehle. Die Kolonne marschierte davon. Der Eingang zu dem Wohnhaus war damit frei.

Die vier Blauen traten ein.

Die Vorhalle glich einem hydroponischen Park, der von künstlichen Sonnen angestrahlt wurde, die in der Decke eingelassen waren. Herrliche Zierpflanzen und farbenprächtige Blüten verströmten einen fast

berauschenden Duft. Rinnale mit glasklarem Wasser verbanden kleine Teiche miteinander, in denen bunte Fische schwammen. In den Zweigen der Bäume, die bis zur Decke reichten, tummelten sich kleine Vögel, die ihr melodisches Zwitschern beim Eintritt der vier Blauen einstellten. Aber schon Sekunden später begannen sie erneut mit ihrem Gesang.

Eine breite Freitreppe führte in das obere Stockwerk. Wahrscheinlich lagen dort oben die Schlafgemächer, während sich die Wohnräume zu ebener Erde befanden.

Ohne ein Wort zu sprechen, durchsuchten die vier Blauen das ganze Gebäude. Sie fanden weder eine lebende Seele noch heimlich versteckte Abhörgeräte oder Fernsehkameras. Sie gingen sehr gewissenhaft vor und benötigten fast eine Stunde, um festzustellen, daß sie in diesem Gebäude, wenn sie die für verschlossen, völlig ungestört waren.

Auf ein Signal hin trafen sie sich im großen Wohnraum, dessen breite Fensterfronten die Sicht auf das Tal der Glückseligkeit freigaben. Im Hintergrund schimmerte das Meer wie flüssiges Blei. Die Sonne war inzwischen weiter nach Westen gewandert und näherte sich den Gipfeln der Berge. In einigen Stunden würde es Nacht sein.

Der Blaue, der das Wort geführt hatte, deutete auf die bequemen Kontursessel.

»Ich glaube, hier können wir ungestört sprechen. Nehmen Sie bitte Platz. Es wird Zeit, daß wir uns wieder einmal unterhalten können.«

Es war, als verlören die Blauen plötzlich eine Maske, die sie bisher unbemerkt getragen hatten. Ihre Bewegungen wurden anders, menschlicher. Sie setzten sich und schlugen die Beine übereinander.

»Diese Dumfries gehen mir ganz schon auf die Nerven«, sagte einer der Blauen. Er sagte es aber nicht in der Umgangssprache der Kugelgalaxis M-87. Er redete vielmehr in einer Sprache, die auf einem Planeten entstanden war, der von Geegival nahezu zweiunddreißig Millionen Lichtjahre entfernt war. »Da verkümmern ja die eigenen Fähigkeiten.«

Der Anführer der Blauen lächelte.

»Wir haben nichts dagegen, mein Sohn, wenn du sie jetzt wieder übst. Aber bitte nicht übertreiben, sonst gehen sie uns auf die Nerven. Bis jetzt haben wir unsere Rolle ausgezeichnet gespielt. Niemand hat etwas gemerkt. Man hält uns für vier Blaue, denen der Staat, in diesem Fall die geheimnisvolle Regierung der Kugelgalaxis M-87, einen wohlverdienten Urlaub zugebilligt hat. Niemand weiß, daß wir die Privatjacht der Blauen tief im Weltraum abgefangen und uns in ihre Passagiere verwandelt haben. Nun sitzen wir hier in diesem sogenannten Tal der Glückseligkeit auf dem Kontinent der Auserwählten und warten. Wir warten auf die Ankunft eines Stützpunktgenieurs, den wir

gefangennehmen wollen. Bis dahin haben wir keine andere Wahl - als uns zu erholen.«

Der Sprecher war Perry Rhodan der Kommandant der CREST IV, die für die Erde seit langem als verschollen galt. Es war sicher, daß eine unbekannte Macht in der fremden Kugelgalaxis die technischen Möglichkeiten kannte, gewaltige Entfernungen über viele Millionen Lichtjahre hinweg zu überwinden. Es galt, Kontakt mit dieser Macht aufzunehmen. Ein winziges Bindeglied dieser Kette war ein Stützpunktgenieur.

»Ich werde versuchen, wieder Kontakt mit Gucky aufzunehmen«, sagte John Marshall, der Leiter des Mutantenkorps und einer der Blauen. »Ich nehme an, er treibt mit seinem Moskitojäger noch immer in der Umlaufbahn. Es dürfte nicht schwer sein, ihn anzupeilen und die Verbindung herzustellen. Ich benötige dazu jedoch völlige Ruhe. Haben Sie etwas dagegen, Sir, wenn ich mich in eines der Schlafzimmer zurückziehe?«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

Es wirkte ein wenig lächerlich, als seine spitzen Ohren bei der Kopfbewegung heftig hin und her schlackerten.

»Natürlich habe ich nichts dagegen, John. Sie wissen ja, was Sie dem Mausbiber mitzuteilen haben. Vorerst ist nichts zu unternehmen. Gucky soll zur CREST zurückkehren und dort Atlan berichten, daß unser Plan bis jetzt geglückt ist. Alles läuft wie erwartet. Die CREST bleibt vorerst im Ortungsschutz der blauen Riesensonne. Sobald Gucky berichtet hat, soll er zurückkehren und erneut Verbindung mit Ihnen aufnehmen.« Er nickte dem Telepathen zu.

»Das wäre im Augenblick alles.« Als John Marshall gegangen war, erhob sich Rhodan und ging zu einem der verkleideten Wandschränke. Erfahrungsgemäß wußte er, daß diese keine normalen Schlösser besaßen. Mit der Hand fuhr er über den glatten Kunststoff und unterbrach so die unsichtbaren Kontakte zweier Selenzellen. Die für des Schrankes öffnete sich langsam. In einem Spiegelfach standen mehrere Dutzend Flaschen und eine entsprechende Menge verschiedenartiger Gläser. Der schmächtige Blaue, mit dem Rhodan zuerst gesprochen hatte, sprang auf. Mit tänzelnden Schritten näherte er sich Rhodan und blieb neben ihm stehen. Langsam drehte er den Kopf hin und her, während er vergeblich versuchte, die Aufschriften der Flaschen zu entziffern.

»Wer die Wahl hat, hat die Qual. Was nehmen wir denn da nur, ohne uns zu vergiften? Ich würde ja einen echten Kognak vorziehen, aber den werden wir ja hier kaum bekommen. Auf der anderen Seite sollte man annehmen, daß man so erlesenen Gästen wie uns keinen Fusel vorsetzt.«

Der Sprecher war niemand anderer als Roi Danton,

Perry Rhodans Sohn.

Rhodan griff in das Fach hinein und nahm eine der Flaschen heraus. Dann betrachtete er das Etikett.

»Sieht ja recht vielversprechend aus. Probieren wir einmal, wie es schmeckt. Kümmere dich um die Gläser.«

Er kehrte zum Tisch zurück und stellte die Flasche vor den vierten Blauen, dessen Gesichtsfarbe etwas dunkler war als die seiner drei Gefährten. Es war der Teleporter Ras Tschubai.

Roi Danton öffnete die Flasche und goß ein. Die Flüssigkeit war rosa und verbreitete einen süßlichen Duft.

Das Getränk schmeckte ausgezeichnet.

Rhodan sagte:

»Wollen wir einmal rekapitulieren, damit im weiteren Verlauf unseres Planes nichts schiefgeht. Es ist uns also gelungen, als Blaue verkleidet, einen Erholungsschlaf auf dem Planeten Geegival anzutreten. Zweck dieses Urlaubs ist es, in die Nähe eines Stützpunktgenieurs zu gelangen und diesen, wenn möglich, gefangen zu nehmen und zur CREST zu entführen. Die Bienen, Jinguism genannt, haben die einzige Aufgabe, alle Erholungssuchenden von Geegival zu bedienen und ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Die Königin der Diener heißt Fleel Jinguism. Wir haben sie durch unsere Unzufriedenheit in arge Schwierigkeiten gebracht. Sie muß sich in einer ziemlichen Verlegenheit befinden, denn schließlich sind wir als Energieingenieure Personen hohen Ranges. Natürlich steht ein Stützpunktgenieur in höherem Rang, aber vorerst scheint noch keiner hier eingetroffen zu sein. Wir müssen uns also weiterhin als sogenannte Urlauber benehmen. Es ist klar, daß wir in unserer augenblicklichen Situation nichts ausrichten können. Wir besitzen weder Waffen noch sonstige Hilfsmittel. Dafür wird Gucky sorgen. Die Hauptsache ist, Marshall erhält Verbindung mit ihm, und Atlan wird entsprechend unterrichtet. Dann können wir den geplanten Einsatz jederzeit starten, sobald einer jener geheimnisvollen Stützpunktgenieure auftaucht.«

Draußen in der Halle waren Schritte zu hören, dann betrat John Marshall den Wohnraum. Er strahlte über das ganze blaue Gesicht. Als er die Flasche und die Gläser auf dem Tisch bemerkte, grinste er noch breiter. Er setzte sich und sagte:

»Der Kontakt mit Gucky kam zustande. Die Impulse kamen nur recht schwach durch, und die Verständigung war sehr schwierig. Aber ich glaube, daß er alles verstanden hat. Er wird mit dem Moskitojäger so schnell wie möglich zur CREST zurückfliegen und dort Bericht erstatten. Die sieben Lichtmonate bedeuten ja keine besondere Entfernung. Wir können damit rechnen, daß er

morgen um dieselbe Zeit wieder zurück ist und Kontakt mit mir aufnimmt. Bis dahin müssen wir ein geeignetes Versteck gefunden haben, wo er die Ausrüstungsgegenstände und Waffen hinbringen kann. Vielleicht wären auch einige Lebensmittelvorräte nicht fehl am Platz. Ich weiß nicht, was wir hier in diesem Haus vorfinden werden. Wie ich sehe ... «, er deutete auf die Flasche, »... hat man sich ja bereits bedient. Schmeckt das Zeug?«

Roi Danton nickte langsam und erwiderte:

»Diese Flüssigkeit entspricht zwar nicht ganz meinem verwöhnten Geschmack, aber sie ist durchaus trinkbar. Und ich bin auch fest davon überzeugt, daß sie nicht schädlich ist. Ich wurde sogar sagen, daß sie ein wenig aufmuntert - vorausgesetzt natürlich, man nimmt eine genügend große Menge zu sich. Der Alkoholgehalt ist sehr gering.«

Ras Tschubai schenkte nach.

»Es beruhigt mich ungemein, zu wissen, daß Gucky nun informiert ist. Ich hatte immer das Gefühl, daß wir umlauert und beobachtet würden. Vielleicht war das nur Einbildung, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß ich mich nicht wohl fühlte. Wie sind übrigens die Schlafraume, John?«

»Große Klasse«, sagte John Marshall und nahm einen Schluck von der rosa Flüssigkeit. »Wenn ihr vielleicht glaubt, richtige Betten vorzufinden, so muß ich euch enttäuschen. Aber es wird eine angenehme Enttäuschung sein. Jeder von uns hat einen eigenen Schlafräum mit riesigen Fenstern und einer künstlichen Sonne. Daß eine Klimaanlage vorhanden ist, brauche ich wohl nicht extra zu betonen. Die Betten würde ich als Schlafgrube bezeichnen. Sie sind in Form eines Beckens im Boden eingelassen, und die Ränder sind ganz flach. Man kann sich also auf den Boden setzen, sich in aller Ruhe ausziehen und sich dann einfach ins Bett rollen lassen. Ich schätze, mein lieber Ras, daß gerade dir das besonders gut gefallen wird. Eine der Wände besteht aus Einbauschränken. Ich habe einmal hineingeschaut und dabei festgestellt, daß wir dort genug Bekleidung für die nächsten Jahrzehnte vorfinden werden. Sogar eine Taucherausrüstung ist da, so daß wir, ohne Verdacht zu erregen, einen Ausflug zum Meer unternehmen können. Aber auch festere Anzüge, bestimmt für Wanderungen im Gebirge, sind vorhanden. Man hat an alles gedacht.«

»Ein Urlaub tut uns ja ganz gut«, bemerkte Rhodan. »Aber wir dürfen dabei unsere eigentliche Aufgabe nicht vergessen. Wir warten auf einen Stützpunktgenieur. Er kann morgen eintreffen, es kann aber auch noch Wochen dauern. Vielleicht kommt überhaupt keiner, solange wir hier sind. Was dann?«

Roi Danton zuckte die Schultern.

»Dann haben wir ein paar Wochen Urlaub gemacht, kehren in unser Raumschiff zurück und verschwinden. Es bleibt uns dann nichts anderes übrig, als ein neues Schiff zu kapern, uns abermals zu verwandeln und den ganzen Streich zu wiederholen. Aber vielleicht haben wir Glück und ein Stützpunktgenieur entschließt sich rechtzeitig, hier seinen Urlaub zu verbringen «

Roi Danton wollte erneut nachschenken, aber John Marshall legte die flache Hand auf sein Glas.

»Tut mir leid, ich habe vor Morgengrauen noch einen Ausflug vor, denn es ist wichtig, daß wir bis morgen ein Versteck gefunden haben. Dieses Haus eignet sich nicht dazu. Wir können niemals verhindern, daß eine Abteilung der Dumfries das Haus durchsucht. Mit welcher Begründung könnten wir das ablehnen? Unser Versteck muß also außerhalb des Hauses liegen, am besten im Gebirge. Außerdem haben wir dann jederzeit einen Zufluchtsort zur Verfügung, falls sich das als notwendig erweisen sollte. Ich breche auf, sobald es dunkel geworden ist. Oder was meint ihr?«

»Wir sollten heute nicht zu lange aufbleiben«, sagte Rhodan. »Ich glaube, wir sind alle ziemlich müde. Ein wenig Schlaf wird uns guttun.« Er wandte sich speziell an John Marshall, als er weitersprach: »Ich bitte Sie, besonders vorsichtig zu sein. Nehmen Sie Ras Tschubai mit, damit Sie nicht auf lange Wanderungen angewiesen sind. Ras kann Sie teleportieren. Sie können zu jedem beliebigen Ort gelangen und sich blitzschnell in Sicherheit bringen. Morgen früh erwarte ich Ihren Bericht. Bis dahin, so glaube ich, haben wir nichts zu befürchten.«

Roi Danton griff nach der Flasche. Während er sich einschenkte, sagte er:

»Ein herrliches Gesöff! Aber ich glaube, auch das ist nur relativ. Wie sagt doch ein altes Sprichwort ... in der Not trinkt der Franzose auch Schnaps.«

Sie lachten, dann begaben sie sich auf ihre Zimmer.

Draußen war die Sonne hinter den Bergketten verschwunden, aber das Meer war noch hell erleuchtet.

Zwei Stunden später brach die Nacht an.

*

Rhodan, Danton und Ras Tschubai hatten sich schon zur Ruhe begeben, aber John Marshall konnte sich nicht dazu entschließen, seine Kleider abzulegen. Er hatte ein Gefühl der Unruhe, das er sich nicht erklären konnte. Ihm war, als drängten unbekannte Gedankenimpulse an sein Gehirn, erreichten aber sein Bewußtseinszentrum nicht. Es konnten natürlich die Gedankenimpulse der Wachmannschaften sein, die ringsum in ihren

getarnten Unterkünften saßen und vielleicht noch nicht schliefen. Aber Marshall war sich nicht sicher, daß das die Erklärung war. Er hatte das unbestimmte Gefühl, Gehirnimpulse aufzufangen, die von einem Wesen stammten, das sich mit ziemlicher Geschwindigkeit bewegte. Es mußte sich also in einem Gleiter aufhalten, der sich dem Tal der Glückseligkeit näherte.

Ruhelos wanderte John Marshall im Zimmer auf und ab. Er blieb am Fenster stehen und sah hinaus in die Dunkelheit, die das Tal inzwischen eingehüllt hatte. Am Himmel standen Unmengen von Sternen, die unbekannte Konstellationen bildeten. Sie waren so hell, daß die nahe stehenden Bäume sichtbare Schatten warfen.

Allmählich gewöhnten sich Marshalls Augen an die Dunkelheit, und er konnte mehr Einzelheiten erkennen. Über dem Meer, viele Kilometer entfernt, lag ein fluoreszierendes Leuchten. Darüber stand der sternübersäte Himmel. In der Mitte des Tales wand sich der mattsilbernen leuchtende Fluß. Hier und da war auf den Hügeln und Berghängen ein Licht zu erkennen - die Wohnstätte eines erholungssuchenden Gastes von hohem Rang. Plötzlich verdeckte ein Schatten die Sterne. Der Form nach konnte es sich nur um einen der Flugleiter handeln, wie sie auf Geegival benutzt wurden. Marshalls Sinne waren sofort hellwach. Wer hatte hier etwas um diese Zeit zu suchen? Wenn seine Gefühle ihn nicht täuschten, so bedeutete dieser Besuch Gefahr.

So schnell er konnte, versuchte er telepathischen Kontakt mit Rhodan, Danton oder Ras Tschubai zu erhalten. Rhodan und Danton schliefen, aber Ras Tschubai war noch wach. Er mußte gerade heiß geduscht haben, denn er sehnte sich nach einem Sprung in den von Eisschollen bedeckten Hudson-River.

Marshall warf sich einen Purpurmantel über, den er im Wandschrank fand. Dann verließ er sein Schlafgemach und eilte über den Gang zu dem Zimmer, in dem Ras Tschubai wohnte. Ohne zu klopfen, öffnete er die Tür und trat ein. Der Teleporter sah ihm verblüfft entgegen, atmete aber erleichtert auf, als er den Freund erkannte. Er war nur in ein Badetuch gehüllt.

»Ich hoffe nicht, der späte Besuch hat etwas Unangenehmes zu bedeuten«, sagte er zur Begrüßung. John Marshall zuckte die Schultern.

»Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Soeben ist vor unserem Haus ein Gleiter gelandet. Ich habe ihn gesehen. Wenn mich nicht alles täuscht besteht die Besatzung nur aus einem einzigen Lebewesen, denn mehr Gedankenimpulse konnte ich nicht auffangen. Ich glaube, es ist besser, wir sehen einmal nach.«

»Ich werfe mir nur schnell etwas über«, sagte Ras Tschubai und verschwand im Nebenraum. Fünf

Minuten später waren die beiden Mutanten in der Vorhalle und näherten sich der Eingangstür. Hinter den dicken Verglasungen war undeutlich die Gestalt eines Jinguisem zu erkennen.

»Das beruhigt mich«, sagte Marshall. »Diese Bienen sind mir lieber als die Schildkröten.«

Sie öffneten die Tür, und die übergroße Biene trat ein. Sie machte eine außerordentlich tiefe Verbeugung und teilte dann mit, daß sie von der Fleel Jinguisem hierhergeschickt worden sei, um die vier Blauen während ihres Aufenthalts im Tal der Glückseligkeit zu bedienen. Außerdem habe sie den Befehl erhalten den Luftgleiter für alle Fälle in der Nähe des Hauses stationiert zu lassen. Das solle aus dem Grund geschehen, daß die vier Blauen jederzeit davonfliegen könnten, falls ein Stützpunktgenieur auftauchen sollte.

Die Lage war ein wenig verworren. Es war Marshall völlig klar, daß die Anwesenheit eines Dieners alle ihre Pläne über den Haufen werfen konnte. Er mußte also versuchen diesen dienstbaren Geist auf möglichst elegante Weise loszuwerden.

»Was ist mit dem Piloten des Gleiters?« erkundigte er sich vorsichtig.

»Ich bin selbst der Pilot, mein Herr. Und ich werde auch in meiner Maschine schlafen, falls Sie nichts dagegen einzuwenden haben. Wenn Sie mich benötigen, brauchen Sie nur ein Lichtsignal zu geben.« Er deutete auf einen Knopf neben der Eingangstür. »Drücken Sie nur darauf, und in wenigen Augenblicken werde ich hier sein, um Ihnen zu dienen.«

Die Worte beruhigten Marshall sehr. Er warf Ras Tschubai einen kurzen Blick zu und antwortete:

»Im Augenblick brauchen wir Sie nicht. Wir danken jedoch Ihrer Königin für die große Fürsorge, die sie uns angedeihen läßt. Gehen Sie bitte in Ihren Gleiter zurück und richten Sie sich zur Nachtruhe ein. Wir melden uns morgen, sobald die Sonne aufgegangen ist.«

Die Biene legte die Flügel an und machte abermals eine Verbeugung. Dann verließ sie das Haus und ging zum Gleiter zurück, der sich in dreißig Meter Entfernung neben einer Baumgruppe befand.

Ras Tschubai stöhnte.

»Ich hätte nie gedacht, daß mich noch einmal eine Biene bedienen würde. Ich glaube, die Gefahr ist nun beseitigt. Es hat nicht mehr viel Zweck, wenn wir uns zur Ruhe begeben, John. Wie wäre es wenn wir jetzt gleich unseren Ausflug starten? Wir brauchen nicht einmal zu warten, bis sich die Biene schlafen gelegt hat. Wir teleportieren gleich von hier aus ins Tal hinab. Von dort beginnen wir mit unserer Exkursion. Hier merkt man nicht einmal, daß jemand fehlt.«

John Marshall verschloß sorgfältig die für und nickte.

»Der Jinguisem bedeutet keine Gefahr. Ich würde vorschlagen, daß wir zu dem Hügel springen, der dem Plateau vorgelagert ist. Die Entfernung beträgt etwa zwei Kilometer, und ich bin ganz sicher, daß wir dort nicht bemerkt werden. Wenn wir dort sind, sehen wir weiter.«

»In Ordnung, John.«

Sie gaben sich die Hand, und dann konzentrierte sich der Teleporter auf das vereinbarte Ziel.

Eine Sekunde später waren sie verschwunden.

*

Als die beiden Mutanten rematerialisierten, standen sie auf dem Hügel unter dem sterbenbedeckten Nachthimmel von Geegival. Wenn sie in Richtung des Hauses blickten, konnten sie ganz weit im Hintergrund immer noch die leicht schimmernde Oberfläche des Meeres erkennen. Links davon war der Abhang des Gebirges, und rechts senkte sich der Hügel ins Tal hinab. Jenseits des Flusses brannten auf dem gegenüberliegenden Berghang Lichter. Sie kennzeichneten andere Erholungshäuser und die Wachstationen der Dumfries.

Ras Tschubai fröstelte.

»Ist es kalt, oder bilde ich mir das nur ein? Hoffentlich geht diese komische Biene nicht ins Haus zurück und verlangt jemanden von uns zu sprechen. Die anderen beiden werden schlafen.«

»Dann werden wir eben auch schlafen«, erwiderte John Marshall. »Übrigens - es ist wirklich nicht kalt. Es ist sogar sehr warm.«

Sie lauschten in die Stille hinein, vernahmen aber keinen Laut. Das Tal der Glückseligkeit hatte seinen Namen zu Recht erhalten. Hier gab es nichts, was einen geruhsamen Urlaub hätte stören können - keinen Verkehrslärm, keine überfüllten Wanderwege oder Hotels, keine Unwetter, die einem den Urlaub verderben konnten. Dafür aber gab es die übereifrigen Diener, die Jinguisem, und es gab die Dumfries, die als Wachsoldaten eingesetzt waren.

»Wohin wenden wir uns zuerst?« fragte Ras Tschubai. »Wir könnten auf die gegenüberliegende Seite des Tales springen, aber ich nehme an dort werden wir genausoviel herausfinden wie hier. Vielleicht wäre es ganz gut, wir nähmen uns die einzelnen Wachstationen einmal vor. Ich möchte feststellen, ob man von ihnen aus wirklich das ganze Tal überblicken kann. Das wäre für spätere Aktionen sehr wichtig zu wissen.«

»Mir geht es mehr um unser künftiges Versteck, aber es ist wohl kaum zu erwarten, daß wir das gleich in der ersten Nacht finden werden. Vielleicht werde ich morgen ganz harmlos einen Spaziergang unternehmen. Ganz abgesehen davon, daß es mir

guttäte. Außerdem bin ich davon Überzeugt, daß wir bei Tageslicht mehr sehen als jetzt.«

»Vollkommen richtig. Aber wir können auch in der Dunkelheit feststellen, wie und wo man die Wachstation errichtet hat. Zum Glück brennen im Tal und drüben am Berghang noch Lichter, so daß wir uns orientieren können. Die Hauptsache ist, wir finden wieder zurück.«

Ras Tschubai konzentrierte sich auf ein besonders helles Licht auf der anderen Seite des Flusses, der seiner Schätzung nach mehrere hundert Meter breit sein mußte. Er nahm den Telepathen bei der Hand und teleportierte. Zum Glück hatte er den Sprung so berechnet, daß sie beide einige hundert Meter von dem Licht entfernt materialisierten und nach einem Sturz von kaum zwei Metern sicher auf dem Boden landeten. Geduckt blieben sie im Schatten einiger Bäume hocken und lauschten. Das Gebäude, aus dem das Licht kam, war flach und rechteckig gebaut. Allem Anschein nach handelte es sich um eine Wachstation der Dumfries. John Marshall beugte sich ein wenig vor und flüsterte:

»Ich kann ihre Gedankenimpulse empfangen, aber sie ergeben keinen Sinn. Übrigens kommt da gerade so ein Kerl aus dem Haus - es ist in der Tat ein Dumfrie. Hoffentlich hat er uns nicht bemerkt.«

»Wie sollte er?« fragte Ras Tschubai erstaunt. »Wir haben weder Lärm gemacht, noch kann man uns hier sehen. Wir sind hier sicher. Beobachten wir weiter.«

Der Dumfrie trug eine Waffe, die er umständlich schulterte. Dabei gab er grunzende Laute von sich, von denen weder Marshall noch Tschubai wußten, ob sie Vergnügen oder Mißbilligung ausdrücken sollten. Dann marschierte er in die Dunkelheit hinein, und als er zwei Minuten später zurückkehrte und wieder im Haus verschwand, wußte niemand, ob es derselbe Dumfrie war oder der Posten, der von ihm abgelöst worden war.

»Wachen haben die also auch noch aufgestellt,« knurrte John Marshall.

»Die Brüder erstickten ja in Sicherheitsvorkehrungen. Hier ist doch ganz bestimmt noch nie etwas passiert.«

Ras Tschubai grinste in der Dunkelheit, aber sein Freund konnte das nicht sehen.

»Wir werden schon dafür sorgen, daß bald etwas geschieht.«

Sie beobachteten die Station noch eine Weile, dann nahm der Teleporter wieder die Hand des Telepathen, und sie sprangen weiter. Diesmal materialisierten sie auf dem Berghang, dicht vor einem der Erholungshäuser. Genau wie das ihre war es auf einem kleinen Plateau errichtet worden, und im großen Wohnraum brannte noch das Licht. Dabei war es nach Ortszeit bereits Mitternacht.

»Muß ein Nachtschwärmer sein« flüsterte Ras Tschubai. »Kannst du irgendwelche Impulse empfangen?«

Marshall lauschte eine Weile in sich hinein, dann sagte er:

»Viel ist es nicht. Ein höherer Verwaltungsbeamter, nehme ich an. Soweit ich herausfinden kann schläft er bei Tage. Bei Nacht allerdings scheint er munter zu werden. Ich glaube nicht, daß wir hier etwas Besonderes entdecken werden. Springen wir zur nächsten Wachstation.«

Sie besuchten in dieser Nacht noch fünf weitere teilweise sehr gut getarnte Stationen und stellten fest, daß jede von ihnen einen anderen Teil des Tales einsehen konnte. Die Randzonen überlappten sich, so daß es als ziemlich sicher gelten konnte, daß jedes Fleckchen der Erholungslandschaft ständig beobachtet werden konnte. Die beiden Männer waren davon überzeugt, daß jede der Stationen über weittragende Waffen verfügte. Höhe Antennen bewiesen außerdem, daß sie in Funkkontakt mit einer übergeordneten Dienststelle standen, die ihren Einsatz im Notfall koordinieren würde.

»Ich glaube,« sagte Ras Tschubai, »wir haben für heute nicht genug gesehen. Außerdem bin ich müde.«

»Wir werden uns morgen bei Tag nach einem geeigneten Versteck umsehen,« gab Marshall ihm recht. »Außerdem wäre es schade, wenn wir unsere bequeme Schlafgrube nicht ausnützen würden. Wenn ich daran denke, fallen mir sofort die Augen zu.«

Es war nicht einfach, sich in der Dunkelheit zu orientieren, zumal nur die wenigen Lichter der Wachstationen zur Verfügung standen. Ras Tschubai mußte viermal springen, ehe sie wieder ihr Plateau erreichten. Marshall hatte in seinem Schlafzimmer das Licht brennen lassen, damit sie nicht versehentlich in das falsche Haus eindrangen. Der Gleiter des Jinguism stand noch immer unter der Baumgruppe. Nichts rührte sich dort.

Nachdem er sich von Ras Tschubai verabschiedet hatte, kehrte John Marshall in sein Zimmer zurück und verschloß die Tür. Er zog sich aus, wusch sich und saß dann überlegend am Rand seiner Schlafgrube. Wenn man es sich richtig überlegte, so war diese Grube das ideale Bett für Lebewesen verschiedenster Formen.

Langsam ließ er sich in die weichen Polster rollen und streckte sich aus.

Minuten später war er eingeschlafen.

2.

Sieben Lichtmonate vom Geeg-System entfernt stand eine blaue Riesensonne im Raum. Sie besaß keine Planeten, und die von ihr ausgestrahlten Energiemengen waren so gewaltig, daß sie den

idealsten Orterschutz darstellten, den man sich nur wünschen konnte. Das war auch der Grund, warum die blaue Riesensonne plötzlich einen Trabanten bekommen hatte. Zwar einen sehr kleinen und künstlichen, aber einen sehr bedeutungsvollen. Er bestand aus Terkonitstahl und hatte einen Durchmesser von zweitausendfünfhundert Metern.

Es war die CREST IV.

Atlan, der gegenwärtige Kommandant des Ultra-Schlachtschiffes, hatte sich in seine Kabine zurückgezogen. Er wußte, in welche Gefahr sich Rhodan und seine drei Begleiter begeben hatten, aber er wußte auch, daß es für sie alle keine andere Wahl gab. Politisch betrachtet bildeten die bewohnten Sternsysteme der Kugelgalaxis M-87 einen einzigen Staat. Er wurde von Mächten regiert, die niemand kannte. Ganze Rassen waren für spezielle Arbeiten herangezüchtet worden. Andere kannten keine andere Aufgabe, als ihr ganzes Leben als Soldaten zu verbringen, wieder andere dienten nur. Dann wiederum gab es Rassen, die dazu ausersehen waren, höhere Beamtenposten zu bekleiden oder die technische Leitung ganzer Zivilisationen zu überwachen.

Es war ein ausgeklügeltes System staatlicher Lenkung, und so sehr sich Atlans freiheitliches Denken gegen dieses System sträubte, so mußte er es doch bewundern. Vielleicht war es das einzige System, das staatliche und politische Gefüge einer Milchstraße zusammenzuhalten. Planmäßigkeit und Koordination - vielleicht bedeutete alles andere Chaos.

Der Interkom summte, dann erschien auf dem Bildschirm das Gesicht eines jüngeren Offiziers.

»Verzeihen Sie, Sir, die Ortungszentrale meldet ein Objekt, das sich uns nähert. Es kann sich nur um den Moskitojäger handeln, mit dem Leutnant Bernardo der Einsatztruppe gefolgt ist.«

»Dann kehrt Gucky abermals zur Berichterstattung zurück!« rief Atlan erregt aus. »Schicken Sie den Mausbiber sofort in meine Kabine. Später möchte ich auch noch den Piloten sprechen.«

»Ich werde Sonderoffizier Guck sofort zu Ihnen schicken, Sir.«

Der Bildschirm erlosch.

Atlan wußte, daß es sich bei dem beobachteten Objekt nur um den Moskitojäger handeln konnte, mit dem Gucky auf Erkundung geflogen war. Es war völlig ausgeschlossen, daß ein anderes Schiff die CREST entdeckt hatte. Sie stand im Orterschutz der gigantischen Sonne und wurde von deren Energieschauern eingehüllt. Die CREST war nicht einmal in der Lage, einen Funkspruch abzusenden oder zu empfangen. Der Hyperfunkstation war es höchstens möglich, einen besonders verstärkten Rafferimpuls, der mit Richtstrahl gesendet wurde,

schwach aufzunehmen, zu verstärken und so verständlich zu machen.

Während Atlan in seiner Kabine wartete, wurde das sich nähernde Objekt unter Fernbeobachtung genommen und als der erwartete Moskitojäger identifiziert. Leutnant Bernardo bekam die erbetene Landeerlaubnis und flog in den Hangar ein. Gucky teleportierte zuerst in die Kommandozentrale, wo er Oberst Akran bei der Rematerialisation auf die Füße trat, dann peilte er Atlan in seiner Kabine an und teleportierte erneut.

Atlan war nicht besonders überrascht, als der Mausbiber plötzlich in dem kleinen Raum auftauchte. Er deutete auf sein Bett und meinte:

»Wie ich dich kenne, ziehst du jetzt die horizontale Lage vor. Auch wenn du Bericht erstattest. Ich habe mich inzwischen an deine Unsitten gewöhnt. Wir versuchen schon seit vierhundert Jahren, dir etwas Disziplin beizubringen. Ich schätze, es war vergebliche Liebesmüh. Leg dich also lang und erzähl.«

Gucky grinste und zeigte seinen Nagezahn. Er watschelte zum Bett, ließ sich hineinfallen, streckte sich und verschränkte die Arme unter dem Kopf.

»Wie weise du sprichst, unsterblicher Arkonide. Es ist Labsal für meine Ohren und meine Seele, zu hören daß man die kindischen Versuche mich erziehen zu wollen, endlich aufgibt. Außerdem ist es doch piepegal, ob ich dir die letzten Neuigkeiten stehend oder liegend berichte. Ich finde sogar, das Liegen erhöht die Kapazität und die Denkfähigkeit des Gehirns. Wenn man liegt, strömt mehr Blut ins Gehirn - und der Erfolg dürfte ja klar sein. Mehr Blut, mehr Sauerstoff, mehr Energie, besseres Denken. Ein ganz logischer Vorgang. Ich freue mich, geschätzter Atlan, daß wenigstens du das begriffen hast.«

Atlan verzog keine Miene, als er sich setzte. Er rückte den Stuhl ein wenig näher ans Bett heran, so daß er dem Mausbiber in die Augen sehen konnte.

»Nun halt keine medizinischen Vorträge, sondern berichte, was geschehen ist. Ist der Plan geglückt?«

Gucky zog das rechte Bein etwas an, blieb aber sonst ruhig liegen.

»Eine sehr konkrete Frage, mein lieber. Du sollst eine sehr korrekte Antwort darauf erhalten: bis jetzt ja. Was weiter geschieht, kann ich leider nicht sagen. Ich bin kein Hellseher.«

Atlan verbarg seine Ungeduld.

»Ich will dich ja nicht drängen, aber es wäre außerordentlich zuvorkommend von dir, wenn du ein wenig ausführlicher würdest.«

Gucky seufzte.

»Rhodan, sein Sohn und die beiden Mutanten sind, wie du schon weißt, glücklich auf dem Urlaubsplaneten gelandet. Sie haben ein paar

unangenehme Abenteuer erlebt, aber ich glaube nicht, daß man ihre Maskerade durchschaut hat. Bei meiner letzten Kontaktaufnahme mit John Marshall konnte ich erfahren, daß man sie in das sogenannte Tal der Glückseligkeit gebracht hat. Das liegt auf dem Kontinent der Auserwählten. Sie haben sich ziemlich frech benommen, und man hat sie nach dort abgeschoben. Sie sitzen jetzt genau an dem Ort, an dem auch Stützpunktgenieure ihren Urlaub verbringen. Allerdings hat man ihnen gesagt, daß sie schnellstens verschwinden müssen, wenn ein solcher Ingenieur plötzlich auftauchen sollte. Und das kann jeden Tag geschehen.«

»Wenn ich dich richtig verstanden habe«, sagte Atlan vorsichtig, »dann machen die vier jetzt einen gemütlichen Urlaub und warten darauf, daß ein Stützpunktgenieur aufkreuzt. So weit, so gut. Was aber geschieht, wenn bis zum Urlaubsende kein Stützpunktgenieur auftaucht?«

Wieder grinste Gucky.

»Dann hat der Großadministrator des Solaren Imperiums einen Urlaub auf Staatskosten einer anderen Galaxis verbracht - wenn ich mich einmal so ausdrücken darf.« Er richtete sich auf und zog die Beine zur Hockstellung an. Mit seinen klugen, braunen Augen begegnete er Atlans fragendem Blick. »Mit anderen Worten: Dann haben wir uns umsonst aufgeregt. Der Plan wäre dann fehlgeschlagen. Wir müßten wieder ganz von vorne anfangen. Hoffen wir also, daß ein Stützpunktgenieur recht bald Urlaub macht.«

»Ich hoffe es auch«, versicherte Atlan ernst. »Ich hoffe, daß sich Bernardo bald bei uns meldet. Sobald er hier ist, besprechen wir den weiteren Einsatz. Bist du übrigens mit dem Leutnant zufrieden?«

Gucky nickte überraschend schnell und ohne zu zögern.

»Ein feiner Kerl, würde ich sagen. Ein bißchen überempfindlich, wenn man ihm einen Rat geben will. Er gehört zu den Typen, die alles besser wissen.«

»Dann seid ihr euch ja sehr ähnlich«, knurrte Atlan, stand auf und ging in der Kabine auf und ab. »Bist du sicher, daß euch niemand gefolgt ist?«

»Dieser Bernardo ist ein ganz ausgezeichneter Pilot, Atlan. Du kannst Gift darauf nehmen, daß uns niemand folgte.«

»Ausgezeichnet. Ich hoffe nur, Leutnant Bernardo wird auch so geschickt sein, daß er sich unter die privaten Urlaubsjachten mischen kann, die den Planeten Geegival umkreisen. Das ist nämlich notwendig, um den nächsten Punkt unseres Plans in die Tat umzusetzen.«

Gucky rutschte in sich zusammen und lag wieder flach auf dem Bett.

»Ach du lieber Himmel! Und ich habe gedacht,

wir könnten uns einmal ordentlich ausschlafen. Das ganze Leben besteht nur aus Irrtümern und Enttäuschungen.«

»Aber Kleiner, so schlimm ist das nun auch wieder nicht. Wenn wir das alles hinter uns haben, wissen wir vielleicht, wie wir die gewaltige Entfernung zu unserer Milchstraße überbrücken können. Überleg doch nur: Die Entfernung ist zwanzigmal so groß wie jene von der Milchstraße zum Andromeda-Nebel. Die zwanzigfache Entfernung! Wenn wir nicht wüßten, daß es schon andere vor uns schafften, könnten wir gleich aufgeben. Aber die Haluter schafften es vor rund fünfzigtausend Jahren, und wir werden es auch schaffen.« Er ging zum Bett und legte Gucky die Hand auf die Schulter. »Mit deiner Hilfe, Kleiner.«

Gucky räkelte sich gelassen.

»Ja, mit meiner Hilfe. Was wäre das Solare Imperium, was wären der unsterbliche Atlan und der unsterbliche Rhodan ohne mich. Na, Atlan, was wären sie denn? Hilflose Babys, würde ich sagen. Dauernd säßt ihr in der Patsche und wüßtet nicht, wie ihr wieder rauskommen solltet. Wer ist es denn, der euch immer wieder heraushilft?« Gucky zog die Beine an und richtete sich wieder auf. Mit ausgestrecktem Zeigefinger tippte er sich auf die Brust. »Ich bin es doch, der euch immer wieder herauszieht. Willst du das denn abstreiten?«

Atlan kannte diese Ausbrüche des Mausbibers und regte sich nicht weiter darüber auf. Trotz seiner hervorragenden Fähigkeiten brauchte Gucky hin und wieder eine Bestätigung seiner selbst. Das war nur zu natürlich, und niemand nahm es ihm übel. Atlan am allerwenigsten.

»Niemand wird bestreiten, mein lieber Gucky, daß du einer der wichtigsten und hervorragendsten Persönlichkeiten des Universums bist. Dann sorg aber dafür, daß es diesmal auch der Fall ist. Von dir allein hängt es ab, daß die Verbindung zwischen Rhodan und mir nicht abreißt. Du bist der einzige Kontakt, da jede Funkverbindung illusorisch ist.«

Ein Summen ertönte, und einige Sekunden später betrat Leutnant Luigi Bernardo die Kabine. Er schloß die für hinter sich, nahm Haltung an und meldete mit zackiger Stimme:

»Leutnant Bernardo vom Sondereinsatz zurück, Sir.«

Vom Bett her knurrte Gucky:

»So ein Quatsch. Es sieht doch jeder, daß du zurück bist, Luigi. Setz dich lieber neben mich aufs Bett und erzähl dem guten Onkel Atlan, was passiert ist. Das ist doch viel vernünftiger.«

Leutnant Bernardo verzog keine Miene, er sah nur Atlan an. Er veränderte seine Haltung nicht und stand stramm, als wäre er beim Appell. Es beruhigte ihn jedoch, als er bemerkte, daß es in Atlans

Augenwinkeln verräterisch zuckte.

Atlan sagte:

»Danke, Leutnant. Stehen Sie bequem - und meinetwegen setzen Sie sich aufs Bett neben Gucky. Eher gibt der Kleine doch keine Ruhe. Und dann erzählen Sie mir in allen Einzelheiten, was geschehen ist und was nun Ihrer Meinung nach zu tun ist. Haben Sie von Rhodan Anweisungen bekommen?«

Bernardo gab sich einen Ruck und nahm neben Gucky Platz, der ein wenig zur Seite gerückt war. Mit ruhiger Stimme berichtete er und schloß dann:

»Das Unternehmen läuft reibungslos, Sir. Meiner Meinung nach sollten wir die Spezialausrüstung mitnehmen und zu dem Planeten Geegival zurückkehren. Wir nehmen auch den vorprogrammierten Rafferspruch mit. Zu gegebener Zeit werden wir ihn absenden, und ich hoffe nur, daß Sie ihn trotz des Ortungsschutzes der blauen Sonne empfangen können. Alles Weitere erfolgt automatisch.«

Atlan nickte.

»Automatisch - wie recht Sie haben. In den drei Stunden, die wir vereinbart haben, kann jedoch allerhand passieren. Sie müssen sich genau überlegen, wann Sie das Raffersignal absenden. Davon hängt alles ab. Wenn die Aktion einmal angelaufen ist, kann sie nicht rückgängig gemacht werden. Ich muß Ihnen und Gucky die ganze Verantwortung aufbürden.«

»Ich glaube, damit werden wir fertig«, versicherte Bernardo selbstbewußt. Er lächelte plötzlich. »Außerdem haben wir ja wohl keine andere Wahl.«

»Und außerdem hast du ja mich dabei«, tröstete ihn Gucky aus dem Hintergrund.

Bernardo warf ihm einen raschen Blick zu.

»Ja, das stimmt allerdings«, sagte er todernst.

»Eigentlich hatte ich ja die Absicht, Sie abzulösen, Leutnant Bernardo.« Atlan schob einige Papiere zurecht, die vor ihm auf dem Tisch lagen. »Ich glaube aber, daß es besser ist, wenn Sie auch den nächsten Einsatz mit Gucky fliegen. Sie haben sich aufeinander eingestellt. Ich würde vorschlagen, daß Sie in fünf Stunden wieder starten. Ruhen Sie sich vorher aus, denn ich glaube nicht, daß Sie später dazu Zeit haben werden. Die CREST wird ihre jetzige Position beibehalten und auf Ihr Einsatzsignal warten. Denken Sie immer daran, daß jegliche Funkverbindung unmöglich ist, daß wir aber den Rafferimpuls empfangen können. Eine Bestätigung können wir allerdings nicht geben. Ist das Gerät in Ordnung, Gucky?«

Gucky hob den rechten Arm hoch. Am Handgelenk wurde ein metallisch blitzendes Gerät sichtbar, das nicht größer war als eines der üblichen Allzweckgeräte. Es war ein hochempfindliches und äußerst sendestarkes Gerät, dessen gesamte Energie

dafür vorgesehen war, einen Rafferimpuls von nur einer Sekunde Dauer abzustrahlen. Dieser Rafferimpuls war programmiert und bereits eingefüttert worden. Es kam nur darauf an, daß Gucky ihn im rechten Augenblick durch einen Knopfdruck auslöste.

»Alles in Ordnung, Atlan. Und gegen die fünf Stunden Pause habe ich nichts einzuwenden.«

»Dann wäre ja alles geklärt«, sagte Atlan zufrieden. »Ich kann nur wünschen: Hals- und Beinbruch.«

»Vielen Dank für die guten Absichten«, knurrte Gucky und rutschte vom Bett. Auch Leutnant Bernardo erhob sich.

»Danke, Sir«, sagte er.

Er versuchte die Peinlichkeit, die ihn befallen hatte, weil er auf Atlans Bett gesessen war, mit einem strammen Gruß zu beseitigen. Dann verließ er zusammen mit dem Mausbiber die Kabine.

Atlan blieb allein zurück. Er versuchte, mit der Mischung aus Erleichterung und Besorgnis fertig zu werden, die nun über ihn kam. Es war ihm klar, daß er sich sowohl auf den Leutnant als auch auf den Mausbiber verlassen konnte, aber damit waren noch nicht alle Probleme gelöst.

Die letzte Entscheidung würde wohl von Perry Rhodan abhängen.

Im Cockpit des Moskitojägers war nicht viel Platz. Leutnant Bernardo saß hinter den Kontrollen, während es sich Gucky auf dem Notsitz bequem zu machen versuchte. Sekunden nach dem Start war die riesige Kugel der CREST in dem Gewirr der Sterne verschwunden. Die blaue Sonne im Rücken, nahm das winzige Raumschiff Geschwindigkeit auf und ging in den Linearraum. Der Zielstern, die gelbe Normalsonne Geeg, stand genau vor dem Bug. Sie blieb auch sichtbar, als alle anderen Sterne im Linearraum erloschen.

Vorsichtshalber kehrte Bernardo einige Lichtstunden von Geeg entfernt in das Einsteinuniversum zurück, um sich der Sonne mit knapper Lichtgeschwindigkeit zu nähern. Im Empfänger waren die Funkzeichen der vielen tausend Schiffe, die den Planeten Geegival umkreisten. Gucky's Meinung nach waren es völlig unwichtige Gespräche, die dort von Schiff zu Schiff oder mit der Bodenstation geführt wurden. Immerhin bewirkten sie, daß Bernardo die Einflugschneise der Urlaubsschiffe fand.

In vorgeschriebenen Höhen umkreisten die geparkten Privatjachten den Planeten. Es fiel Bernardo nicht schwer, eine Art Parklücke zu finden und sich einzureihen. Er schaltete den Antrieb ab, und im freien Fall umlief er mit den anderen Einheiten den Planeten. Es fiel dem Piloten auch nicht schwer, schon nach der ersten Umkreisung den

Kontinent der Auserwählten zu finden. Er war nicht sehr groß, besaß etwa die Form eines flachgedrückten Kreises und lag in der Nähe des Äquators.

»Dort unten ist die Sonne gerade aufgegangen. Glaubst du, daß du den Sprung schaffst?«

»Was dachtest du denn? Das ist doch eine Kleinigkeit für mich. Aber warten wir lieber noch eine weitere Umkreisung. Dann werde ich Verbindung mit Marshall aufnehmen und ihn anpeilen. Ich glaube kaum, daß etwas schiefgehen kann. Aber du mußt in der Kreisbahn bleiben und darfst deine Position nicht verändern. Nach neunzig Minuten kann ich dich anpeilen und weiß, wo du bist. Und erschrick nicht, wenn ich plötzlich wieder in der Kabine auftauche.«

Leutnant Bernardo grinste.

»Wer längere Zeit mit dir zu tun hat, den kann nichts mehr erschüttern«, eröffnete er dem Mausbiber.

Gucky gab keine Antwort. Er versuchte, telepathische Verbindung zu John Marshall aufzunehmen, erhielt aber keine Antwort. Das konnte nur bedeuten, daß Marshall noch schlief. Die Gedankenimpulse eines Schlafenden waren viel zu schwach, um auf so große Entfernungen noch wahrgenommen werden zu können.

In der nächsten Stunde beschäftigte Gucky sich damit, die kleinen Raumschiffe zu betrachten, die mit ihnen den Planeten umkreisten. Erstaunlich war, daß fast jede der Jachten eine andere Form besaß. Wie es schien, hatte jeder der Konstrukteure oder Besitzer eine andere Vorstellung von Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit. Da gab es Kugeln langgestreckte Walzen Kegel, ja es gab sogar Würfel, bei denen man nicht wußte, wo das Heck und wo der Bug war. Gucky spürte, wie die Versuchung in ihm aufstieg, in eines der kleinen Schiffe hinüberzuspringen, um es sich von ihnen zu betrachten. Aber dann sah er ein, daß ein solcher Leichtsinn sehr schnell zur Entdeckung führen konnte. Und eine Entdeckung bedeutete das Scheitern des ganzen Unternehmens. Neunzig Minuten später erhielt er Kontakt mit John Marshall.

Und zehn Sekunden später sprang Gucky.

*

Im großen Wohnraum saßen die vier Männer um den Frühstückstisch. Der zu ihrer Bedienung abgestellte Jinguisem hatte sich nach ihren Wünschen erkundigt und Speisen und Getränke aus dem Küchencomputer gezaubert. Ein kleiner Roboter half ihm bei der Aufwartung. Um keinen Fehler zu begehen, hatte sich Rhodan bei der Auswahl vom Jinguisem beraten lassen. Trotzdem konnte es Roi Danton nicht lassen sich im Sessel zurückzulehnen

und den dienstbaren Geist durchdringend anzusehen.

»Wie wäre es denn mit einem Gläschen Honig?« erkundigte er sich.

Der Planet Geegival, und das entsprach der Natur einer Erholungswelt, war durch den Befehl der Konstrukteure des Zentrums mit Lebewesen besiedelt worden, die nur über eine mittelmäßige Intelligenz verfügten, dafür aber über einen ausgeprägten Charme, äußerste Dienstbereitschaft und Zuvorkommenheit. Das bewies sich auch jetzt wieder einmal. Der Jinguisem betrachtete Roi Danton mit seinen beiden riesigen Facettenaugen. Der Hornpanzer, in dem sie eingebettet waren, schimmerte bläulich. Der flaumartige Pelz von zartbrauner Farbe schien plötzlich zu zittern.

»Der Begriff Honig ist uns unbekannt. Vielleicht sind Sie so freundlich und geben mir die chemische Grundformel. Es wird dem Küchenroboter ein leichtes sein, den gewünschten Stoff herzustellen.«

Roi Danton klappte den Mund wieder zu und verzichtete auf eine Entgegnung. Der Jinguisem wartete noch einen Augenblick auf weitere Wünsche der Gäste, dann entfernte er sich diskret. Der kleine Bedienungsroboter rollte hinter ihm her.

»Du hast ihn ein wenig in Verlegenheit gebracht«, sagte Rhodan tadelnd. »Wir sollten vorsichtiger sein. Schließlich kannst du ja einmal auf Honig verzichten.«

Roi Danton zuckte die Schultern.

»Ich mußte ihn einfach danach fragen - schließlich sieht er wie eine Biene aus, und Bienen haben bekanntlich eine ganze Menge mit Honig zu tun.«

Soweit wie möglich hatten sie sich den Lebensgewohnheiten der Blauen angepaßt. Das Frühstück war passabel. Es war schmackhaft und kräftigend. Als John Marshall die Tasse mit der grünen, wohlriechenden Flüssigkeit zum Mund führte, stockte er plötzlich. Er stellte die Tasse wieder nieder. Dann sagte er nur ein einziges Wort:

»Gucky!«

Sofort verstummte jedes Gespräch, denn die Männer wußten daß John Marshall nun telepathischen Kontakt mit dem Mausbiber erhalten hatte. Sie sahen, wie er die Augen schloß und die Lippen leicht bewegte. Dann, einige Sekunden später, öffnete Marshall die Augen wieder und sagte:

»Er wird gleich hier sein. Er bringt Nachrichten von Atlan. Scheint alles wie am Schnürchen zu klappen.«

Ehe jemand etwas entgegnen konnte, materialisierte Gucky dicht neben Marshall, den er angepeilt hatte. Er drehte sich einmal um seine eigene Achse, dann streckte er die Arme vor und schritt wie ein Schlafwandler auf den Frühstückstisch zu. Mit beiden Händen griff er in die Schüssel, in der das Gebäck lag. Genießerisch stopfte er ein

hörnchenförmiges Etwas in den Mund und begann zu kauen.

Roi Danton schüttelte den Kopf.

»Ein derart verfressenes Individuum ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht untergekommen. Wir steilen hier in vorderster Front, und dieser kleine Bursche kommt aus der Etappe - und was tut er ...? Er vergreift sich an unserer Notverpflegung. Unerhört!«

Gucky kaute seelenruhig weiter, dann betrachtete er Roi Danton wie einen seltsamen Schmetterling. Er schüttelte den Kopf.

»Was hören meine entzündeten Ohren? Vorderste Front und Notverpflegung? Daß ich nicht lache! Du kannst ja froh sein, daß du deine Stöckelschuhe nicht anhast, sonst würde ich dir die Absätze verbiegen. Außerdem steht ihr nicht, sondern ihr sitzt. Noch dazu gemütlich an einem riesigen Frühstückstisch. Wenn ich mir eine Bemerkung gestatten darf ...«

Er stockte mitten im Satz und schwieg verdutzt. Die für hatte sich geöffnet, und der Jinguism war eingetreten. Er war stehengeblieben und starrte Gucky wie das achte Weltwunder an. Für ihn gab es hier nur vier Gäste - nämlich die vier Blauen. Und nun war plötzlich eine fünfte Person anwesend, die nicht eingeplant war. Das war die erste Tatsache, die nicht in sein Programm paßte. Die zweite war das Aussehen dieser fünften Person. So etwas wie einen Mausbiber hatte es auf dem Planeten Geegival noch nie gegeben.

John Marshall erfaßte in derselben Sekunde die Situation. Ohne ein Wort zu sagen dachte er intensiv:

Gucky du mußt sofort verschwinden! Teleportiere hinauf in mein Zimmer. Wir werden der Biene schon irgend etwas erzählen.

»Das ist vielleicht eine Hornisse!«

Dann teleportierte er und war verschwunden.

Der Jinguism starrte auf den Fleck, auf dem eben noch Gucky gestanden hatte. Mit ausgebreiteten Flügeln kam er langsam näher und blieb vor dem Tisch stehen.

»Ich bitte die hochwohlgeborenen Herren um Verzeihung, wenn Sie belästigt werden. Der Störenfried muß sich in dieses Haus eingeschlichen haben, und das Desinfektionskommando hat ihn übersehen. Ich hoffe Sie wurden nicht allzusehr gestört ...«

Roi Danton antwortete hochmütig:

»Ich weiß nicht, welche Arten von Ungeziefer es noch in diesem Tal der Glückseligkeit gibt, aber das, was wir eben gesehen haben, war eine Zumutung. Verschließen Sie bitte künftig die Türen, damit wir nicht wieder belästigt werden.«

Der Jinguism verneigte sich erschüttert, dann verließ er den Raum.

»Das war aber ziemlich knapp«, bemerkte Rhodan.

»Hoffentlich meldet er den Vorfall nicht weiter, sonst könnte es Schwierigkeiten geben. Vielleicht gibt es aber auch auf dieser Welt so viele verschiedenartige Wesen, daß auch ein Mausbiber nicht auffällt. Ich glaube, wir gehen nun alle auf John Marshalls Zimmer. Dort sind wir ungestört. Hat noch jemand Hunger?«

Der kleine Zwischenfall schien dafür gesorgt zu haben, daß allen der Appetit vergangen war. Ras Tschubai steckte sich noch etwas Gebäck in die Tasche, dann sagte er:

»Also John Marshalls Zimmer.« Er ging zur Tür. »Ich habe nach dem Frühstück so meine Gewohnheiten. Also in etwa zehn Minuten ...«

»Einverstanden«, rief Marshall hinter ihm her. Roi Danton schüttelte den Kopf und blickte indigniert. Solche prosaischen Gespräche unmittelbar nach dem Frühstück schienen ihm nicht zu behagen. Das konnte ihn jedoch nicht daran hindern, einen kurzen Blick auf seine Uhr zu werfen - und schnellstens zu verschwinden.

*

Nachdem Gucky seinen Bericht beendet hatte, herrschte eine Weile Schweigen. Dann sagte Ras Tschubai:

»Ich hatte schon gestern Nacht mit John beschlossen, einen Erkundungsspaziergang anzutreten. Wir benötigen unbedingt ein Versteck, in dem wir die Waffen und andere Ausrüstungsgegenstände verbergen können. Hier im Haus wäre das zu gefährlich. Hast du übrigens noch nichts mitgebracht, Gucky?«

»Noch nicht. Ich wollte erst einmal sichergehen. Leutnant Bernardo muß in etwa zwanzig Minuten wieder über diesem Tal hier erscheinen. Ich werde zu ihm hochspringen und die Sachen holen. Ich glaube, daß eine Teleportation genügt.«

Rhodan war damit einverstanden.

»Sobald du die Sachen gebracht hast, Gucky, wirst du dich in Marshalls Bett legen und dich ordentlich ausschlafen. John und Ras werden die nähere Umgebung einmal bei Tageslicht inspizieren. Das erregt auch kein Aufsehen, denn Spaziergänge hat uns niemand verboten. Ich selbst werde mit Roi im Haus bleiben, damit wir zur Stelle sind, wenn jemand auf den Gedanken kommen sollte, uns Fragen zu stellen. Außerdem müssen wir darauf achten, daß niemand in Marshalls Zimmer kommt und Gucky findet.«

Gucky räkelte sich. Er saß bereits im Bett.

»Mit der Ruhepause bin ich sehr einverstanden. Aber leider muß ich ja noch einmal springen. Es wäre ganz gut, wenn ihr mich jetzt allein lassen würdet - bis auf John Marshall. Ihn benötige ich zum

Anpeilen, damit ich sicher hierher zurückkehren kann.«

Rhodan, Danton und Ras Tschubai verließen den Raum. Tschubai blieb in der Nähe, damit der Jinguisem nicht versehentlich in Marshalls Zimmer ging. Rhodan und Danton kehrten ins Wohnzimmer zurück, wo sie sich auf eine längere Wartezeit einrichteten.

Gucky versuchte, die Gedankenimpulse Bernardos aufzufangen. Nach etwa zehn Minuten gelang es ihm.

»Er ist jetzt dicht über dem Horizont und kommt näher. Ich werde in etwa zwei Minuten teleportieren. Vergiß nicht, intensiv zu denken, wobei es völlig egal ist, John, woran du denkst. Meinetwegen denk an die letzte Vorstellung von Charly und Coco, der wir im Stützpunkt der USO bewohnten.« Gucky verdrehte die Augen. »Mann, war das eine Sache! Besonders, wenn ich an Coco denke! Sie würde hier nach Geegival passen. Sicher würde sie die Königin sein.«

Marshall lächelte.

»Du bist doch wohl nicht verliebt?« erkundigte er sich.

»In die kleine Coco könnte man sich ganz gut verlieben - aber ich bin ja mit Iltu verheiratet. Und schließlich ist Coco ja keine Mausbiberin, was ich sehr bedaure.«

Die zwei Minuten waren um. Gucky konzentrierte sich auf den Moskitojäger und die Gedankenimpulse des Piloten. Dann war er verschwunden.

John Marshall saß auf dem Bett und versuchte tatsächlich, sich an die von Gucky empfohlene Vorstellung zu erinnern. Charly und Coco waren ein - Tanzpaar, das im ganzen Solaren Imperium bestens bekannt war. Er entsann sich noch, wie die reizende Coco Gucky nach der Vorstellung auf den Schoß genommen und ihm das Fell gestreichelt hatte. Der Kleine war damals vor Rührung fast zerflossen. Die Terranerin mußte einen ungeheuren Eindruck auf ihn gemacht haben, denn er hatte noch wochenlang von diesem Erlebnis gesprochen.

Als John Marshall an diesem Punkt seiner Überlegungen angelangt war, rematerialisierte der Mausbiber. Er war mit Ausrüstungsgegenständen, kleinen Beuteln und Kisten derart beladen, daß er fast in die Knie ging. Dann ließ er alles los, und das Zeug polterte auf den Fußboden. Erschrocken sprang John Marshall auf und lief zur Tür, um sich zu überzeugen, daß sie verschlossen war.

»Du bist unvorsichtig, Kleiner«, drohte er mit dem Finger. »Wenn das unsere Biene hört, ist sie sofort da, um aufzuräumen.«

»Sie ist gar nicht im Haus, sondern in ihrem Gleiter«, beruhigte ihn Gucky, der längst die Gedankenimpulse des Insektenwesens aufgefangen hatte. »Übrigens steht Ras Tschubai draußen vor der Tür, laß ihn rein.«

Kurz darauf betraten auch Rhodan und Danton den Raum. Sie überzeugten sich, daß man ihnen kleine, handliche Sachen geschickt hatte, die in erster Linie der Betäubung des Gegners dienten. Die Spezialausrüstung in den Kisten blieb vorerst unangetastet. Noch brauchte man sie nicht. Was man jedoch brauchte, war ein entsprechendes Versteck.

»Wir werden jetzt losgehen«, sagte John Marshall, als sie die Sachen in einer Ecke aufgestapelt hatten. »Das Wetter ist ausgezeichnet, und ein Spaziergang wird uns guttun. Was meinst du, Ras?«

»Eigentlich habe ich von gestern nicht noch genug, aber jetzt scheint ja die Sonne. Machen wir uns also auf den Weg. Ich denke, daß wir nach Süden gehen. Wir gehen zuerst hinab ins Tal und dann auf der anderen Seite wieder hinauf, damit wir das zweite Plateau erreichen. Dort steht kein Haus. Ich möchte wissen, warum.«

Rhodan deutete auf den Mausbiber.

»Und du, mein Kleiner, marsch ins Bett! Wer weiß, wann wir dich brauchen. Und dann mußt du frisch und ausgeschlafen sein.«

Gucky ließ sich das nicht zweimal sagen. Mit einem Satz sprang er in die Schafmulde und verschwand unter den Decken. Nur die Nasenspitze sah noch hervor. In gedämpftem Ton fragte er:

»Und was soll ich tun, wenn ich schlafe? Wovon soll ich denn träumen?«

John Marshall sagte schnell:

»Wie wäre es denn mit Coco?«

Eine Sekunde später war Gucky ganz verschwunden, und man konnte nicht einmal mehr die Nase sehen.

Die Männer lachten und verließen den Raum.

Rhodan und Roi Danton gingen wieder zurück ins Wohnzimmer, während John Marshall und Ras Tschubai das Haus verließen, um ihren Erkundungsgang anzutreten.

*

Die Oberflächengestaltung des Planeten Geegival entsprach in etwa jener der Erde. Der Gürtel tropischen Klimas war besonders breit, und das subtropische Klima reichte fast bis in den Polarkreis hinauf. Die Kontinente und zahllosen Inselgruppen waren in mühevoller Arbeit kultiviert worden. Besonders bemerkenswert war die Tatsache, daß man sämtliche Tiere der bis zur Kultivierung unbewohnten Welt durch parapsychologische und chirurgische Eingriffe zu friedfertigen Lebewesen gemacht hatte. So konnte es geschehen, daß ein Spaziergänger zwar einem erschreckend anzusehenden Wesen begegnete, das jedoch im Grunde seines Wesens harmloser als eine Maus war.

Der Weg, auf dem John und Ras ins Tal

hinabstiegen, mußte erst kürzlich angelegt worden sein. Er war mit feinkörnigem Kies bedeckt und führte durch eine parkähnliche Landschaft. Zu rechter Hand begannen unmittelbar die flachen Hänge des Gebirges, links davon lag das breite Tal mit dem Fluß. Das auf der anderen Seite liegende Gebirge war mindestens fünf Kilometer entfernt.

Johns Finger glitten wie unbeabsichtigt über den Identifizierungsgürtel mit der Silberschnalle.

»Ein merkwürdiges Gefühl, diesen Gürtel zu tragen. Man weiß immer, wo wir sind und wo wir uns aufhalten.«

»Das stört mich wenig«, sagte Ras.

»Sollen, sie doch. Wir machen einen Spaziergang, das ist alles.«

Sie ließen sich Zeit, denn der ganze Tag lag noch vor ihnen. Der Gebirgshang zur Rechten sah nicht so aus als ob er sich für ein Versteck eignete. Er war ziemlich glatt und nur spärlich bewachsen. Einzelne Fußpfade führten in seine Richtung, aber die beiden Männer verzichteten darauf, sie zu erkunden. Ihr Ziel war das unbewohnte Plateau, etwa zwei Kilometer Luftlinie von ihrem Haus entfernt.

Sie erreichten das Tal, wo sich der Hauptweg teilte. Der eine führte zum Fluß, der andere hinauf zu dem unbewohnten Plateau. Sie wählten den letzteren.

Als sie etwa zehn Minuten gegangen waren, fragte John:

»Ob wir einen Stützpunktgenieur zu sehen bekommen? Und was machen wir, wenn wir aufgefordert werden, unser Haus sofort zu verlassen? Man packt uns in einen Gleiter und ab geht's. Was haben wir dann von dem Eintreffen des Stützpunktgenieurs?«

»Das weiß ich auch noch nicht, John. Rhodan und Danton haben ja jetzt Zeit genug, darüber nachzudenken. Außerdem werden sie die Spezialausrüstung untersuchen. Es wird uns schon etwas einfallen.«

John zuckte die Schultern und ging weiter. Plötzlich aber blieb er stehen. Langsam drehte er sich um.

»Vorne rechts ist eine getarnte Wachstation der Dumfries. Einer von den Schildkrötenkerlen steht neben einem Baum und sieht zu uns herab. Was sollen wir tun?«

»Weitergehen, als hätten wir nichts bemerkt. Schließlich hat uns niemand das Spazierengehen verboten und wenn zufällig auf unserem Weg eine Wachstation liegt, ist das nicht unsere Schuld.«

Sie gingen weiter. Sie spürten die forschenden Blicke des Wachsoldaten im Rücken, bis sie eine Wegbiegung erreichten und so außer Sicht gerieten. Sie blieben stehen. Ras sah sich noch einmal um und überzeugte sich davon, daß man sie nicht mehr sehen konnte. Er wischte sich mit der Hand über die Stirn.

»Ziemlich heiß heute, was meinst du?«

John nickte.

»Das ist nicht nur die Hitze, mein Lieber. Mir sind diese Kröten auch nicht gerade sympathisch, wenn ich ehrlich sein soll. Sie sind bewaffnet, und sie hegen uns gegenüber Mißtrauen. Zum Glück wissen sie nicht wie berechtigt ihr Mißtrauen ist.«

Sie verschauften einige Augenblicke, dann gingen sie weiter. Der Weg stieg jetzt steiler an bis er das Plateau erreichte. Sie konnten keine Wachstation entdecken. Aber sie entdeckten schließlich den Grund, warum man auf diesem Plateau, obwohl es in einer paradiesischen Landschaft lag, kein Erholungshaus errichtet hatte. Ras Tschubai deutete nach vorn.

»Siehst du den Kegel dort? Ja, kurz vor dem Steilhang des Gebirges. Sieht mir ganz nach einem kleinen Vulkan aus.«

John Marshall gab keine Antwort, sondern setzte sich wieder in Bewegung. Ras folgte ihm. Sie gingen um den Kegel herum und blieben überrascht stehen.

»Ein See! Ein richtiger Kratersee!«

Ras Tschubai nickte.

»Ich habe es fast erwartet. Der Kegel dort muß einmal ein tätiger Vulkan gewesen sein, der nun erloschen ist. Trotzdem hat man sich nicht entschließen können, hier ein Wohnhaus zu bauen. Mir gefällt es hier. Wenn wir hier ein Versteck fänden, wäre das großartig.«

»Vergiß nicht, daß es ein Versteck sein muß, das nicht so leicht zugänglich ist. Vielleicht sollte es überhaupt nicht zugänglich sein - wenigstens nicht für jemanden, der kein Teleporter ist.« Er deutete zu der Steilwand, die das eine Ufer des Sees bildete.

»Betrachte die Felsen dort, Ras. Das sind gewachsene Felsen, aber ich bin überzeugt, daß der Vulkanausbruch nicht ohne Folgen geblieben ist. Ich meine den Vulkanausbruch, der diesen See bildete. Es müssen Höhlen entstanden sein. Wenn es einen Zugang gibt, so müßte er oben in der Felswand liegen.«

Ras ging am Ufer entlang, blieb wieder stehen und wartete, bis John nachgekommen war.

»Ich kann keinen Eingang entdecken. Es könnte aber sehr gut sein, daß zwischen dem See und den Höhlen Verbindungen bestehen.«

John nickte bedächtig.

»Dann wäre es deine Aufgabe, diesen Eingang zu finden. Er kann durch Taucher erreicht werden, aber wo sollten hier Taucher herkommen? Durch Teleportation können wir in die Höhle gelangen und vollkommen sicher sein. Irgendwelche schmale Verbindungen zur Oberfläche gibt es ganz bestimmt, so daß wir uns um die Luftzufuhr nicht zu sorgen brauchen.«

Sie umrundeten den See nach der anderen

Richtung, bis sie an die Felswand stießen. Ab hier ging es nicht mehr weiter.

»Wir haben keine andere Wahl, Ras. Du mußt teleportieren. Und wenn du blind teleportieren mußt. Wie sollen wir sonst herausfinden, ob es hier Höhlen gibt?«

»Ich ziehe es vor, in diesem Sie ein Bad zu nehmen«, erwiderte Ras. Er war schon dabei, sich die Jacke auszuziehen. »Ich habe eben nachgesehen. Das Wasser ist relativ warm und ich bin ein guter Schwimmer und Taucher. Wenn es Höhlen und eine Verbindung zu den Höhlen gibt, so werde ich sie finden. Warte du hier am Ufer und gib acht, daß uns niemand überrascht. Notfalls können wir immer noch sagen, daß wir ein Bad nehmen wollten.«

Es war ein Glück, daß die Verwandlungskünstler auf der CREST nicht nur Gesicht, Arme und Beine blau gefärbt hatten, sondern den ganzen Körper. Als Ras nur mehr seine Unterwäsche trug, sah er direkt exotisch aus. Die schmalen, mandelförmigen Augen erhöhten diesen Eindruck. Er grinste John zu, deutete auf seine abgelegten Kleider - und sprang mit einem riesigen Satz in den See. Er tauchte noch einmal auf, winkte fröhlich mit der Hand und war verschwunden.

John Marshall fühlte sich nicht sehr wohl in seiner Haut. Er wußte zwar, wie wichtig es war, ein Versteck zu finden, aber er machte sich Sorgen um seinen Freund. Es konnte nicht nur der erloschene Vulkan sein, der die Planer des Erholungsplaneten davon abgehalten hatte, hier ein Wohnhaus zu errichten. Es könnte also auch noch eine andere Gefahr geben, von der sie nichts ahnten.

Inzwischen war Ras einige Meter tief getaucht und schwamm unter Wasser auf die Felsen zu. Die Sicht war sehr gut. Die Felswand ragte dunkel und drohend vor ihm auf. Er mußte noch einmal hoch, um Luft zu holen. Dann sank er wieder in die Tiefe. Er sah nach oben. Deutlich konnte er die leicht bewegte Wasseroberfläche und den Himmel erkennen. Der Felsen vor ihm war dunkel, und eine bestimmte Stelle schien besonders dunkel zu sein. Er schwamm näher. Seine Ahnung hatte ihn nicht getrogen.

Bewegungslos schwebte er vor dem runden fast schwarzen Loch, das in die Felsen hineinführte. Noch einmal stieg er nach oben, um die Lungen mit Luft vollzupumpen. Dann sank er nach unten und schwamm sofort in die Höhle hinein. Nach etwa zehn Metern ging es wieder nach oben, und dann tauchte Ras auf. Er konnte nichts sehen, und die Luft war kalt und feucht. Aber es war frische Luft, nicht die dumpfe, modrige Luft einer von der Außenwelt abgeschlossenen Höhle. Der Boden war ausgesprochen flach.

Ras tastete sich vor und verfluchte die Tatsache, daß er keine Taschenlampe bei sich hatte. Aber es mußte auch so gehen. Er scharrete mit den Füßen auf

dem Boden und stellte fest, daß er mit Kies bedeckt war. Dann bückte er sich und hob einen der Steine auf. Er warf ihn geradeaus von sich weg und hörte Sekunden später den Aufschlag.

Die Höhle war für den geplanten Zweck geräumig genug.

Ras machte sich nicht mehr die Mühe, durch den Gang zurückzutauchen, sondern teleportierte sofort hinaus aufs Plateau. Zehn Meter von dem wartenden John Marshall entfernt rematerialisierte er - naß und frierend. Aber die warme Sonne würde ihn in wenigen Minuten trocknen - mitsamt der Unterwäsche.

»Nun?« erkundigte sich John. Man sah ihm die Erleichterung an, daß Ras heil zurückgekehrt war.

»Was gefunden?«

»Ja. Ich denke, damit hätten wir unser Ziel erreicht. Ich werde mich jetzt wieder anziehen.«

Der Einfachheit halber gingen sie den Weg weiter, bis sie sicher sein konnten, daß niemand sie beobachtete. Dann teleportierten sie in das Wohnhaus zurück, wo sie von Rhodan und Danton bereits mit Ungeduld erwartet wurden.

Der Rest des Tages verging in quälender Langsamkeit. Gucky schlief bis in den späten Nachmittag dann verlangte er stürmisch nach einer Mahlzeit. Er bekam sie, bedauerte es jedoch lebhaft, sich nicht mit dem bedienenden Jinguisem unterhalten zu können.

Er hätte gern herausgefunden, wie der Küchenrobot nach seinen Angaben eine gartenfrische Mohrrübe zustande gebracht hätte.

3.

In der Nacht hatten sie die Ausrüstungsgegenstände in die Wassergrotte gebracht.

Ras Tschubais Entdeckung erwies sich als bestens geeignet. Die Höhle war nur durch Taucher oder Teleporter zu erreichen. Eine Ausleuchtung ergab weiter, daß sie sehr geräumig war und in den höhergelegenen Teilen staubtrocken. Hier stapelten sie die Kisten und Beutel, die Gucky gebracht hatte.

Beruhigt und mit der gebotenen Vorsicht kehrten sie dann in das Wohnhaus zurück und begaben sich zur Ruhe.

Der andere Morgen brachte eine unangenehme Überraschung.

Der Jinguisem betrat das Wohnzimmer kurz nach dem Frühstück und deutete mit ausgestreckten Flügelpaaren an, daß er die Gäste um Verzeihung bat. Als Rhodan ihn in schroffem Ton anfuhr und zu wissen verlangte, was denn wieder geschehen sei, antwortete er:

»Draußen wartet eine Abordnung von Dumfries,

Hochwohlgeborener. Es kommt selten vor, daß sie die Erholungsuchenden belästigen, und wenn es geschieht, besteht ein wichtiger Anlaß dazu. Ich bin nur ihr Diener und habe alle Anordnungen der Wachmannschaften und meiner Königin zu befolgen. Der Offizier der Dumfries verlangt Sie zu sprechen.«

Rhodan hätte der Biene am liebsten wohlwollend auf die Schulter geklopft, aber das gehörte nicht zu seiner Rolle. Er war ein Blauer, und damit von Natur aus hochmütig und eingebildet. Mit einer Handbewegung scheuchte er den Jinguisem aus dem Zimmer.

»Tut mir ja leid, der Kleine«, flüsterte er den anderen zu. »Er tut ja nur seine Pflicht. Was mag man denn nun wieder von uns wollen?«

»Ich fürchte, das werden wir gleich erfahren«, sagte Roi Danton etwas geziert. »Ist nur schade, daß ich meinen Degen nicht bei mir habe. Ich würde diesen schwerfälligen Schildkröten schon zeigen, was ein munteres Tänzchen ist. Aber zur Not kann man ja auch mit den Fäusten eine prächtige Schlägerei veranstalten.«

Rhodan warf ihm einen warnenden Blick zu.

»Untersteh dich. Wir sind Blaue auf Urlaub. Das darfst du nicht vergessen. Und auf dieser Welt scheint es nicht Sitte zu sein, sein Recht mit den Fäusten durchzusetzen. Wenn man von uns verlangt, daß wir hier verschwinden, dann werden wir eben verschwinden. Natürlich nur so, wie wir es geplant haben. Los werden die uns so schnell nicht, schon gar nicht, wenn ein Stützpunktgenieur im Anmarsch ist und ich nehme an, genau das ist der Fall.«

Rhodan sollte recht behalten.

Der Offizier der Dumfries betrat das Wohnzimmer, ohne sich noch einmal angemeldet zu haben. Er machte nicht gerade einen ehrerbietigen Eindruck, ganz im Gegenteil. In ziemlich brüskierendem Ton forderte er die vier Blauen auf, sofort das Haus zu räumen und den bereitgestellten Flugleiter zu besteigen.

»Ein Mächtiger mit dem blauen Zentrumsleuchten ist auf dem Anflug«, erklärte er weiter. »Wenn ein Auserwählter hier seinen Urlaub zu verbringen wünscht, stört ihn jeder Nachbar. Sie müssen das Tal sofort verlassen.«

Rhodan sah in die glitzernden Augen der aufrecht stehenden Schildkröte. Er kannte keine Rassenvorurteile, doch bäumte sich in ihm alles auf, diesem Wesen widerspruchslös zu gehorchen. Zum Glück gehörte das auch nicht zu seiner Rolle. Er stand auf und ging dem Dumfrie entgegen.

»Wir weigern uns, das Tal so schnell zu verlassen. Auch wir haben ein Anrecht auf Urlaub. Wir sind erst seit kurzem hier, und schon will man uns vertreiben. Ich verlange die Freiheit Jinguisem zu sprechen.«

Der Offizier stampfte mit dem rechten Fuß auf.

Sofort erschienen vier weitere Dumfries, die sich zu beiden Seiten ihres Anführers aufstellten. In den oberen zwei Händen hielten sie gefährlich aussehende Waffen, deren Mündungen sie auf Rhodan und seine Freunde richteten.

»Sie haben keine andere Wahl«, sagte der Offizier. »Sie werden jetzt das tun, was ich von Ihnen verlange. Besteigen Sie den Gleiter und verschwinden Sie von hier. Fliegen Sie zur Hauptstadt Garts, wo Sie weitere Anweisungen erhalten werden. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Ihr Urlaub auf Geegival ist genehmigt, und Sie können ihn auch hier beenden. Aber nicht auf dem Kontinent der Auserwählten und ganz besonders nicht im Tal der Glückseligkeit.«

»Wird uns der Diener begleiten?« erkundigte sich Rhodan. »Wir sind es nicht gewohnt, allein für uns zu sorgen.«

Arrogant wehrte der Offizier mit der Hand ab.

»Der Jinguisem bleibt hier. Er hat andere Aufgaben. Ich weiß, daß Sie einen Gleiter steuern können, also fliegen Sie gefälligst allein zur Hauptstadt. Wenn ich zurückkehre, haben Sie das Haus verlassen. Sollte das nicht der Fall sein, so sehe ich mich gezwungen, Sie auf Befehl eines Mächtigen festzunehmen.«

Er wartete keine Antwort ab, sondern drehte sich um und verließ den Raum. Seine vier Untergebenen folgten ihm.

Als die für geschlossen war, sagte John Marshall:

»Ich glaube, da ist nichts zu machen. Ein Glück, daß der Kerl nicht unseren Gucky gesehen hat. Was machen wir nun?«

»Natürlich gehorchen wir - wenn auch zähneknirschend«, vermutete Roi Danton ohne besondere Freude. »Und wir nehmen Gucky mit. Hoffentlich sieht ihn niemand, wenn wir zum Gleiter gehen.«

»Er muß hineinteleportieren«, sagte Rhodan. »John, würden Sie ihm bitte Bescheid sagen?«

Von nun an lief alles genau nach Plan. Er ließ sich relativ leicht durchführen, denn niemand konnte vermuten, daß einer der vier Blauen Teleporter war und ihnen noch ein weiterer Teleporter in der Person des Mausbibers zur Verfügung stand. Auf dieser Tatsache war das ganze Unternehmen aufgebaut.

Am Rande des Plateaus stand eine Abteilung der Dumfries. Sie hielten ihre Waffen schußbereit, machten aber keine Anstalten, den Blauen zu helfen. Selbst der Jinguisem, der doch zum Diener geboren war, hatte andere Aufgaben erhalten. Mit einem zweiten Gleiter war eine Gruppe von zehn Bienen erschienen, die mit seltsamen Geräten in das Haus gingen und sofort damit begannen, es zu desinfizieren. Wer immer auch nach den vier maskierten Terranern das Haus bewohnen würde, er

würde nicht einmal eine Bakterie von seinen Vorgängern finden.

Gucky hockte bereits in der Maschine und wartete auf die Männer. Aber er verschwand blitzartig unter einem Sitz, als einer der Dumfries seinen Kopf in die Kabine steckte.

»Wie wir sehen, haben Sie den Befehl befolgt. Das ist Ihr Glück. Der Mächtige kann jeden Augenblick eintreffen. Starten Sie sofort.«

Er zählte noch einmal nach und überzeugte sich, daß in der Tat alle vier Blauen im Gleiter waren. Dann zog er den Kopf zurück und schloß den Einstieg.

Marshall setzte sich hinter die Kontrollen.

»Die Bedienung ist ja kinderleicht. Dann wollen wir mal. Die Hauptsache ist, die automatische Steuerung funktioniert. Es sähe dumm aus, wenn das Ding plötzlich seine Flugrichtung ändert und nach oben ziehen würde. Womöglich landet es dann irgendwo, und wenn die Dumfries ihren Kopf in die Kabine stecken, werden sie sich wundern, niemand vorzufinden. Das darf auf keinen Fall passieren.«

»Die Maschine ist zuverlässig, und die Automatik ist einwandfrei«, beruhigte ihn Rhodan. »Ich habe mich in der vergangenen Nacht darum gekümmert. Sie können sich darauf verlassen, daß alles nach Plan verläuft. Es hängt von Ihrer Geschicklichkeit ab, John, wieviel Zeit zwischen Absprung und Aufprall vergeht. Je kürzer diese Zeit ist, desto besser ist es für uns. Fertig?«

John Marshall nickte.

Sekunden später hob der Gleiter auf seinem Antigrav-Feld ab, nahm langsam Fahrt auf und stieg höher. Das halbkugelförmige Wohnhaus blieb zurück und wurde immer kleiner. Die Dumfries waren nur noch als winzige Punkte zu erkennen.

Marshall nahm Kurs nach Norden. Zwar entfernten sie sich damit von dem Versteck in der Wassergrotte, aber bei dem geplanten Täuschungsmanöver spielten ein paar Kilometer keine Rolle. Unter ihnen glitt die Kette der Wachstationen nach hinten. Von dieser Höhe waren sie deutlich zu erkennen. Gucky war inzwischen längst aus seinem Versteck hervorgekommen und stellte sich zwischen Rhodan und Roi Danton, die auf ihren Sitzen Platz genommen hatten.

»Nun gebt mir mal eure Händchen«, säuselte er liebenswürdig. »Wenn ihr nicht schön fest zupackt fällt ihr aus der fünften Dimension heraus - und weiß der liebe Himmel wo ihr dann landet. Bestimmt nicht in unserer wunderhübschen Wassergrotte.«

Roi Danton grinste, sagte aber nichts. Er griff nach Gucky's Hand und hielt sie fest. Rhodan folgte seinem Beispiel. Es war bald soweit. Weit vor ihnen schimmerte die offene See. Rechts und links wurden die Gipfel des Küstengebirges niedriger und das

Gelände flacher. Marshall veränderte ein ganz klein wenig die Flugrichtung und steuerte den letzten Gipfel auf der linken Seite an. Er war ziemlich hoch und ragte aus der Masse der anderen Gipfel hervor.

»Das wird er sein«, murmelte er und deutete nach vorn. »Wie geschaffen für einen klassischen Unfall.«

Und Ras Tschubai murmelte:

»Wie schade, daß wir in fünf Minuten nicht mehr existieren - wenigstens nicht für die unverschämten Dumfries.«

Marshall drehte sich um.

»Ich würde sagen, Sir, jetzt ist der Augenblick gekommen. Viel Glück und bis gleich.«

Das war das Zeichen für Gucky. Er überzeugte sich noch einmal davon, daß Rhodan und Danton ihn fest bei der Hand hielten. Dann konzentrierte er sich mit aller Macht auf die Wassergrotte - und teleportierte.

Zusammen mit ihm verschwanden Rhodan und Roi Danton. Sie materialisierten in der Höhle und standen bis zu den Knöcheln in eiskaltem Wasser.

»Mon dieu!« rief Roi Danton entsetzt aus. »Wasser!«

Rhodan machte einen Schritt vorwärts und stand auf dem trockenen Fels. Er schaltete eine Lampe ein. Sie waren dicht am Rand des unterirdischen Sees gelandet, was weiter keine Katastrophe bedeutete. Mit einigen Schritten brachten sich Gucky und Roi in Sicherheit.

»Du hast das Wort >Wasser< eben so ausgesprochen, als wärest du noch nie damit in Berührung gekommen«, sagte Gucky zu Roi Danton.

Danton schüttelte sich.

»Das war nur der Schreck. Außerdem ist das Zeug eiskalt.«

Gucky grinste, daß sein Nagezahn im Schein von Rhodans Lampe nur so blitzte.

»Und außerdem noch so naß«, versicherte er ernsthaft.

Inzwischen raste der Gleiter mit erhöhter Geschwindigkeit auf den einsamen Berggipfel zu. Ras Tschubai stand dicht hinter Marshall und hatte seine Hände fest auf seine Schultern gelegt. So war der körperliche Kontakt zur Teleportation hergestellt, und sie konnten zu jeder Zeit aus dem Gleiter verschwinden.

John Marshall schaltete das Funkgerät ein. Mit hysterisch klingender Stimme gab er bekannt, daß sein Triebwerk plötzlich ausgefallen sei und der Luftgleiter mit Überschallgeschwindigkeit auf einen Berggipfel des Küstengebirges zurase. Es sei ihm nicht mehr möglich, den Gleiter zu steuern oder die Geschwindigkeit zu verringern. Wütend machte er die Verwalter des Erholungsplaneten für das Versagen des Gleiters verantwortlich und beschuldigte sie, einen Sabotageakt verübt zu haben,

um die vier unbequemen Blauen auf bequeme Art loszuwerden. Unverhohlen beschuldigte er sie des Mordes.

Er ließ den Sender eingeschaltet und nickte Ras Tschubai zu.

Ras Tschubai hatte sich schon längst auf seinen Zielsprung konzentriert und teleportierte zusammen mit Marshall aus dem Gleiter. Noch während er dicht neben Gucky, Rhodan und Danton in dem Höhlenlabyrinth rematerialisierte, prallte der Gleiter in voller Fahrt gegen den Berg und explodierte. Die Detonation war so gewaltig, daß ein Stück des Gipfels abgesprengt wurde und in die Tiefe stürzte. Der Gleiter selbst verging in einem atomaren Feuerball.

Aber damit war der Fall noch längst nicht erledigt.

Der Notruf war von den Empfangsstationen aufgenommen und weitergeleitet worden. Unter den dienenden Jinguisem brach eine Panik aus, denn soweit sie zurückdenken konnten, hatte es ein derartiges Ereignis noch nicht gegeben.

Die Nachricht war kaum in der Hauptzentrale von Garts eingetroffen, da wurde sie auch schon an den Ermittlungscomputer weitergeleitet. Ohne Verzögerung begann das Rechengehirn mit der positronischen Auswertung.

Noch während eine Untersuchungskommission der Dumfries an Ort und Stelle des Unglücks eine Besichtigung vornahm, lieferte das Zentralgehirn in Garts die ersten Ergebnisse. Es stellte einwandfrei fest, daß ein Versagen der Gleitermaschine und der Steuereinrichtung unmöglich war. Es stellte weiter fest, daß nur eine willkürliche Beschädigung des Mechanismus zu dem Unglück geführt haben konnte. Das wiederum wurde durch den Inhalt des Notrufes bestätigt, den der Pilot kurz vor dem Absturz gesendet hatte. Damit rundete sich das Bild ab.

Hinzu kam, daß die Untersuchungskommission der Dumfries weder Überreste der Maschine noch ihrer Passagiere finden konnte. Die Abteilung bei dem Wohnhaus bestätigte jedoch, daß bei dem Start des Gleiters alle vier Blauen an Bord gewesen waren. Damit blieb nur der eine Schluß:

Es lag Sabotage vor, und die vier Passagiere hatten den Tod gefunden.

Die Suche nach dem Täter begann.

Zu der Spezialausrüstung, die von Gucky gebracht worden war, gehörte auch ein kleines, aber starkes Heizgerät. Die Energie dazu lieferte ein Kompakt-Reaktor, an dem auch die Beleuchtung angeschlossen werden konnte. Die vier Männer richteten es sich in der Höhle so bequem wie möglich ein und machten sich auf einen längeren Aufenthalt gefaßt. Niemand wußte, wann der erwartete Stützpunktgenieur eintreffen sollte.

»Für mausetote Blauhäute seid ihr aber recht

munter«, meinte Gucky als Ras Tschubai daran ging, einige Konserven zu öffnen. »Hätte nie gedacht, daß Tote so einen Appetit haben können.«

»Wie wir dich kennen«, gab der Teleporter zurück, »wirst du in den ewigen Jagdgründen die Mohrrüben noch von unten anknabbern.«

Gucky zog ein Gesicht und ging in die Ecke, wo der Heizkörper stand.

Rhodan und Danton besprachen inzwischen mit John Marshall den weiteren Einsatz.

»Nichts gegen das ausgezeichnete Versteck«, meinte Rhodan, während er von Ras eine der geöffneten Büchsen entgegennahm, »aber es nützt uns nichts, solange wir hier sitzen und nicht wissen, was draußen passiert. Wir müssen in den Bergen einen Beobachtungsposten einrichten. Niemand von uns darf gesehen werden, denn sonst fiele unser ganzer Plan ins Wasser. Bei Gucky wäre das nicht so schlimm, denn ihn kennt niemand - bis auf den einen Jinguisem, der uns im Haus bediente. Aber ich glaube, er wird den Mund halten. Außerdem war die Begegnung viel zu kurz, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.«

»Vielleicht wäre es gut, wenn ich mich einmal draußen umsehe«, schlug Ras Tschubai vor. »Gucky müßte allerdings in der Höhle zurückbleiben. Wenn etwas Unvorhergesehenes passiert - zum Beispiel ein Vulkanausbruch oder ein Ansteigen des Wassers - muß es eine Möglichkeit zur Rettung für die Hiergebliebenen geben. Es ist ja möglich, schwimmend aus der Höhle zu gelangen, aber das dürfte der unangenehmste Weg sein.«

»Dann würde ich schon vorschlagen, daß Gucky allein geht und Sie hierbleiben, Ras.« Rhodan rührte in dem Inhalt seiner Konservendose. »Vorausgesetzt natürlich, unser kleiner Freund verspricht uns, besonders vorsichtig zu sein und sich nicht sehen zu lassen. Das würde unser Vorhaben nur gefährden.« Verstohlen blickte er in die Richtung des Heizkörpers. »Außerdem weiß ich gar nicht, ob er uns gehört hat ...«

In seiner Ecke erhob sich Gucky zu seiner ganzen Größe von einem Meter und kam langsam herbeigewatschelt. Er ließ sich auf einer Holzkiste nieder und streckte die Beine von sich.

»Worum geht es? Wenn mich meine überempfindlichen Ohren nicht getäuscht haben, so ist man wieder einmal auf meine Mitarbeit angewiesen. Also heraus damit - was soll ich tun?«

»Versteck dich irgendwo in den Felsen, wo du eine gute Übersicht hast, und beobachte das Tal. Du hast nichts weiter zu tun, als uns die Ankunft des Stützpunktgenieurs zu melden. Das kann jeden Augenblick geschehen, es kann aber auch noch Stunden dauern. Du darfst nicht gesehen werden, also laß dich nicht von den Dumfries in Versuchung

führen. Ich weiß genau, wie sehr es dich reizt, den Schildkröten einen Streich zu spielen. Vielleicht später, aber nicht jetzt. Es hängt zuviel davon ab, daß man uns für tot hält.«

Gucky erhob sich und ging um die Gruppe herum, bis er neben Rhodan stand. Wohlwollend klopfte er ihm auf die Schulter.

»Du kannst dich ganz auf mich verlassen, Chef. Ich werde so unsichtbar sein wie die Duftwolke, die in guten alten Zeiten unsern Roi Danton zu umschweben pflegte.«

»So unsichtbar vielleicht, aber nicht so wohlriechend«, versicherte Roi überzeugt.

Gucky schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

»Und so etwas hat man großgezogen!« beschwerte er sich.

»Wir bleiben in telepathischer Verbindung«, warf John Marshall ein ehe die beiden so richtig zu streiten anfangen konnten.

Gucky ignorierte Roi Dantons Grinsen und ging in die Ecke, in der die Kisten standen. Er kramte in ihnen herum und steckte einige Dinge die die anderen nicht erkennen konnten, in die Taschen seiner Kombination.

»Nur für den Notfall«, versicherte er, als er die fragenden Blicke bemerkte. »Sobald ich ein Versteck gefunden habe, melde ich mich. Da ich ja mit John in Kontakt bleibe, kann Ras jederzeit folgen, wenn es nötig sein sollte. Bis später.«

Er konzentrierte sich und sprang.

Die Zurückbleibenden sahen sich an.

»Hoffentlich macht er keine Dummheiten«, befürchtete Roi Danton.

Rhodan gab keine Antwort, aber er schüttelte kaum merklich den Kopf.

Gucky teleportierte zuerst in die Nähe des Felsens, gegen den der Luftgleiter geprallt war. Von einem sicheren Versteck aus beobachtete er die Arbeit der Untersuchungskommission, und einmal konnte er sogar die Gedankenimpulse zweier Dumfries auffangen, die etwas abseits standen und sich unterhielten. So erfuhr er, daß man die Passagiere für tot hielt. Besonders das Ergebnis des Zentralkomputers in Garts interessierte ihn. Man nahm also Sabotage an - das war genau das, was Rhodan wollte.

Nach zwei weiteren Sprüngen fand er endlich das geeignete Versteck. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tales, wo die Felsen nicht so steil anstiegen, entdeckte er am oberen Rand eines bewaldeten Plateaus eine Felsennische. Sie war von keiner Seite aus zugänglich, und man hatte von ihr aus eine ausgezeichnete Weitsicht. Besonders gut ließ sich das bewaldete Plateau einsehen, in dessen Mitte ein auffallend großes, halbkugelförmiges

Erholungshaus stand. Es war von einem riesigen Park umgeben, und ganz in der Nähe hatte man einen Landeplatz für kleinere Raumschiffe eingerichtet.

Im Gegensatz zu den anderen Wohnhäusern herrschte hier eine intensive Tätigkeit. Mehrere Abteilungen der Dumfries waren aufmarschiert und schienen eine Art Übungsexerzieren zu veranstalten. Wieder andere waren dabei, das Gelände eingehend zu durchsuchen. Es sah alles ganz so aus, als erwarte man einen hohen Gast.

»Ich glaube, da habe ich wieder einmal eine gute Nase gehabt«, murmelte Gucky vor sich hin. »Die erwarten ganz bestimmt den Stützpunktgenieur. Ei, da kommen ja auch unsere lieben Bienchen ...«

Ein großer Gleiter war gelandet. Ihm entstiegen etwa ein Dutzend Jinguisem, die mit hängenden Flügeln auf das Haus zueilten und darin verschwanden.

Gucky richtete es sich in der Felsennische bequem ein und bereitete sich auf eine längere Wartezeit vor, ohne an seine vier Freunde zu denken, als er plötzlich Kontakt mit John Marshall erhielt.

Wo steckst du denn, Gucky? Melde dich endlich!

Gucky hatte seine Verlegenheit sofort überwunden.

Ich habe gerade ein ausgezeichnetes Versteck gefunden. Es ist der Höhle genau gegenüber, etwa fünf Kilometer Luftlinie. Unter mir ist ein Plateau, und es sieht ganz so aus, als würde der Stützpunktgenieur erwartet. Ich komme jetzt zu euch, muß aber in wenigen Minuten wieder zurück.

Er sprang in die Wassergrotte und unterrichtete die anderen. Beim Rücksprung nahm er Ras Tschubai mit, damit er die Felsennische jederzeit ohne Hilfe erreichen konnte.

Dann war Gucky wieder allein.

Er beobachtete weiter das Plateau, aber die Tätigkeit der Dumfries begann ihn allmählich zu langweilen. Er hatte nie etwas für militärische Schauspiele übrig gehabt. Zwar wirkte es äußerst komisch und belustigend, wenn die schwerfälligen Dumfries im Gleichschritt durch die Gegend schaukelten, aber auf die Dauer wirkte auch das eintönig.

Gucky war kurz vor dem Einschlafen, als ihn eine Veränderung auf dem Plateau wieder hellwach werden ließ. Die Dumfries waren in drei Gruppen aufgeteilt. Zwei von ihnen marschierten nun in die Richtung des Hauses und stellten sich in einer Art Spalier auf. Die dritte Gruppe marschierte zu dem kleinen Raumflughafen und nahm dort Aufstellung. Der Offizier schritt noch einmal die Front ab und inspizierte seine Truppe. Dann stellte er sich an den Kopf seiner Garde, und alles versank wieder in dumpfe Bewegungslosigkeit.

Ein fernes, gleichmäßiges Summen ließ Gucky

nach oben schauen. Zuerst konnte er nichts erkennen, aber dann sah er den langgestreckten, silberglänzenden Schatten, der aus dem blauen Himmel kam und rasch größer wurde. Es war ein walzenförmiges Raumschiff von etwa vierzig Metern Länge und acht Metern Durchmesser. Noch während es herabsank, drehte es sich so, daß das Heck zum Boden zeigte. Gleichzeitig wurden Teleskopbeine ausgefahren. Das Summen verstummte plötzlich. Gucky wurde klar, daß das Schiff jetzt in einem Antigravitations-Feld schwiebte. Langsam nur sank es tiefer, und endlich setzte es in der Mitte des kleinen Landungsfeldes auf.

Die letzten Geräusche erstarben.

Gucky wußte, daß der große Augenblick bevorstand. Er würde der erste sein, der einen Stützpunktgenieur genau zu Gesicht bekam. Er nahm kurz telepathisch Kontakt mit John Marshall auf und berichtete. Trotz seines Protests erschienen Sekunden später Ras Tschubai und John Marshall bei ihm in der Nische.

»In der Höhle kann jetzt nichts passieren«, beruhigte ihn John Marshall, als er protestieren wollte. »Je mehr Augenzeugen, desto besser. Wir drei zusammen sehen mehr als du allein. Und nun sei ruhig. Die Luke hat sich geöffnet. Gleich muß er erscheinen.«

Gucky vergaß seinen Ärger. Wie gebannt sah er auf das Plateau hinab, wo der Offizier der Dumfries langsam und gravitätisch auf das Raumschiff zuschritt. Aber aus der Luke stieg zuerst einmal eine weitere Abordnung der Dumfries. Sie nahmen neben der Gangway Aufstellung und bildeten ein Ehrenspalier.

Dann erst begann es in der Öffnung intensiv blau zu leuchten. Und was dann geschah, enttäuschte die drei verborgenen Zuschauer zutiefst.

Aus dem Raumschiff schwebte eine blau leuchtende Kugel. Sie schimmerte in einem intensiven Metalleffekt, schien durchsichtig zu sein und war es doch nicht. Wenige Zentimeter über dem Boden schwebte sie durch das Spalier und bewegte sich auf den wartenden Offizier zu. Dem Dumfrie schien die Erscheinung nichts Neues zu sein. Er nahm, so gut es seine Körperform zuließ, Haltung an und grüßte. Er tat es mit beiden Oberarmen zugleich, was Gucky mit hämischem Gekicher quittierte. So einen Doppelgruß hatte er auch noch nicht gesehen.

Aber dann verging ihm das Kichern. Es war klar, daß dieser Stützpunktgenieur einen Energieschirm trug, der in seiner äußeren Form wie eine Kugel wirkte. Dieser Energieschirm war so dicht, daß er die Lichtstrahlen ablenkte oder reflektierte. Es war unmöglich zu erkennen, was er beschützen sollte. Es gab keine Möglichkeit, das blaue Flimmern zu durchdringen. Nicht einmal die Körperumrisse des

Wesens waren zu erkennen.

»Jetzt wissen wir immer noch nicht, wie sie aussehen«, beschwerte sich Ras Tschubai bitter. »Eine blaue Energiekugel - das ist alles. Diese Stützpunktgenieure scheinen sich nicht nur absichern zu wollen, sie scheinen auch darauf aus zu sein, nie gesehen zu werden. Wahrscheinlich weiß keiner der Dumfries, wie so ein Stützpunktgenieur eigentlich aussieht.«

»Er wird ja nicht mit dem Ding schlafen gehen«, deutete Gucky eine Möglichkeit an, hinter das Geheimnis zu gelangen. »Wenn er sich in sein Bett gelegt hat, werde ich ihm einen Besuch abstatten. Und dann wissen wir endlich, warum er uns sein häßliches Gesicht nicht zeigen will.«

Die blaue Energiekugel hatte inzwischen die Ehrenfront passiert und wartete nun auf die obligatorische Vorführung der kosmischen Spaßmacher, die inzwischen mit einem weiteren Gleiter gelandet waren. Es war ein ähnliches Schauspiel wie es allen Erholungssuchenden auf Geegival bei ihrer Ankunft geboten wurde. Die unglaublichesten Ungeheuer erschienen, um mit primitiven Späßen den hohen Gast zu erfreuen. Es war natürlich nicht zu erkennen ob diese Vorstellung auf den Stützpunktgenieur genauso wenig Eindruck machte wie auf die heimlichen Beobachter in der Felsnische. Gucky schnaubte ein paarmal verächtlich und meinte, daß er die blaue Kugel schwerlich zum Lachen bringen könnte, wenn man ihn nur ließe. Ras Tschubai meinte daraufhin spöttisch, er hätte keinen sehnlicheren Wunsch, als eine blaue Energiekugel einmal lachen zu sehen.

Die Landung eines weiteren Gleiters lenkte sie ab.

Der Stützpunktgenieur hatte inzwischen das Landefeld verlassen und war in Begleitung seiner Garde auf das Haus zugeschwebt. Der Wachoffizier schritt an seiner Seite. Dem soeben gelandeten Gleiter entstieg eine Jinguisem, die von fünf weiteren Bienen begleitet wurde. Es war den Beobachtern der Felsnische sofort klar, daß es sich nur um die Fleel Jinguisem handeln konnte. Mit angelegten Flügeln, die im Schein der Sonne irisierend schimmerten, schritt sie auf die blaue Kugel zu, die stehengeblieben war. Dann breitete sie die Flügel aus und warf sich vor dem Stützpunktgenieur auf den Boden. Gucky, der bisher vergeblich versucht hatte, eventuelle Gedankenimpulse des Stützpunktgenieurs aufzufangen, murmelte plötzlich :

»Ich empfange die Impulse der Königin. Sie bittet den Stützpunktgenieur um den Tod. Das versteh ich nicht. Meint sie das ernst, oder ist das ein Ritus?«

»Wahrscheinlich will sie damit nur ihre Ergebenheit andeuten«, vermutete John Marshall.

Von dieser Sekunde an versuchten Marshall und

Gucky gleichzeitig, die Impulse der Fleel Jinguism aufzufangen und zu deuten. Sie wurden insofern daran gehindert, als abermals ein Gleiter landete und ein höherer Offizier der Dumfries ausstieg. Ohne sich um das Zeremoniell zu kümmern, eilte er zu der blau leuchtenden Kugel und nahm Haltung an. Die beiden Telepathen in der Felsennische konnten verstehen, was er sagte.

»Hochwohlgeborener Druis, ehrwürdiger Agen Thrumb. Es tut mir unendlich leid, Ihnen gleich zu Beginn Ihres Erholungssurlaubs eine Meldung überbringen zu müssen, die im ersten Augenblick beunruhigend wirken mag. Es ist jedoch meine Pflicht, Sie zu unterrichten. Vor wenigen Planetenrotationen begannen vier Blaue hier ihren Erholungssurlaub. Sie benahmen sich von Anfang an verdächtig und ignorierten alle unsere Bemühungen, ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Sie benahmen sich aufsässig und undankbar. Unser Zentralgehirn ist inzwischen zu der Auffassung gelangt, daß es sich um eine indirekte Revolte handelte. Sie fielen inzwischen einem Unfall zum Opfer, der noch näher untersucht wird. Die Steuereinrichtung ihres Flugleiters versagte, als sie dieses Tal verlassen wollten. Da ein solches Versagen technisch nicht möglich ist, kann es sich nur um Sabotage handeln. Wir forschen nach dem Täter. Es ist meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß dieses Tal, das wir >Tal der Glückseligkeit< nennen, frei von allen Erholungssuchenden ist. Sie sind hier unser einziger Gast, ehrwürdiger Druis.«

Der Stützpunktingenieur gab keine Antwort. Dafür jedoch geschah etwas anderes. Die blaue Kugel änderte ihre bisherige Richtung und schwebte auf einen Felsblock zu, der mitten auf dem Plateau stand. Sie verschwand dahinter. Auf allen Beinen kriechend und die Flügel noch immer ausgebreitet, folgte ihm die Fleel Jinguism. Auch der Offizier, der die Meldung überbracht hatte, und der Offizier der Ehrenwache schlugen die gleiche Richtung ein. Sie verschwanden ebenfalls hinter dem Felsblock. Gucky erhob sich in dem Versteck.

»Ich glaube«, sagte er zu den anderen, »das ist unsere Chance. Sie werden sich hinter dem Felsblock beraten. Ich werde hinspringen, um die Unterhaltung zu belauschen. Einverstanden?«

»Ich komme mit«, sagte John Marshall bestimmt. »Vier Ohren hören mehr als zwei - und zwei telepathische Gehirne nehmen mehr auf als nur eines.«

Gucky zuckte die Schultern.

»Von mir aus komm mit. Ras bleibt besser hier, als Reserve. Wenn mir etwas geschehen sollte, kann er dich, John, jederzeit abholen.«

Er nahm John Marshall beim Arm, visierte den etwas abgeflachten Gipfel des Felsbrockens an und

teleportierte.

Sie lagen in einer kleinen Mulde, als sie materialisiert waren. Sie konnten nichts mehr von dem Tal sehen und waren somit sicher, selbst auch nicht mehr gesehen zu werden. Als sie sich aber ein wenig verschoben, blickten sie in eine kleine Lichtung hinab, auf der die blaue Kugel die Bienenkönigin und die beiden Offiziere versammelt waren. Die Entfernung betrug nicht mehr als zwanzig Meter.

Obwohl der Stützpunktingenieur in seinem blauen Energieschirm eingehüllt blieb, waren seine Worte in dem üblichen Zentrums-Idiom deutlich zu verstehen. Die Umgangssprache der Kugelgalaxis M-87 war Gucky und John Marshall geläufig. Dafür hatte die Hypnoschulung gesorgt.

Zu Beginn des Gesprächs bat die Fleel Jinguism noch einmal um den Tod. Der Stützpunktingenieur antwortete höflich, aber sehr bestimmt daß er keinen Grund dafür sehe sie die hervorragende Herrscherin über das Dienervolk, zu eliminieren. Er dankte ihr für ihre bisherige Arbeit und versprach ihr, dieses Lob auch an anderer Stelle vorzubringen. Dann aber wandte er sich an den Kurier, der die interessante Nachricht über den Absturz des Flugleiters gebracht hatte. Er bat um nähere Einzelheiten und erhielt sie auch.

Im Verlauf der Unterhaltung fiel mehrmals der Name des Stützpunktingenieurs. Er hieß Agen Thrumb und wurde mit dem Begriff »Druis« angeredet. Soweit Gucky und Marshall herausfinden konnten, war dieser Begriff dem terranischen Wort »Herr« oder dem arkonidischen »Erhabener« gleichzusetzen. Damit wurde abermals klar, daß die Stützpunktingenieure über einen ungeheuren Einfluß in der Galaxis M-87 verfügten. Obwohl Agen Thrumb sich nach allen Einzelheiten erkundigte, schien er völlig ruhig und gelassen zu bleiben. Als er sich den Bericht des Kuriers zweimal angehört hatte, sagte er:

»Ich bin mit Ihrer Aufklärungsarbeit sehr zufrieden, und ich muß auch die Arbeit des positronischen Zentralgehirns loben. Trotzdem muß ich darauf bestehen, daß die Ursachen des Absturzes genauer als bisher untersucht werden. Vielleicht handelt es sich doch nicht um Sabotage. Wer sollte Interesse daran gehabt haben, die Blauen ums Leben zu bringen - auch wenn sie sich nicht so verhielten, wie man es allgemein von Urlaubern erwartet? Ich bin davon überzeugt, daß mehr dahinter steckt als Unzufriedenheit. Geben Sie Ihren untergeordneten Dienststellen bitte die entsprechenden Befehle und unterrichten Sie mich über das Ergebnis der Untersuchungen. Es sind in letzter Zeit seltsame Dinge geschehen, und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie in Zusammenhang mit

diesem merkwürdigen Vorkommnis stehen. Die Zentralregierung hat mir einen Urlaub zugeschlagen, und ich bin fest entschlossen, diesen Urlaub nach meinem Geschmack zu genießen. Ziehen Sie sich bitte zurück. Wenn ich Sie brauche, werde ich Sie rufen lassen.«

Als die blaue Kugel diese Worte gesprochen hatte, begann sie davonzuschweben. Sie umrundete den Felsblock, wobei Gucky immer befürchtete, sie könnte nach oben steigen und ihn entdecken. Aber zum Glück schwieb sie knapp über dem Erdboden dahin und nahm Richtung auf das Haus. Sie verschwand im Eingang. Die beiden Lauscher konnten noch erkennen, daß der Stützpunktgenieur in der Vorhalle von zehn Jinguisem ehrfurchtsvoll und mit tiefen Verbeugungen empfangen wurde.

Sie teleportierten in die Felsennische zurück, wo sie von Ras Tschubai bereits ungeduldig erwartet wurden.

Als man ihn von den Geschehnissen unterrichtet hatte, meinte er:

»Ich glaube, wir können in die Grotte zurückkehren. Sicherlich wird Rhodan der Meinung sein, daß wir dem Stützpunktgenieur in seinem Haus einen Besuch abstatten sollten - aber das hat noch Zeit. Ich glaube kaum, daß das vor Einbruch der Dunkelheit Zweck haben wird.«

Sie blieben noch eine halbe Stunde in ihrem Versteck und sahen zu, wie die Fleel Jinguisem wieder abflog und auch die Sonderabteilungen der Dumfries ihre Gleiter bestiegen und starteten.

Dann kehrten sie in die Wassergrotte zurück, wo sie alles unverändert vorfanden und Rhodan und seinem Sohn Bericht erstatteten.

Draußen im Tal näherte sich die Sonne abermals dem Berggipfel, und es wurde dunkel.

Die Nacht brach an.

4.

Etwa drei Stunden später begann das Unheil. Auf dem spiegelglatten See begannen sich Wellen zu kräuseln. Diese Wellen, die nur von dicht unter der Oberfläche schwimmenden Wesen herrühren konnten, zogen immer engere Kreise, bis sie plötzlich ausblieben. Das war der Augenblick in dem die unbekannten Wesen in die Tiefe hinabtauchten.

Der See hatte einen Durchmesser von fast dreihundert Metern. Es war Ras Tschubai in der kurzen Zeit seines Hinabtauchens nicht möglich gewesen, ihn gründlich zu erforschen. Er hatte in dem Wasser weder Fische noch sonstige Bewohner entdecken können. Wie hätte er auch wissen sollen, daß gerade dieser so harmlos scheinende See der Grund dafür war daß die Verwaltung des Planeten Geegival auf diesem Plateau kein Wohnhaus errichtet

hatte? In dieser Hinsicht war die Wassergrotte ein ideales Versteck für die Terraner. Es war aber zugleich ein gefährliches Versteck. Das sollten sie bald erfahren.

Auch auf Geegival war vor vielen hundert Jahren experimentiert worden. So wie vor vielen zehntausend Jahren bei solchen Experimenten die Haluter entstanden waren, so hatten die Experimente auf Geegival die sogenannten Prigs hervorgebracht. Diese Prigs waren reine Wasserbewohner, konnten es aber für kurze Zeit auch auf dem Land aushalten. Sie bevölkerten die Ozeane des Urlaubsplaneten, und einige von ihnen waren nach kurzer Landwanderung in den Kratersee gekommen. Hier fristeten sie ein kärgliches Dasein und ernährten sich hauptsächlich von Wasserpflanzen. Erinnerung an Fleisch schlummerte nur in ihrem Unterbewußtsein, das jetzt aber plötzlich aufgeweckt wurde. Sie erhielten Witterung von den vier Terranern, die sich in der Höhle versteckt hielten. Trotz ihrer kaum bemerkenswerten Intelligenz brachten sie es fertig, sich zu einem Angriff auf die willkommene Beute zusammenzuschließen. Dann tauchten sie hinab in den Gang, der zu der Grotte führte.

Roi Danton hielt die erste Wache.

Rhodan, Marshall, Tschubai und Gucky schliefen in der Ecke, wo die Kisten standen. Der Heizstrahler verbreitete so viel Wärme, daß die ganze Höhle angenehm warm war. Roi Danton räkelte sich gelangweilt und überlegte, wozu eine Wache überhaupt nötig war. Hier in der Höhle waren sie sicher. Er vertrieb sich die Zeit damit, indem er auf das ruhige Atmen der Schlafenden lauschte. Ganz besonders amüsierte er sich über die kurzatmigen Pusstöne, die Gucky von sich gab. Der Mausbiber schien zu träumen, denn hin und wieder gab er piepsende Geräusche von sich. Wahrscheinlich war er im Traum in seine Kindheit zurückgekehrt und jagte mit seinen Spielgefährten auf Tramp umher. Ganz genauso hörte es sich an.

Aber dann war da plötzlich noch ein anderes Geräusch.

Im Wasser, dort, wo der Gang zum See begann, war ein Plätschern.

Es bestand keine direkte Verbindung mit der Oberfläche des Sees, also hatte das Plätschern nichts mit einem aufkommenden Wind draußen zu tun.

Roi Danton blieb bewegungslos sitzen und lauschte. Die Leuchtkraft der Lampen war so herabgemindert worden, daß die Grotte nur spärlich erhellt war. Das Ufer des unterirdischen Sees war nicht zu erkennen. Trotzdem glaubte Roi Danton, einen sich bewegenden Schatten gesehen zu haben. Vorsichtig und ohne sich viel zu bewegen griff er nach seinem Impulsgewehr. Er schaltete es auf höchste Energieleistung und entsicherte es. Sofort

überkam ihn das Gefühl wohltuender Sicherheit, und er unterließ es, seine Gefährten zu wecken. Was immer die Gefahr auch war, er würde damit fertig werden.

Der Überfall erfolgte schlagartig.

Zwischen sich und der spärlichen Lichtquelle in der Ecke, wo die Kameraden schliefen, sah Roi Danton plötzlich einen riesenhaften Schatten auftauchen, der sich auf ihn stürzte. Geistesgegenwärtig sprang er auf und sah nur noch, wie sich der Schatten auf die Stelle stürzte, an der er eben noch gewesen war. Mit drei, vier Sätzen erreichte er den Lichtschalter und schob ihn auf volle Leistung. Die an den Wänden angebrachten Lampen flammten sofort hell auf, die ganze Höhle wurde in grelles Licht getaucht.

Was Roi Danton erblickte, jagte ihm eisige Schauer über den Rücken.

Es waren mindestens ein Dutzend schwerepanzerter Riesen von annähernd menschlicher Gestalt. Die Finger waren durch Schwimmhäute miteinander verbunden, und ihre Körper waren mit dicken Schuppen bedeckt. Statt der Haare erblickte Roi Danton auf dem Kopf der seltsamen Wesen einen gezackten Panzerkamm. Von der plötzlichen Lichtflut geblendet, stockte der Angriff. Roi nutzte die Gelegenheit, Rhodan und Marshall zu wecken. Ras Tschubai hatte sich bereits aufgerichtet und nach seiner Waffe gegriffen. Auch Gucky's empfindliche Ohren hatten das Geräusch wahrgenommen. Er setzte sich auf. Roi Danton rief ihm zu:

»Bring dich in Sicherheit! Kümmere dich später um uns. Wenn alles schiefgeht - einer muß in Freiheit bleiben!«

Gucky begriff sofort.

Ohne eine Sekunde zu überlegen, teleportierte er und war verschwunden.

Inzwischen hatten die Wasserungeheuer ihre Überraschung überwunden. Mit seltsamen Grunzlauten, die an das Schnauben von Walrossen erinnerten, stürzten sie sich auf ihre vermeintliche Beute. Die Terraner hatten keine andere Möglichkeit, als ihre Haut so teuer wie möglich zu verkaufen. Sie eröffneten das vernichtende Feuer aus ihren Impulswaffen.

So betrachtet war es ein ungleicher Kampf. Die unglücklichen Prigs kannten keine Waffen. Sie kannten nur ihren Hunger. Als die Impulsstrahler aufblitzten, war ihr Schicksal bereits besiegelt. Sie spürten nichts von ihrem Ende, und es gelang nur einem einzigen Prig, rechtzeitig der vernichtenden Energieflut zu entkommen und im Gang unterzutauchen. Er schwamm hinaus in den Sie und tauchte auf seinen tiefsten Grund hinab. Dort blieb er, bis andere Prigs ihn fanden und fragten. In seiner

primitiven Sprache teilte er ihnen mit, was geschehen war. Daraufhin legten sich die anderen Prigs, die noch im See waren, auf Grund und warteten. Sie wollten warten, bis die Todesgötter verschwunden waren. Und sie wußten nicht, daß dies längst geschehen war.

Roi Danton ließ seine Waffe sinken.

»Es tut mir leid, daß ich euch nicht früher warnen konnte. Sie tauchten zu plötzlich auf.«

»Schon in Ordnung, du kannst nichts dafür.« Rhodan wandte sich an John Marshall. »Was ist mit Gucky? Haben Sie Kontakt mit ihm?«

Der Telepath nickte.

»Er ist in das andere Versteck gesprungen. Er fragt an, ob er zurückkommen soll.«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ich nehme also an, er sitzt in der Felsennische. Er soll dort bleiben. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Angriff der Wasserungeheuer nicht unbemerkt geblieben ist. Einige von ihnen sind bestimmt entkommen. Wir müssen damit rechnen, daß ein neuer Angriff erfolgt. Im übrigen passen diese Wesen nicht zur Erholungswelt Geegival. Sie sind alles andere als friedfertig.«

»Vielleicht gehören sie zum Überwachungspersonal?« vermutete Ras Tschubai ohne jede Überzeugung. »Oder sie sind das Ergebnis mißglückter Experimente, wie wir es schon mehrmals in dieser Galaxis erlebt haben. Was aber haben sie auf dieser Welt des Friedens zu suchen?«

»Wir haben jetzt andere Sorgen«, sagte Rhodan. »Ab sofort halten zwei von uns Wache während die anderen schlafen. John schärfen Sie Gucky noch einmal ein, daß er auf keinen Fall in die Höhle zurückkehren soll. Er soll in seinem Versteck bleiben und Kontakt mit Ihnen halten. Wenn Sie schlafen, soll er Kontakt mit mir oder Roi halten. Er muß immer wissen, was hier passiert. Andererseits soll er uns sofort unterrichten, wenn er eine bedrohliche Entwicklung feststellen kann. Würden Sie ihm das bitte übermitteln?«

Zehn Minuten später war in der Höhle alles wieder ruhig.

Roi Danton und Ras Tschubai schliefen, während Rhodan und John Marshall Wache hielten.

*

Rhodans Befürchtung hatte sich bewahrheitet.

Jede Wachstation der Dumfries im Tal der Glückseligkeit war mit den modernsten Ortungsgeräten ausgerüstet. Als die vier Terraner sich des Angriffs der Wasserungeheuer erwehrten, wurde die Energieentwicklung ihrer Impulswaffen aufgefangen und registriert. Da es mindestens ein halbes Dutzend dieser Aufzeichnungen gab, war es

für die Dumfries nicht schwer, die genauen Koordinaten des Ausstrahlungspunktes zu bestimmen. Mit einem Erstaunen stellten sie fest, daß die Energieentladungen aus dem, Kratersee kamen. Das dortige Plateau galt als unbewohnt und als gefährlich. Irgend jemand mußte sich in Gefahr befinden und war vielleicht von den unheimlichen Wasserbewohnern angegriffen worden, deren Ausrottung bisher noch nicht gelungen war. Unhörbar, damit die Ruhe des Agen Thrumb nicht gestört wurde, gaben die einzelnen Stationen Alarm. In aller Eile wurden Suchkommandos zusammengestellt, die unter der Führung bewährter Offiziere zu dem Plateau hinaufstiegen um nach der Ursache der plötzlichen Energieentladung zu suchen. Mit Hilfe der Koordinaten und des eigenen, logischen Verstandes kamen sie zu dem Schluß, daß es in der Felswand eine Höhle geben mußte, in der sich unbekannte Wesen verborgen hielten. Weiter vermuteten sie, daß vom Sie her ein mit Wasser gefüllter Gang existierte, durch den sie eingedrungen waren. Nun hatten die Dumfries absolut keine Lust, in den dunklen Sie hinabzutauchen und nach dem Gang zu suchen. Sie fanden also eine andere Möglichkeit.

Mit großen, transportablen Energiestrahlnern brannten sie Löcher in den Fels. Wie glutflüssige Lava tropfte das geschmolzene Gestein in den Sie und versank zischend in der Tiefe. Immer mehr Löcher entstanden, und es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe der Durchbruch zu der Wasserhöhle geschaffen war. Die Vermutung der Dumfries schien sich zu bestätigen. Es gab eine große Höhle. Und nach ihren Berechnungen mußten sich jene in der Höhle befinden, die mit Energiewaffen um sich geschossen hatten.

Vorsichtig drangen die Wachkommandos ein.

Wenige Minuten später war der Kampf in vollem Gange.

Als Rhodan das Zischen der Energiestrahler hörte, wußte er, daß ihr Versteck entdeckt war. Er weckte seinen Sohn, Ras Tschubai und Marshall.

»Sie bleiben unter allen Umständen bei mir, Ras, was immer auch geschieht. Wer immer uns auch angreift, sie dürfen nicht erfahren, daß Sie Teleporter sind. Notfalls lassen wir uns gefangennehmen. Wir haben dann immer noch die Chance, mit Ihrer Hilfe zu fliehen. Auf der anderen Seite besteht aber auch die Möglichkeit, daß uns der Stützpunktgenieur verhören möchte. So haben wir wenigstens Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Unsere Taktik ist also: Wir verteidigen uns, aber wir lassen uns gefangennehmen, bevor es zum äußersten kommt. Ich glaube, daß es die Dumfries sind, die uns aufgespürt haben. Wir wollen sie nicht töten. Die Strahler also auf Paralyse umschalten.«

Sekunden später drangen bereits die Dumfries ein.

Die vier Terraner wehrten sich, so gut sie konnten. Dann aber wurden sie von der Übermacht überwältigt, in eine Ecke gedrängt und gezwungen, die Waffen zu strecken. Sie ignorierten das Erstaunen der Dumfries als diese erkennen mußten, es mit den vier Blauen zu tun zu haben, die sie für tot hielten. John Marshall nutzte die Gelegenheit, Gucky von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen. Die telepathische Botschaft war nur kurz, und John Marshall erhielt nur eine kurze Bestätigung.

Im Verlauf des Kampfes war die Beleuchtung in der Höhle erloschen. Den Dumfries war nur daran gelegen, ihre Gefangenen und sich selbst in Sicherheit zu bringen. So war es kein Wunder, daß sie die Ausrüstungsgegenstände in der Höhle übersahen. Es war Gucky, der später die Kisten und Beutel in Sicherheit brachte und in der Felsennische auf der anderen Seite des Tales deponierte.

Widerstandslos ließen sich Rhodan und seine drei Gefährten ins Freie bringen. Sie beantworteten keine der an sie gestellten Fragen und betonten immer wieder, nur dann zu sprechen, wenn man sie vor den Stützpunktgenieur führte.

Das geschah eine Stunde später.

Die blaue Energiekugel hatte sich noch nicht zur Ruhe begeben, und man konnte ihr auch nicht ansehen, ob sie über die unerwartete Störung ungehalten war oder nicht. Rhodans heimliche Hoffnung, den Ingenieur mit dem blauen Zentrumsleuchten ohne Energieschirm zu sehen, erfüllte sich leider nicht. Die blaue Kugel war so undurchsichtig wie zuvor.

Die beiden Offiziere der Dumfries gaben einen kurzen Bericht. Der Stützpunktgenieur schwebte in seiner Energiekugel von nahezu zwei Metern Durchmesser vor ihnen im Zimmer, sprach den Wachsoldaten seine Anerkennung aus und bat die Offiziere, draußen in der Halle zu warten. Er äußerte die Absicht, sich ungestört mit den vier Blauen zu unterhalten.

Rhodan nickte Roi Danton zu, und wie verabredet übernahm dieser nun die Führung des Gesprächs.

Laut und deutlich drang die Stimme des Stützpunktgenieurs durch den Energieschirm:

»Was immer auch Ihr Plan gewesen sein mag, er ist mißlungen. Ich muß zugeben, daß der Absturz des Flugleiters sehr gut in Szene gesetzt war, aber ich muß auch zugeben, daß ich immer noch nicht begreife, wie Sie sich in Sicherheit bringen konnten. Als Sie starteten, wurde mir berichtet, waren Sie alle vier an Bord. Sie unternahmen keine Zwischenlandung. Der Gleiter prallte gegen den Felsgipfel und löste sich in einer atomaren Explosion auf. Logischerweise mußten Sie ums Leben gekommen sein. Und doch stehen Sie vor mir. Ich

hoffe, Sie können mir das erklären.«

Roi Danton fühlte sich ziemlich sicher. Wie unbeabsichtigt strich er mit den Fingern über seine Gürtelschnalle, in der seine Identifizierungsimpulse gespeichert waren. Fast hätte er dabei vergessen, daß es sich um die Identifizierungsimpulse der echten Blauen handelte, die in der CREST gefangen gehalten wurden.

»Selbstverständlich waren wir nicht im Gleiter, als er explodierte.

Wenn die Dumfries behaupten, wir hätten keine Zwischenlandung vor der Katastrophe unternommen, so ist das eine Lüge. Sie bestätigt uns jedoch, daß wir sehr umsichtig zu Werke gegangen sind, Druis. Wir geben zu, ein gefährliches Spiel getrieben zu haben. Wir haben die Katastrophe inszeniert, um unseren sehnlichsten Wunsch zu erfüllen. Es blieb uns keine andere Wahl, denn als Ihre Ankunft gemeldet wurde, Ehrwürdiger, sollten wir dieses Tal verlassen.«

Die blaue Energiekugel schwebte immer noch an der gleichen Stelle.

»Ihr sehnlichster Wunsch? Darf ich fragen, um welchen Wunsch es sich handelt?«

Roi Danton machte einen kleinen, tänzelnden Schritt nach vorn. Er verneigte sich vor der blauen Kugel, richtete sich wieder auf und sagte:

»Es war unser sehnlichster Wunsch, einmal in unserem Leben einem Stützpunktgenieur gegenüber zu stehen, einem Ehrwürdigen, der das blaue Zentrumsleuchten trägt. Dieser Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen, wenn auch zugegebenermaßen unter Umständen, die vielleicht Ihren Unwillen erregt haben. Wir bitten um Verzeihung.«

Es sah so aus, als wolle die Kugel sich ein wenig zusammenziehen aber das war bestimmt eine optische Täuschung. Sie war tiefer gesunken und schwebte jetzt nur noch zwei bis drei Zentimeter über dem Fußboden. Ihre Größe änderte sich nicht. Aber die Stimme Agen Thrums hatte einen anderen Klang. Es war den Terranern, als sei er plötzlich wohlwollender geworden, wenn auch nicht ohne Mißtrauen.

»Es war also Ihr sehnlichster Wunsch, mir gegenüber zu stehen. Mir, dem Stützpunktgenieur Agen Thrumb ...? Trotzdem muß ich Ihnen eine Rüge erteilen. Sie haben die Gastfreundschaft dieses Planeten mißbraucht. Nach den Gesetzen der Zentrumsmacht erfordert das eine Bestrafung. Ich bin für diese Bestrafung nicht zuständig, wohl aber für ihre Durchführung verantwortlich. Ich habe angeordnet, daß man Sie im Nachbarhaus einsperrt bis der Fall geklärt ist. Ihre Identifizierungsimpulse wurden doch bei Ihrer Ankunft registriert?«

Roi Danton verbeugte sich abermals in vollendeter Weise.

»Selbstverständlich wurden wir registriert, wie jeder Neuankömmling auf Geegival. Sie können sich erkundigen, Druis. Aber nun, da unser Wunsch in Erfüllung gegangen ist, möchten wir Ihre wohlverdiente Nachtruhe nicht weiter stören. Würden Sie bitte Anweisung geben, daß man uns in unser Gefängnis bringt?«

Die beiden Offiziere wurden von dem Stützpunktgenieur hereingerufen. Er ordnete an, daß man die Gefangenen gut unterbringen und bewachen solle. Morgen würde er daran gehen, den Fall zu klären. Über die Gründe, die Roi Danton ihm angegeben hatte, schwieg er sich aus.

Eine Abteilung von acht Dumfries unter der Führung der beiden Offiziere brachte die vier Terraner quer über das Plateau zu einem kleinen, quadratisch gebauten Haus, in dem wahrscheinlich sonst die Dienerschaft untergebracht war. Sie traten ein, und hinter ihnen wurde die für verschlossen. Geräusche deuteten darauf hin, daß mindestens zwei oder drei Dumfries als Wache vor der für zurückblieben.

Es war etwa zwei Stunden vor Mitternacht.

Der Raum war ohne jede Einrichtung. Aber er war trocken und warm. Sie setzten sich entlang den Wänden auf den Fußboden, und Ras Tschubai meinte:

»Immer noch besser als die Wassergrotte. Ich frage mich nur, was wir nun unternehmen sollen. Ich könnte Sie alle hier herausbringen, aber welchen Zweck hätte das? Hoffentlich handelt Gucky jetzt entsprechend.«

»Er hat keine neuen Anweisungen erhalten. Ich nehme an er hat uns bereits angepeilt und wird bald hier erscheinen. Erst dann darf und kann er handeln.«

»Bis dahin könnten wir ja schlafen - wir versäumen nichts«, sagte John Marshall. Er legte sich lang auf die Erde. »Gucky wird uns schon wecken, wenn er kommt.«

Keine zehn Minuten später verkündeten die regelmäßigen Atemzüge, daß die vier Männer ungeachtet der unbequemen Lage, in der sie sich befanden, eingeschlafen waren.

Und wiederum zehn Minuten später materialisierte Gucky mitten unter ihnen. Er machte dabei einen solchen Krach, daß alle vier erschreckt hochfuhren.

»Ich weiß alles, ihr braucht mir nichts zu erklären«, eröffnete er ihnen. »Ihr könnt auch gleich weiterschlafen. Ich möchte nur wissen, ob ich das Angriffssignal endlich absetzen kann. Sobald das geschehen ist, haben wir drei Stunden Zeit, den Stützpunktgenieur festzusetzen. Er wird doch wohl nicht in seiner Energieglocke schlafen, nehme ich an.«

Rhodan lehnte sich mit dem Rücken an die Wand.

»Es bedeutet keine Erhöhung des Risikos, das

Angriffssignal an Atlan abzusenden. Wenn der Stützpunktgenieur in den folgenden drei Stunden seinen Energieschirm nicht abschaltet, wird er es die ganze Nacht nicht tun. Schicke also das Signal los und komme dann hierher zurück. Aber denke an die Vorsichtsmaßnahmen, die wir besprochen haben. Du mußt sichergehen, daß man dich nicht orten kann.«

Gucky warf Rhodan einen vorwurfsvollen Blick zu und tat so, als sei er soeben tödlich beleidigt worden. Dann schüttelte er sich, starre auf einen imaginären Punkt der gegenüberliegenden Wand - und war verschwunden.

Durch die Fenster, die durch Energieschirme abgesichert waren, drang das Licht der Sterne.

In die Stille hinein sagte John Marshall:

»Er ist unterwegs nach Garts. Hoffentlich klappt alles. Eine ziemliche Menge hängt vom Zufall ab.«

»Eigentlich hängt der Erfolg unseres ganzen Unternehmens vom Zufall ab.«

Mit diesen Worten streckte sich Rhodan wieder auf dem Boden aus und schloß die Augen.

Die anderen drei Männer folgten seinem Beispiel.

*

Auf dem nördlich des Äquators liegenden großen Kontinent hatte man die Hauptstadt Garts errichtet. Entsprechend dem Charakter eines kosmischen Erholungsplaneten fand man Bauwerke in tausendfacher Abwandlung, und es sah so aus, als hätten hier tausend verschiedene Rassen mit ihren architektonischen Erfahrungen experimentiert. Kein Gebäude glich dem anderen. Zwischen gewaltigen Kuppelbauten erstreckten sich flache Reihenhäuser, einen Straßenzug weiter wechselten sich protzige Paläste mit zierlichen Wohntüren ab. Gleich dahinter stand eine Reihe von Pyramiden, und dicht daneben erregten schlanke Hochhäuser die Aufmerksamkeit des Beschauers.

Garts bedeckte eine Fläche von vielen Quadratkilometern, und der Raumflughafen lag an ihrem Rand. Die Straßen waren breit und mit positronischen Leitschienen versehen. In der Luft wimmelte es von Flugleitern und Privatflugzeugen. In groß angelegten Vergnügungsvierteln drängten sich die Erholungssuchenden. Es war ein Rassengemisch, das jeder Beschreibung spottete. Es paßte zum architektonischen Wirrwarr der Stadt Garts.

Während der Kontinent der Auserwählten in tiefe Nacht eingebettet war, schien in Garts die Sonne. Auf dem Raumhafen herrschte reger Betrieb. Kleine Fährschiffe brachten Urlauber hinauf in die Kreisbahn und holten neue ab. Reisende, die einen weniger hohen Rang hatten, waren mit großen Urlaubsschiffen gekommen, die sie auch wieder in

ihr Heimatsystem zurückbeförderten. Ein solches Schiff stand startbereit neben einem Landegitter.

Als Gucky seine vier Freunde verließ, war er sich der Schwierigkeit des Unternehmens bewußt. Er kannte zwar die ungefähre Lage von Garts, hatte aber keine Möglichkeit, sie direkt anzupeilen und dorthin zu teleportieren. Im Vertikalsprung durchdrang er den schwachen Energieschirm, der das kleine Haus von der Außenwelt abschloß. Er hatte seine Felsennische angepeilt und landete wohlbehalten. Er kramte in den Ausrüstungsgegenständen herum und fand endlich, was er suchte. Es war das spezielle Funkgerät, das er vorher am Arm getragen hatte. Er befestigte es an der gewohnten Stelle und steckte noch einen handlichen Narkosestrahler in die Tasche. Dann konzentrierte er sich auf sein erstes Ziel und sprang. Als er wieder sehen konnte, hatte er den halben Planeten umrundet und stand in einer Parklandschaft des Hauptkontinents fast senkrecht über ihm brannte die Sonne vom Himmel herab. Ein glasklarer Bach floß dicht neben ihm durch die Wiese. Gucky ließ es sich nicht nehmen, einige Schlucke des erfrischenden Wassers zu trinken. Dann konzentrierte er sich auf den zweiten Sprung - und war verschwunden.

Er hatte Glück. Als er rematerialisierte, fiel er nur wenige Meter und landete ihn weichen Gras. Er blieb ruhig liegen und richtete sich nur ein wenig auf, um etwas sehen zu können. Unter ihm, in einer Ebene, die bis zum Horizont reichte, lag die Stadt Garts. Er selbst war auf einem der flachen Hügel gelandet, die auf dieser Seite die Ebene begrenzten. Er sah sich alles sehr genau an, und so entdeckte er sofort den Raumhafen. Am hellen Tag gab es dort nur sehr wenig Deckungsmöglichkeiten - das war Gucky sofort klar. Aber dann sah er das große Raumschiff, das startbereit neben dem großen Landegitter stand. Trotz der großen Entfernung konnte er mit seinen scharfen Augen erkennen, daß die Luken eben geschlossen wurden. Es konnte also nicht mehr lange dauern, bis das Schiff Geegival verließ.

Das paßte genau in seinen Plan.

Ursprünglich hatte er vorgehabt seinen Funkrafferspruch an Atlan direkt von der Funkzentrale in Garts abzusenden. Wenn man den Impulssstoß auffing, würde das nur Verwirrung stiften. Aber vielleicht war es noch besser - das hatte er sich später überlegt -, wenn er den Rafferimpuls von einem startenden Raumschiff aus absetzte.

Der Sprung von hier in das Raumschiff würde keine Schwierigkeiten bereiten. Wichtig war nur, daß er nicht gerade zwischen den Urlaubern oder der Mannschaft rematerialisierte.

Der kleine Sender, den er am Arm trug, war mit einer Stoppuhr gekoppelt. Sobald er auf den Knopf drückte, wurde der Rafferimpuls gesendet und die

Stoppuhr begann zu laufen. Dann blieben genau drei Stunden und die CREST würde über dem Planeten Geegival erscheinen. So war es abgemacht.

»Und genauso wird es auch geschehen!« murmelte Gucky entschlossen vor sich hin. »Die Schildkröten werden sich wundern!«

Er peilte das startbereite Raumschiff an und teleportierte.

Er hatte Glück.

Als er rematerialisierte, war es dunkel um ihn. Er wartete einige Minuten, bis seine Augen das Dämmerlicht durchdringen konnten. Er war im Maschinenraum gelandet. Das Vibrieren unter seinen Füßen zeigte ihm an, daß das Raumschiff kurz vor dem Start stand. Eine plötzliche Gewichtsveränderung kennzeichnete das Einschalten der Antigravitationsfelder. Dann wurde das Vibrieren stärker, und das Schiff hob vom Boden ab. Mit gleichbleibender Beschleunigung stieg es nach oben und durchstieß die dünnen Schichten der Atmosphäre, um wenige Minuten nach dem Start im freien Raum zu sein.

Bevor er auf Kurs ging und noch stärker beschleunigte, drückte Gucky auf den Knopf seines Senders.

Auf dem Kontinent der Auserwählten war es jetzt genau Mitternacht. In der Hauptstadt Garts war es zwei Uhr Nachmittag.

In drei Stunden würde die Entscheidung fallen.

5.

Der Hyperfunkspruch benötigte für die Strecke von sieben Lichtmonaten keine meßbare Zeitspanne. Er erreichte die CREST in derselben Sekunde, in der Gucky auf den Knopf gedrückt hatte.

Damit lief das Unternehmen an und war nicht mehr zu stoppen.

Die CREST nahm Fahrt auf. Durch den Kodeimpuls wußte Atlan mit Sicherheit, daß ein Stützpunktgenieur gefunden worden war. Er wußte allerdings nicht, daß Rhodan und seine Leute in Gefangenschaft geraten waren.

In kleinen Linearflugetappen näherte sich die CREST dem System der gelben Sonne. Einige Lichtstunden von Geeg entfernt ließ Atlan den Antrieb ausschalten und ging in Warteposition.

Ihm blieben noch zwei Stunden.

*

Mit einem verwegenen Sprung brachte sich Gucky in Sicherheit. Er teleportierte aus dem davonrasenden Urlaubsschiff und landete wohlbehalten auf der Oberfläche des Hauptkontinents. Die Teleportation über den Ozean brachte ihn wieder in die Nacht

hinein. Das Auffinden des Tales war jedoch mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Er brauchte zehn Einzelsprünge, bis er endlich das Tal fand. Der Rest war einfach.

Vorsichtig pirschte er sich an das Haus heran, in dem Rhodan und seine Freunde gefangen waren. Zwei Dumfries patrouillierten auf und ab. Sie trugen gefährliche Strahlwaffen. Gucky nahm telepathische Verbindung mit Marshall auf und peilte ihn an. Sekunden später materialisierte er in dem gut abgesicherten Raum. Dann seufzte er einmal tief auf.

»Hat alles geklappt?« erkundigte sich Rhodan, der von Marshall geweckt worden war. Auch Roi Danton und Ras Tschubai erwachten. »Kommt die CREST?«

»Ich habe den Rafferimpuls abgesetzt. Also wird die CREST auch kommen.« Gucky sah auf seine Uhr. »In genau zwei Stunden und fünfunddreißig Minuten. Wir haben also nicht mehr viel Zeit.«

»Es hat wenig Sinn, wenn wir, schon jetzt etwas unternehmen. Wir werden bis zehn Minuten vor der Null-Zeit warten. Dann dringen wir in das Haus ein, in dem der Stützpunktgenieur schläft. Wir müssen ihn überraschen, und wir können nur hoffen, daß er wenigstens im Bett seinen Energieschirm ausgeschaltet hat.«

»Wenn nicht«, erklärte Gucky, »dann holen wir ihn uns eben mitsamt seinem Energieschirm.«

Rhodan zügelte den Tatendrang Gucky's.

»Es hat überhaupt noch keinen Sinn, Einzelheiten zu besprechen oder gar zu planen. Ich schlage vor du verschwindest wieder in dein Versteck und kehrst zehn Minuten vor der Null-Zeit zurück. Dann allerdings müssen wir handeln, und zwar sehr schnell.«

Draußen im Gang waren Schritte. Sie näherten sich der Tür. Rhodan warf Gucky einen warnenden Blick zu. Der Mausbiber seufzte und zog die Schultern hoch.

»Nun muß ich ja wohl, ob ich will oder nicht«, kommentierte er und teleportierte in seine Felsennische zurück.

Die für öffnete sich, und ein Offizier der Dumfries trat ein. Mit seinen kalten, starren Augen musterte er die Gefangenen. Dann sagte er:

»Wir haben in der Registrierzentrale von Garts rückgefragt. Ihre robotronisch festgelegten Individualwerte stimmen auf keinen Fall mit Ihrem Verhalten überein. Diese Information wurde dem Stützpunktgenieur übermittelt. Bereiten Sie sich für morgen auf eine neue Einstufungsüberprüfung vor. Von dem Ergebnis wird es abhängen, was mit Ihnen geschieht.«

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, verließ der Offizier den Raum.

Das elektronische Schloß schnappte hörbar ein.

Die Männer sahen sich an. Dann meinte Ras

Tschubai:

»Das kann uns jetzt auch egal sein. Vor morgen früh unternehmen sie nichts, und bis dahin ist alles vorbei. So oder so.«

Rhodan nickte langsam.

»Wir haben noch fast zwei Stunden Zeit. Ich schlage vor, wir nutzen diese Zeit und schlafen weiter. Um drei Uhr benötigen wir alle unsere Kräfte - und unser Glück.«

Widerspruchslos fügten sich die Männer dem Rat Rhodans, und zehn Minuten später waren sie eingeschlafen.

Die Zeit verstrich. Und im Wohnhaus des Stützpunktgenieurs brannte immer noch das Licht ...

*

Für Gucky verstrich die Zeit langsamer. Er hockte allein in seiner Felsennische und wagte nicht zu schlafen, aus Furcht, er könnte nicht rechtzeitig aufwachen. Er konnte das Haus des Stützpunktgenieurs gut beobachten und atmete erleichtert auf, als kurz vor zwei Uhr Ortszeit das Licht erlosch. Damit stand fest, daß sich der Druis zur Nachtruhe begeben hatte. Draußen auf dem Plateau patrouillierten die Wachposten. Im hellen Licht der Sterne konnte sie Gucky deutlich sehen.

Das Haus, in dem Rhodan und die anderen untergebracht waren, stand etwas abseits. Es schien gleichzeitig den Soldaten als Unterkunft zu dienen.

Etwa eine halbe Stunde hielt Gucky es aus, dann wurde es ihm zu langweilig. Es konnte eigentlich nichts schaden, meinte er, wenn er sich ein wenig die Zeit vertrieb. Die Dumfries erschienen ihm als geeignete Objekte dazu.

Vorsichtshalber sprang er zum nächsten Plateau, wo ebenfalls heute ein höherer Beamter eingetroffen sein mußte. Es konnte sich jedoch nicht um einen Stützpunktgenieur handeln, denn der Aufwand war wesentlich geringer gewesen als bei dem Druis. Aber wenn auch die Fleel Jinguisem nicht erschienen war, so hatte man doch Wachen aufgestellt. Gucky beschloß, diesen Wachen ihre Existenzberechtigung nachzuweisen.

Er stand am Rand einer niedrigen aber dichten Buschinsel, vor sich hatte er das Plateau und am anderen Ende das halbkugelförmige Wohnhaus. Nebeneinander spazierten zwei Dumfries mit geschulterten Strahlgewehren auf und ab. Sie gingen sehr langsam, und mit ihrem schaukelnden Gang wirkten sie sehr komisch. Das fand Gucky auch. Vorsichtig versetzte er dem rechts gehenden Soldaten einen telekinetischen Stoß nach links, so daß dieser gegen seinen Kameraden prallte. Der stolperte, verlor den Halt und fiel auf den Boden. Es gab einen

ziemlichen Krach, den man in der Stille der Nacht kilometerweit hören konnte. In dem kleinen Wachhaus, das am Rande des Hanges lag, öffnete sich eine Tür. Licht fiel auf das Plateau. Ein Offizier erschien.

»Was ist los?« rief er.

Der Gestürzte hatte sich inzwischen wieder aufgerappelt und beschimpfte seinen Kameraden in sämtlichen Tonarten. Als er den Offizier hörte, antwortete er laut:

»Brumba hat mich gestoßen. Es war nicht meine Schuld.«

Brumba natürlich, der selbst nicht genau wußte, was geschehen war, fühlte sich unschuldig.

»Ich bin gestolpert«, redete er sich heraus, ohne selbst daran zu glauben. Er hatte den Stoß des Unsichtbaren deutlich gespürt, wollte sich aber nicht lächerlich machen. »Wahrscheinlich ein Stein.«

»Er hat es absichtlich getan«, behauptete der andere.

Der Offizier, der keine Lust hatte, sich mit seinen Untergebenen herumzustreiten, verschwand wieder in dem kleinen Haus. Das Wortgefecht der beiden Dumfries ging noch eine Weile weiter, dann nahmen sie ihren Rundgang wieder auf.

Gucky beschloß, die Rollen jetzt zu vertauschen.

Er wartete, bis der linke Soldat ein Stück vorgegangen war, dann ließ er ihn zurückspringen. Brumba war so überrascht, daß er den Halt verlor. Er rollte prompt auf den Rückenpanzer und versuchte vergeblich, wieder auf die Beine zu kommen. Hilflos strampelte er mit Armen und Beinen und verlor dabei sein Gewehr. Sein Kamerad, der das Unglück verschuldet hatte, stand reglos dabei. Er schien zu überlegen, wie das alles geschehen konnte. Gucky, der seine Gedankenimpulse empfing, amüsierte sich köstlich.

»Nun hilf mir doch endlich einmal auf!«

»Schon gut, Brumba. Jetzt sind wir quitt.«

Er bückte sich und half seinem Kameraden auf die Beine. Zum Dank dafür erhielt er einen Schlag auf den Rückenpanzer, der dumpf durch die Nacht dröhnte. Aber diesmal ließ sich der Offizier nicht wieder blicken. Er schien es gewohnt zu sein, daß sich seine Wachposten hin und wieder stritten.

Nach einem erneuten Wortwechsel setzten sie ihre Runde fort.

Viel ist mit denen ja nicht anzufangen, dachte Gucky. Und wenn ich mehr mit ihnen anfange, dann fällt es auf.

Er sah auf die Uhr. Noch eine knappe Stunde.

Um diese Stunde nicht in der Felsnische verbringen zu müssen, teleportierte Gucky zum Meer. Er rematerialisierte unmittelbar am Strand und hörte das Klatschen der Wogen gegen die Felsen. Das war so recht nach seinem Geschmack. Die

Sterne gaben genügend Licht, und er konnte alle Einzelheiten erkennen. Das Tal selbst bildete an seinem Ende eine weitgeschwungene, sandige Bucht, die rechts und links von felsigen Klippen begrenzt wurde. Sie waren die Ausläufer der beiden Randgebirge.

Eine Weile spazierte Gucky am Strand auf und ab, immer in der Hoffnung, einem schrecklich aussehenden, aber im Grunde harmlosen Ungeheuer zu begegnen. Aber diese Hoffnung erfüllte sich leider nicht.

Als er wieder auf die Uhr sah, hatte er noch zehn Minuten Zeit.

Er teleportierte in die Felsennische zurück. Unten auf dem Plateau hatte sich nichts geändert. Im Gefangenenumhaus brannte Licht, während das Wohnhaus des Stützpunktgenieurs in völliger Dunkelheit lag.

Gucky wartete, bis die Frist verstrichen war, dann peilte er den schlafenden John Marshall an und teleportierte in das Gefängnis seiner Freunde.

Rhodan war sofort hellwach.

»Wir haben jetzt keine Minute mehr zu versäumen. Ras Tschubai, Gucky und ich werden in das Wohnhaus teleportieren und den Stützpunktgenieur gefangennehmen. Roi und John bleiben hier und warten. Jede andere Einteilung wäre sinnlos, denn wir wissen nicht, ob ein Teleporter allein den Gefangenen und mich in Sicherheit bringen kann.«

»Und wenn die Dumfries hier nachsehen und nur uns beide vorfinden?« erkundigte sich John Marshall.

»Das ist kein Problem. Zumindest ist es nicht euer Problem, wenn zwei der Gefangenen entflohen sind. Ihr könnt keine Erklärung abgeben, weil ihr geschlafen habt.«

Rhodan nickte Gucky und Ras Tschubai zu. Die beiden Teleporter nahmen ihn in ihre Mitte, konzentrierten sich gemeinsam auf das Innere des Wohnhauses - und sprangen.

Wie erwartet, rematerialisierten sie in der großen Vorhalle. Es dauerte einige Sekunden, bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Im Haus selbst gab es keine Absicherungen und keine Schutzschirme. Noch nie war es geschehen, daß auf Geegival die Ruhe eines Erholungssuchenden gestört wurde.

»Die Treppe hoch«, flüsterte Rhodan.

Sie hielten die von Gucky mitgebrachten Narkosestrahler schußbereit, während sie die Treppe hinaufschlichen. Niemand begegnete ihnen. Oben im Gang blieben sie einen Augenblick stehen, und John Marshall, der mit Gucky telepathisch in Verbindung stand, versuchte zusammen mit dem Mausbiber, die Gedankenimpulse des Stützpunktgenieurs aufzuspüren. Es gelang ihnen nach einer halben Minute.

»Dort hinter der für schläft er« wisperte Gucky und deutete nach links. »Hoffentlich haben wir Glück, und die für ist unverschlossen. Sonst müssen wir wieder teleportieren.«

Die Tür war nicht verschlossen.

Lautlos betraten sie den Raum, der von einem schwachen Dämmerlicht erfüllt war, und zum erstenmal in ihrem Leben sahen sie einen Stützpunktgenieur.

Agen Thrumb hatte seinen kugelförmigen Energieschirm abgeschaltet und lag in der Schlafmulde. Er sah wie ein zierlich gebauter Haluter aus, mit zwei stämmigen Beinen, zwei etwas kürzeren Laufarmen und zwei längeren Handlungssarmen. Seine Größe mochte etwa zwei Meter betragen. Die Breite seiner Schultern betrug fast eineinhalb Meter. Wie bei einem Haluter glich sein Kopf einer Halbkugel und hatte einen Durchmesser von etwa fünfzig Zentimetern. Im Gegensatz zu einem Haluter jedoch verfügte der Stützpunktgenieur über vier Augen. Sie reichten von einer Schläfe zur anderen und garantierten ein sehr großes Blickfeld.

Der Stützpunktgenieur schlief. Er lag auf dem Rücken, und so war gut zu erkennen, daß er eine fast blütenweiße Haut hatte, die nur an der Bauchseite von unregelmäßigen gelben Flecken verziert wurde. Der Mund war beim Atmen leicht geöffnet, und so waren auch die typischen Sägezahnreihen zu erkennen. Es war offensichtlich, daß der Stützpunktgenieur mit der Rasse der Haluter verwandt war. Auf der mächtigen Brust des Lebewesens waren zwanzig blau leuchtende Sterne eingelassen, die offensichtlich mit der weißen Haut verwachsen waren. Diese Sterne verkörperten das berühmte Zentrumsleuchten.

Der Kopf des Stützpunktgenieurs war kahl, aber mit Hilfe eines Saugrings war dort ein kleiner Kegel von vielleicht fünfzehn Zentimetern Höhe befestigt. Rhodan und die beiden Teleporter konnten nicht wissen, daß dieses Gerät der Generator für den blauen Energieschirm und auf die Individualschwingungen seines Besitzers abgestimmt war.

Agen Thrumb bewegte sich und rollte ein wenig auf die Seite. Über ihm summte die Klimaanlage und ließ einen erfrischenden Luftstrom in Richtung des Bettes fließen.

Bis zum Eintreffen der CREST blieben noch fünf Minuten.

Rhodan hob seinen Narkosestrahler und nickte seinen Freunden zu, die seinem Beispiel folgten. Ein nochmaliges Nicken - dann eröffneten die drei das Feuer auf den schlafenden Stützpunktgenieur.

Aber so leicht war Agen Thrumb nicht zu überwältigen.

Der Druis erwachte in der gleichen Sekunde, da er von den ersten Schockimpulsen getroffen wurde. Er richtete sich im Bett auf und starrte die Eindringlinge mit seinen vier großen Augen an. Sein Körper begann zu bebhen, und offensichtlich hatte er nicht mehr die Kraft, aus dem Bett zu springen. Aber er wurde noch nicht bewußtlos.

Die oberen Handlungarme begannen sich zu heben. Es geschah nicht sehr schnell, mehr zögernd und fast schwerfällig. Die Hände näherten sich dem Kopf und dann dem Kegel, der fest auf dem kahlen Schädel ruhte.

Die Intensität der Narkosestrahlen hätte jedes andere Lebewesen schon längst in Bewußtlosigkeit versinken lassen. Nicht so den Stützpunktgenieur. Noch mehr näherten sich die beiden Hände dem Kegel auf seinem Kopf. Es war Gucky, der als erster die verworrenen Gedankenimpulse entziffern und einen Sinn hineinbringen konnte. Er begriff plötzlich, was der Kegel bedeutete - und was geschehen würde, wenn Agen Thrumb den Schirmfeldgenerator einschalten konnte. Er sprang vor stellte den Beschuß aus seinem Narkosestrahler ein und fixierte sein Opfer. Er konzentrierte sich besonders auf den Kegel und packte telekinetisch zu.

Das Ding ließ sich nicht bewegen.

Rhodan und Ras Tschubai feuerten immer noch, und die linke Hand des Stützpunktgenieurs sank langsam wieder nach unten. Die rechte aber war nur noch fünf Zentimeter von dem Kegel entfernt.

»Es ist der Generator für den blauen Schutzschirm!« keuchte Gucky, ohne sich auch nur eine Sekunde ablenken zu lassen. »Ich muß ihm das Ding abnehmen, sonst erwischen wir ihn nie.«

Draußen auf dem Plateau war plötzlich Lärm zu hören. Die Schüsse der Narkosewaffen mußten die Dumfries aufmerksam gemacht haben. Vielleicht hatte man auch inzwischen festgestellt, daß zwei der Gefangenen fehlten.

Mit einem letzten Ruck gelang es Gucky endlich, dem Stützpunktgenieur den Schirmfeldgenerator abzureißen. Kaum war das geschehen, da sackte Agen Thrumb bewußtlos in sich zusammen und rührte sich nicht mehr.

Gucky ließ den Kegel zweimal im Raum kreisen und dann mit voller Wucht durch die Fensterscheiben bersten. Von einem plötzlichen Impuls geleitet, sprang Ras Tschubai hinterher, während er die Intensität seines Strahlers verstellte. Deutlich sah er den kleinen Kegel, der rotblau in der Farbe des Stahls schimmerte, der überall in M-87 verwendet wurde. Als Gucky telekinetisch losließ, begann der Kegel zu stürzen.

»Den darf niemand finden«, sagte Ras Tschubai, hob den Strahler und zielte. Der nadelfeine Energiestrahl traf den Kegel, als er noch fünf oder

sechs Meter über dem Erdboden war. Er detonierte mit unvorstellbarer Lichtentwicklung und wurde zu einem blauen Energiestrahl, der in dichter Bündelung hinauf in den Raum schoß. In fächerförmiger Ausstrahlung entstand hoch über dem Planeten eine Lichtflut, die die gesamte Nachthalbkugel Geegivals in geisterhafte Helligkeit tauchte.

Schritte eilten die Treppe empor. Dann wurden die Stahltür aufgerissen, und vier schwerbewaffnete Dumfries stürzten in das Schlafgemach des Stützpunktgenieurs.

Ras Tschubai hatte inzwischen seinen Strahler wieder auf Narkose eingestellt und eröffnete zusammen mit Rhodan das Feuer. Gucky ließ sich durch den Überfall nicht von seiner ihm gestellten Aufgabe ablenken. Er lief zu dem breiten Lager, auf dem der Bewußtlose ruhte. Hoffentlich war der vereinbarte Treffpunkt die Felsennische über dem Plateau groß genug, sie alle aufzunehmen.

Er sprang auf das Bett, beugte sich hinab und packte die beiden oberen Arme des Druis. Als er so den körperlichen Kontakt hergestellt hatte, der für eine gemeinsame Teleportation notwendig war, konzentrierte er sich mit aller Macht auf die Felsennische - und war eine Sekunde später zusammen mit seinem Gefangenen verschwunden. Es war Rhodan und Ras Tschubai inzwischen gelungen, die vier angreifenden Dumfries zu betäuben. Unten in der Vorhalle ertönten Kommandos. Dann waren wieder polternde, schwerfällige Schritte auf der Treppe zu hören.

»Es ist besser, ich bringe Sie jetzt ins Versteck«, sagte Ras zu Perry Rhodan. »Ich muß mich um Roi und John kümmern. Bis zur Ankunft der CREST haben wir nicht mehr ganz sechzig Sekunden.«

»Beeilen Sie sich, Ras.«

Gucky atmete erleichtert auf, als Ras Tschubai mit Rhodan erschien. Er hatte den Druis auf den kleinen Felsvorsprung gelegt, der der Nische vorgelagert war.

»Gib mir deinen Identifizierungsgürtel, Perry. Ich will Agen Thrumb an dem kleinen Baum festbinden, damit er nicht den Berg hinabrollt. Ich kann ihn nicht ewig festhalten.«

Während Gucky seinen Gefangenen so absicherte, sprang Ras Tschubai in das Gefängnis zurück.

*

Roi Danton und John Marshall hatten den Lärm gehört. Als es zwei Minuten vor der Null-Zeit war, wurde die für aufgerissen, und der Offizier, den sie schon kannten, stürmte in den Raum. Mit einem Blick sah er was geschehen war. Zwei seiner Gefangenen mußten entflohen sein. Wütend riß er seine Waffe aus dem Gürtel. Roi Danton ließ sich dadurch nicht beeindrucken. Mit tänzelnden Schritten

näherte er sich dem verblüfften Offizier und schlug ihm mit einer Handbewegung die Waffe aus der Hand. Die Gewißheit, daß Ras Tschubai schon in den nächsten Sekunden erscheinen konnte, um sie zu befreien, verlieh ihm die notwendige Frechheit. Mit einem Fußtritt schmetterte er die für zu und stieß den völlig verdatterten Dumfrie in eine Ecke des Raumes.

»Zerbrechen Sie sich nicht Ihren hübschen Kopf, mein Lieber. Sie werden niemals erfahren, wie unsere beiden Freunde so spurlos verschwanden. Aber wenn gleich einer von uns wieder auftaucht, sozusagen aus dem Nichts, dann dürfte es Ihnen bei einiger Kombinationsgabe gelingen, das Rätsel zu lösen. Ich zweifle jedoch, daß Ihr Gehirn dazu in der Lage sein wird.«

Wuchtige Schläge hämmerten gegen die Tür.

John Marshall stand dicht neben dem Fenster.

»Jetzt wird es aber allmählich Zeit, daß man uns hier herausholt. Hoffentlich ist nichts schiefgegangen.«

Roi Danton lächelte maliziös.

»Sie glauben an ein Malheur, mein lieber John? Meinem Vater ist nur ein einziges Mal in seinem Leben ein Malheur passiert - und das steht jetzt genau vor Ihnen, John.«

Es gelang Marshall nicht, über den Scherz von Rhodans Sohn zu lächeln. Er begriff nicht, warum die Dumfries die für nicht öffnen konnten. Vielleicht hatte es etwas damit zu tun, daß der Offizier im Raum war. Vielleicht konnte nur dieser die für öffnen, und er war nun selbst eingesperrt.

Als draußen das Zischen von Energiestrahlnern zu hören war, materialisierte Ras Tschubai im Raum.

»Höchste Zeit!« rief er. »Los, gebt mir eure Hände!«

In dem Augenblick, in dem die für zerschmolz, verschwanden sie aus ihrem Gefängnis.

Sie materialisierten in der Felsennische, und den Bruchteil einer Sekunde später schien die Welt untergehen zu wollen.

6.

Der Scheinangriff der CREST auf den Erholungsplaneten Geegival glich einer Invasion.

Es war Atlan gelungen, den Zeitplan auf die Sekunde genau einzuhalten. Mit donnernden Triebwerken war das Ultra-Schlachtschiff über dem Erholungsplaneten erschienen und hatte die Bewohner aus ihrer Ruhe gerissen. Geegival verfügte über so gut wie keine Abwehrwaffen und Vorrichtungen. Es wäre unvorstellbar gewesen, daß jemand auf den Gedanken gekommen wäre einen Erholungsplaneten mit kriegerischen Mitteln anzugreifen.

Und nun war es doch geschehen.

Zwar hatten die Ortungsstationen das Auftauchen eines riesenhaften Schiffes gemeldet, aber diese Nachricht war so unglaublich gewesen, daß sie niemand ernst genommen hatte. Einige der leitenden Beamten hatten sogar angedeutet, es könnte sich nur um einen verirrten Asteroiden handeln.

Diese Theorie wurde jedoch ad absurdum geführt, als die CREST alle fünfzig Beiboote vom Typ Korvette ausschleuste, dazu mehr als achtzig Space-Jets und fünfhundert Moskitojäger. Donnernd raste diese Streitmacht durch die Atmosphäre Geegivals und schirmte den Planeten hermetisch vom Raum ab.

Atlans eindringlicher Befehl an alle Kommandanten der Raumschiffe lautete: Es handelt sich um ein Täuschungsmanöver. Alle Geschütze sind so einzusetzen, daß prächtige Feuerwerke entstehen, aber keine Lebewesen zu Schaden kommen oder Gebäude zerstört werden. Es handelt sich nicht um einen Angriff auf einen friedfertigen Planeten.

Das wiederum wußten natürlich die Bewohner von Geegival nicht. Als erste Auswirkung des Scheinangriffs brachen sämtliche Nachrichtenverbindungen zusammen. In der Hauptstadt Garts war es später Nachmittag, als die geheimnisvolle Invasionsflotte erschien, und die Spaziergänger wußten nicht einmal, worum es sich handelte. Garts besaß kein Alarmsystem. Die vielen tausend Fragen von Zivilpersonen gesellten sich zu den Informationswünschen der einzelnen Behörden. Zuerst waren alle Nachrichtenkanäle nur überlastet, dann fielen sie ganz aus.

Atlan, sonst nicht gerade zimperlich in seinen Aktionen, bedauerte innerlich, diesen Scheinangriff auf eine friedliche Welt machen zu müssen. Er hatte längst begriffen, welch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem politischen Chaos der Milchstraße und der sozialen Einheitsstruktur der Kugelgalaxis M-87 bestand. Vor noch nicht ganz einem halben Jahrtausend hatte die Einheit der Menschen als eine niemals zu verwirklichende Utopie gegolten. Dann war diese Einheit zustandegekommen - mit Hilfe der Arkoniden Schließlich war das Solare Imperium entstanden. Eine Einheit verschiedener Sonnensysteme und ihrer Kolonialplaneten für kurze Zeit hatte es sogar so etwas wie ein Galaktisches Imperium gegeben, aber selbst das war nicht mit dem zu vergleichen was hier in M-87 geschehen war.

Eine ganze Milchstraße mit ihren vielen Millionen Sonnensystemen unterstand einer einzigen Zentralregierung.

Das war unvorstellbar und im höchsten Maße phantastisch.

Sicherlich stand bei diesem Regierungssystem die Freiheit des Individuums an zweiter Stelle, und an

erster Stelle stand das Wohl des gesamten Staatsgebildes. Aber solange dieser Staat im Interesse des einzelnen handelte, gab es gegen dieses System nichts einzuwenden. Die bisherigen Ereignisse hatten allerdings einwandfrei gezeigt, daß es Mißstände gab. Trotzdem war Atlan sich darüber klar, daß die Terraner und er der unsterbliche Arkonide, in diesem Fall die Barbaren waren, die eine hochstehende Zivilisation angriffen - wenn auch nur zum Schein.

Befehlsgemäß begannen die fünfhundert Moskitojäger mit dem Schreckmanöver. In geringer Höhe durchrasten sie die dichteren Schichten der Atmosphäre und verteilten sich. Insbesondere auf der Tagseite, wo alles gut zu erkennen war, eröffneten sie das Feuer auf unbewohnte Gebiete. Ganze Berggipfel wurden zusammengeschmolzen, so daß die glutflüssige Lava in die grünen Täler floß. Das waren aber die einzigen Verheerungen, die angerichtet wurden. Die in den Tälern wohnenden Urlauber wurden von den Dumfries rechtzeitig gewarnt und in Sicherheit gebracht. Aber das Chaos wurde dadurch nur noch schlimmer.

Vereinzelte Luftgleiter der Wachen stellten sich zum aussichtslosen Kampf. Die Piloten begriffen wahrscheinlich nicht, was vor sich ging als ihnen die Angreifer geflissentlich auswichen. Obwohl sie alle vor dem Start mit ihrem Leben abgeschlossen hatten, wurde keiner von ihnen getötet. Keiner der Luftgleiter wurde abgeschossen.

Dann griffen die Korvetten und Space-Jets der CREST mit in den Scheinkampf ein. Sie warfen nichtstrahlende Bomben ins Meer und riefen kolossale Springfluten hervor die sich meist an den unbewohnten Küsten ausließen. Dann strichen sie dicht über die bewohnten Täler dahin, ohne das Feuer zu eröffnen. Aber allein ihr Erscheinen genügte um eine unvorstellbare Panik hervorzurufen.

In diesem unbeschreiblichen Durcheinander dachte niemand daran, daß der Stützpunktgenieur Agen Thrumb der Grund für den Angriff der Fremden war.

*

Leutnant Mark Berlitter war ein Offizier des Einsatzkommandos der CREST. Dank der vielseitigen Ausbildung, die er erhalten hatte, war es für ihn eine Kleinigkeit, die Space-Jet zu steuern. Er hatte von Atlan den Auftrag erhalten, in dem von Gucky beschriebenen Tal der Glückseligkeit zu landen und die vier Männer, Gucky und den gefangenen Stützpunktgenieur aufzunehmen.

Die Besatzung der Space-Jet bestand nur aus dem Kommandanten Berlitter und einem Navigator. Sie beteiligten sich nicht an dem Scheinangriff auf Geegival, sondern begannen sofort mit der Suche nach dem Kontinent der Auserwählten. Berlitter

wußte, daß dort in etwa drei Stunden die Sonne aufgehen würde, und richtete sich danach. Aus großer Höhe stieß er auf den Kontinent hinab, dessen Umrisse durch die Lichter der Küstenstädte grob auszumachen waren. Dann aber erst begann die schwierige Suche nach dem bestimmten Tal.

»Es muß im Norden liegen«, meinte der Navigator, der vor seinen eingeschalteten Geräten saß. »Ein langer Gebirgszug, der sich von Osten nach Westen zieht. Das Tal spaltet diesen Gebirgszug praktisch in zwei Teile und fast in der Mitte. Wenn wir an der Küste entlangfliegen, dürften wir es nicht verfehlten.«

»Ein Jammer«, knurrte Berlitter merklich unzufrieden »daß ich kein Telepath bin. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Chef und die anderen im Augenblick eine Menge zu denken haben. Da wäre es sehr einfach, ihre Impulse aufzufangen und anzueilen.«

»Es wäre schrecklich, wenn Sie Telepath wären«, entfuhr es dem Navigator unwillkürlich.

Berlitter warf ihm einen bitterbösen Blick zu und kümmerte sich dann wieder um seine Kontrollen.

Er ließ die Space-Jet weiter absinken, um die Küstenformation besser erkennen zu können. Trotz der relativ wenigen Lichter hob sie sich deutlich von dem schwarzen Meer ab. Außerdem hinterließen die angreifenden Korvetten eine Spur aus Feuer und glutflüssiger Lava auf den Bergen. Diese Spur wurde plötzlich durch einen etwa fünf Kilometer breiten Streifen unterbrochen, der sich genau von Norden nach Süden zog und durch einzelne Lichter gekennzeichnet war.

Berlitter drehte sich um.

»Das könnte es sein. Vergleichen Sie die Lage nach der Skizze, die wir nach Gucky's Angaben angefertigt.«

Berlitter hatte die Geschwindigkeit verringert und war noch tiefer gegangen. Er stand jetzt genau über der großen Sandbucht, in der sich Gucky aufgehalten hatte. Aber das konnte Berlitter natürlich nicht wissen.

Von seinem Platz her sagte der Navigator:

»Das muß das Tal sein! Kein Zweifel, Leutnant, das ist es. Landen wir?«

Berlitter nickte.

»Ja. Ich werde anschließend das verabredete Leuchtsignal abschießen. Es ist hell genug, um im Umkreis von mehreren Kilometern gesehen zu werden. Über die kurze Strecke hinweg werden sie wohl teleportieren können. Daß sie die CREST jetzt nicht finden, kann ich verstehen. Aber uns müssen sie finden, sonst können sie gleich den Rest ihres Lebens hier Urlaub machen.«

In der Nähe des Strandes brannten keine Lichter. Berlitter ließ die Space-Jet weiter absacken und landete etwa fünfhundert Meter vom Strand entfernt

im Sand. Er schaltete den Antrieb aus, bereitete aber die Notstartanlage zum sofortigen Einsatz vor. Wenn es sein mußte, konnte die Space-Jet innerhalb weniger Sekunden mit höchster Beschleunigung starten und fliehen.

»Bleiben Sie auf Ihrem Platz, Sergeant. Ich werde das Schiff verlassen und das verabredete Signal abschießen. Machen Sie die Impulskanone feuerbereit.«

Ohne Kopfbedeckung, nur mit der Leuchtpistole bewaffnet, verließ Berliter die Space-Jet und entfernte sich etwa hundert Meter von ihr. Im milchigen Licht der Sterne leuchteten seine Haare feuerrot. Sie allein hätten schon als Erkennungssignal genügt. Er nahm eine Leuchtpatrone aus der Tasche und schob sie in die Pistole. Dann richtete er sie senkrecht nach oben und drückte ab. Das Geschoß hatte den Vorteil, keine Leuchtpur zu ziehen, die den Schützen hätte verraten können. Vielmehr raste es etwa einen Kilometer lautlos in die Höhe, und erst dort explodierte es.

Ein weißglühender Feuerball entstand, der sich an seinen Rändern sofort zu verfärbten begann. Die Farben durchliefen das Spektrum des Regenbogens, um dann bei hellem Violett zu verbleiben. Vom Zentrum der violetten Kugel wurden dann gelbe Strahlpfeile verschossen, die nach etwa fünf Sekunden wieder erloschen. Dann erlosch auch der violette Feuerball.

Leutnant Berliter lud die Pistole nach und wartete.

*

Agen Thrumb war noch immer bewußtlos. Als er sich einmal zu rühren begann, narkotisierte ihn Ras Tschubai mit einem Schuß aus seiner Paralysepistole. Rhodan sah immer wieder auf seine Uhr. Das verabredete Feuerwerk hatte längst begonnen, aber das Erkennungssignal war bisher ausgeblieben. Wahrscheinlich benötigte die Space-Jet doch langer als vorausgesehen, um das Tal zu finden.

Unten auf dem Plateau herrschte eine unbeschreibliche Aufregung. Dumfries liefen hin und her, und sowohl das Gefangenenumhaus wie auch das Erholungshaus waren hell erleuchtet. Zwei Dumfries hatten die zehn Jinguisem in einer Ecke des Plateaus zusammengetrieben, und es sah ganz so aus, als wollten sie die armen Bienen für die Entführung, des Stützpunktgenieurs verantwortlich machen. Aber dann kam ein Offizier und scheuchte die Soldaten weg. Er geleitete die Jinguisem zu ihrem Gleiter, und es war offensichtlich, daß er ihnen den Befehl gab, so schnell wie möglich zu verschwinden. Der Gleiter startete und verschwand in nördlicher Richtung.

»Es ist bald halb vier«, sagte Rhodan. »Bis jetzt ist alles planmäßig verlaufen. Auf Geegival muß ein

unbeschreibliches Durcheinander herrschen, und jetzt wäre die beste Gelegenheit, zu verschwinden. Ich verstehe nicht, wo die Space-Jet bleibt.«

»Sie wird schon kommen«, tröstete ihn Roi Danton mit belegter Stimme. Auch er schien seine gewohnte Ruhe verloren zu haben, ließ sich aber nicht viel anmerken. »Es wird erst in einigen Stunden hell. Aber dann wird es Zeit, daß wir uns hier unsichtbar machen.«

Aus dem Hintergrund der Nische war Gucky helle Stimme zu vernehmen:

»Ich muß schon sagen, dieser Atlan macht den Erholungssuchenden hier eine hübsche Freude. Ein Feuerwerk nach dem anderen - was das kostet! Entweder glauben die, ihr Zentrumskönig habe Geburtstag, oder sie müssen annehmen, ihre Welt geht unter. Mir tun nur die armen Bienen leid. Sie waren immer so freundlich zu euch.«

»Alle werden mit dem Schrecken davonkommen«, versicherte John Marshall. »Weißt du übrigens, wer uns hier aufnehmen soll?«

Gucky nickte.

»Ein gewisser Leutnant Mark Berliter. Kennst du den?«

»Und ob ich den kenne! So ein Rothaariger, der nichts als faule Witze im Kopf hat. Aber zuverlässig.«

Langsam nur reihten sich die Sekunden zu Minuten. Für einen Augenblick vergaßen sie ihre Lage, als ein Moskitojäger in geringer Höhe durch das Tal huschte. Dabei beschoss er die seitlichen Felswände mit seiner Impulskanone. Fast hätte er dabei auch die Felsennische getroffen. Roi Danton murmelte einige französische Flüche.

Dann trat wieder Ruhe ein.

In Rhodans kleinem Funkempfänger überschlugen sich die Meldungen. Meist handelte es sich um Befehle an die einzelnen Wachkommandos, aber auch diese waren meist verworren. Anscheinend wußte auch die Führung nicht, was geschehen war.

Die Entführung des Stützpunktgenieurs und die Flucht der vier Gefangenen war ebenfalls nach Garts gemeldet worden. Niemand brachte dieses Ereignis in Zusammenhang mit der Invasion. Immerhin wurden die Offiziere der Dumfries angewiesen, die vier Blauen tot oder lebendig in der Hauptstadt abzuliefern. Man begann zu vermuten, daß es sich um den Beginn einer großangelegten Rebellion handelte.

»Da können sie suchen, bis sie selbst blau werden«, kommentierte Gucky schadenfroh aus dem Hintergrund. »Übrigens habe ich da Impulse aufgefangen. Sie stammen ganz bestimmt von einem Terraner. Der Pilot des Moskitojägers kann es nicht sein, der ist schon längst verschwunden. Aha - es ist dieser Berliter! Er will in der Nähe des Meeres

landen. Es ist also bald soweit.«

Die Gewißheit, daß Rettung nahe war, nahm ihnen allen eine schwere Last von der Seele. Nun brauchten sie nur noch auf das Leuchtzeichen zu warten, dann war alles vorüber.

Oder wenigstens fast vorüber.

Plötzlich entstand in einigen Kilometern Entfernung der weiße Feuerball, der sich allmählich verfärbte und violett wurde. Als die gelben Strahlenpfeile in alle Richtungen schossen konnte kein Zweifel daran bestehen, daß Leutnant Berliter gelandet war und auf sie wartete.

Rhodan sagte:

»Gucky, du springst vor und siehst dir den Landeplatz an. Dann kehrst du sofort zurück, um uns und den Druis zu holen. Halte dich nicht unnötig auf.«

Gucky sah noch einmal zu dem verlöschenden Feuerball, dann teleportierte er. Als er in der Dunkelheit materialisierte, begann er sofort zu fallen. Telekinetisch bremste er seinen Sturz, und wenige Minuten später setzte er sanft auf dem Küstenstreifen auf. Noch ehe Leutnant Berliter seine zweite Leuchtpatrone abschießen konnte, war er von dem Mausbiber entdeckt worden. Er hörte die Schritte im Sand und sah undeutlich eine Bewegung. Dann tönte ihm Gucky's Stimme aus der Dunkelheit entgegen.

»Mach nur keine Dummheiten, Rotkopf. Ich bin es, Gucky. Alles in Ordnung?«

Berliter atmete erleichtert auf.

»Jawohl, alles in Ordnung, Sonderoffizier Guck. Hat es geklappt?«

»Das wirst du noch früh genug sehen. Mach deinen Schlitten startbereit. Wir sind in fünf Minuten alle hier.«

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, teleportierte er in die Felsennische zurück.

Dann ging alles sehr schnell.

Ras Tschubai und Gucky brachten zuerst gemeinsam den immer noch bewußtlosen Stützpunktgenieur zu der gelandeten Space-Jet. Sie schlossen ihn in einen leeren Vorratsraum ein und gaben ihm vorher vorsichtshalber noch eine Dosis aus dem Narkosestrahler. Der Druis würde noch mindestens fünf Stunden schlafen. Dann kehrten sie in die Felsnische zurück und holten die anderen.

Rhodan nahm neben Berliter im Sitz des Kopiloten Platz.

»Danke, daß Sie uns so schnell gefunden haben. Nun aber nichts wie weg, obwohl ich annehme, daß man uns nicht bemerkt hat. Kein Wunder bei dem Durcheinander.«

Berliter startete und jagte die Space-Jet mit starker Beschleunigung in den Nachthimmel hinauf. Aus einer Höhe von fünfzig Kilometern konnten sie feststellen, daß die CREST ihren Angriff bereits

eingestellt hatte. Zwar loderten überall noch Waldbrände, und immer noch rann glutflüssige Lava die Berghänge hinab. Aber es fielen keine Bomben mehr. Rhodan sah auf die Uhr. Es waren fünfundvierzig Minuten nach der Null-Zeit. Atlan war pünktlich gewesen. Er hatte die CREST und sämtliche Beiboote von Geegival zurückgezogen und war auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt.

»Nehmen Sie Kurs auf die blaue Sonne, Leutnant Berliter«, befahl Rhodan. Dann drehte er sich um und sah die anderen an. »Ich glaube, wir haben es geschafft.«

»Noch nicht ganz«, befürchtete Ras Tschubai. »Mir ist unser Gefangener unheimlich. Auch wenn er eingeschlossen und noch bewußtlos ist. Wenn ich mich an die Umstände erinnere, die dazu führten, daß wir ihn gefangennehmen konnten, so erscheint es mir viel zu einfach, daß er nun in seiner Kabine liegt und damit der Fall erledigt sein soll.«

»Ach, was redest du da für einen Unsinn!« piepste Gucky. »Er hat einen netten weißen Bauch und so niedliche, gelbe Fleckchen darauf.«

Sie starnten ihnverständnislos an, dann brach John Marshall plötzlich in Lachen aus.

»Er meint wahrhaftig den Stützpunktgenieur! Einen netten weißen Bauch - na, ich danke! Eine riesige Trommel hat er.«

»Aber immer noch die niedlichen gelben Flecken darauf«, beharrte Gucky auf seinem Standpunkt.

Ras Tschubai lachte nicht. Er sagte nur:

»Und du möchtest mit deinen zarten Händchen die gelben Fleckchen streicheln, nicht wahr? Da würdest du dich aber wundern, mein Kleiner. Er würde dir auf die Pfoten hauen, daß dir Hören und Sehen verginge.«

»Dazu muß er erst einmal wach werden«, verteidigte Gucky seine seltsamen Gelüste. »Irgendwie reizt mich diese Miniaturausgabe eines Haluters. Icho Tolot wird sich freuen, ihn kennenzulernen. Vielleicht kann er ihn auch danach fragen, warum damals die Rasse der Haluter in dieser Galaxis ausgerottet wurde. Dann möchte ich aber nicht in seiner Haut stecken - auch wenn sie so schön weiß ist und gelbe Flecken hat.«

Nun lachte auch Ras Tschubai.

Leutnant Berliter war in einer Höhe von eintausend Kilometern in eine Kreisbahn gegangen. Auf dem kleinen Vergrößerungsschirm, der alle Einzelheiten der Oberfläche von Geegival deutlich wiedergab, konnten sie die Verwirrung erkennen, die der Angriff der CREST angerichtet hatte. Immer noch gab es keine Anzeichen einer organisierten Abwehr. Die Ortergeräte der Space-Jet verrieten, daß eine größere Anzahl der kleinen Privatjachten aus der Umlaufbahn verschwunden war. Es schien, als ob einige der Erholungssuchenden es vorgezogen hatten,

sich durch schleunigste Flucht in Sicherheit zu bringen. Die Nachricht von dem Angriff auf Geegival würde sich also sehr rasch in der Kugelgalaxis M-87 verbreiten, und sicherlich würde auch die geheimnisvolle Zentrumsmacht davon erfahren. Auch die Entführung des Stützpunktgenieurs konnte nicht ohne Folgen bleiben.

»Es ist vielleicht ganz gut«, meinte Rhodan, »daß man nun auf uns aufmerksam wird. Es wird seine Nachteile haben, selbstverständlich, aber sicher auch seine Vorteile. Wenn uns Agen Thrumb nicht selbst einen Rat geben kann, wie wir die Entfernung zu der Milchstraße zurücklegen können, so kann er uns immerhin zu den Leuten führen, die mehr Einfluß und Wissen besitzen. Hoffen wir es wenigstens.«

»Ich sehe mal nach dem Knilch«, sagte Gucky und verschwand aus der kleinen Kommandozentrale. Niemand hielt ihn auf.

»Warum wartet die CREST eigentlich nicht hier auf uns?« fragte John Marshall. »Das wäre doch das einfachste gewesen.«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ich glaube nicht. Es ist besser, wenn man die CREST nicht zu genau sieht. Außerdem ist es für Leutnant Berliter eine Kleinigkeit, die Entfernung bis zur blauen Sonne zurückzulegen. Dort werden wir von Atlan erwartet.«

Gucky kehrte zurück.

»Er schläft wie ein Murmeltier. Aber wenn er wach werden sollte wird er die ganze Kabine zusammenschlagen. Er sieht genauso aus, als ob er das könnte.«

Berliter beugte sich vor und drückte auf einen Knopf. Ein kleiner Bildschirm leuchtete auf, und dann war auf ihm das Innere der Kabine zu sehen, in der Agen Thrumb schlief.

»Ein Glück, daß es auch auf den Space-Jets eine Interkom-Verbindung gibt«, meinte Mark Berliter zufrieden. »Nun können wir keine Überraschung erleben.«

Leutnant Berliters Navigator sagte plötzlich aufgeregt:

»Die Ortergeräte zeigen ein sich uns nährendes Objekt an. Es hat eine ziemlich hohe Geschwindigkeit und fliegt genau auf uns zu. Es korrigiert sogar seinen Kurs und folgt uns. Sieht wie eine Rakete mit Zielautomatik aus.«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Das verträgt sich aber nicht mit unseren bisherigen Beobachtungen. Der Planet Geegival verfügt nicht über Verteidigungsmittel. Also kann es auch keine ferngesteuerten Raketen geben. Vielleicht ist es ein Raumschiff, das uns folgt.«

»Ich glaube nicht, Sir«, widersprach der Navigator. »Unsere Ortergeräte sind zuverlässig. Außerdem weiß ich genau, wie sich ein ferngelenktes Geschoß

mit Zielautomatik bewegt. Es kann nichts anderes sein.«

Rhodan erhob sich und ging zu ihm. Er sah ihm über die Schulter. Dann nickte er.

»Ich fürchte, Sie haben recht. Da hilft nur schleunigste Flucht. Ich glaube nicht, daß uns das Geschoß in den Linearraum folgen kann. Leutnant Berliter - beschleunigen Sie mit Höchstwerten und nehmen Sie Kurs auf die blaue Sonne.«

Während Berliter die Kontrollen bediente und die Space-Jet auf einen neuen Kurs brachte, beobachteten die anderen gespannt die Instrumente des Ortergerätes. John Marshall meinte:

»Wahrscheinlich ist es das einzige Abwehrgeschoß, das sie haben. Und ausgerechnet uns müssen sie es nachschicken. Als ob sie wüßten, daß wir für den Überfall verantwortlich sind.«

»Reiner Zufall«, vermutete Ras Tschubai und zuckte die Schultern.

Die Space-Jet war inzwischen auf den neuen Kurs gegangen und beschleunigte mit mehreren hundert Kilometern in der Sekunde. Geegival schrumpfte zusehends zusammen und versank im Glanz der gelben Sonne. Aber das Geschoß, das ihnen folgte, erhöhte ebenfalls seine Geschwindigkeit und blieb ihnen dicht auf den Fersen. Ja, es kam sogar noch näher.

Berliter wagte es noch nicht, schon jetzt in den Linearraum zu gehen. Er war fest davon überzeugt, das ferngelenkte Geschoß auch so abschütteln zu können. Im Augenblick jedoch sah es ganz so aus, als sollte ihm das nicht gelingen.

»Wir können es ja abschießen«, schlug Gucky vor.

»Ziemlich zwecklos«, wies Rhodan den Vorschlag zurück. »Es ist von einem Schutzschirm umgeben, und zwar einem grünen. Den durchdringen wir nicht mit unseren Impulsstrahlen.«

Gucky machte eine Handbewegung, die ungefähr bedeutete: na, dann eben nicht. Dann begann er in seinen Taschen zu kramen und förderte eine Schachtel mit Wassertabletten zutage. Zufrieden steckte er eine in den Mund und lutschte daran herum. Für ihn schien es im Augenblick kein anderes Problem zu geben als seinen Durst zu löschen.

Das Geschoß kam noch immer näher, obwohl die Space-Jet fast ein Drittel der Lichtgeschwindigkeit erreicht hatte. Natürlich war immer noch nicht klar, ob es sich um ein kleines, bemanntes Raumschiff handelte, das ihnen lediglich folgte. Aber die Wahrscheinlichkeit sprach mehr für ein unbemanntes Geschoß, das jedes Objekt beim Auftreffen in seine atomaren Bestandteile auflöste.

»Ich würde Fluchtgeschwindigkeit und sofortiges Eindringen in den Linearraum vorschlagen«, sagte Rhodan ruhig. »Wir wollen kein unnötiges Risiko eingehen.«

Berliter nickte. Er zog einen Hebel vor, drückte einen roten Knopf.

Die Absorber neutralisierten den Andruck. Trotzdem war zu spüren, daß die Space-Jet einen regelrechten Satz nach vorn machte. Sie beschleunigte mit Höchstgeschwindigkeit, und gleichzeitig tauchte sie in den Linearraum ein. Als die Sterne erloschen, wurde der Himmel völlig schwarz. Das Ferngeschoß, das sie verfolgte, verschwand von dem Orterschirm.

Die Space-Jet blieb zwanzig Sekunden im Linearraum, dann kehrte sie wieder in das Einstein-Universum zurück. Eine halbe Minute äußerster Spannung verging, dann sagte Leutnant Berliter in die Stille:

»Wir haben es geschafft. Das Geschoß hat uns verloren. Ich glaube nicht, daß es uns wieder aufspüren kann. Meiner Berechnung nach haben wir fünf Lichtmonate zurückgelegt. Die Berechnung des neuen Kurses wird etwa zehn Minuten in Anspruch nehmen, dann leite ich die letzte Linearetappe ein.«

Die Tatsache, daß auch die geheimnisvollen Beherrscher der Kugelgalaxis M-87 keine ferngelenkten Geschosse besaßen, die ein Schiff in die fünfte Dimension verfolgen konnten, wirkte beruhigend. Selbst Gucky schien zufrieden zu sein, denn er lutschte bereits an seiner zweiten Wassertablette und machte einen ausgesprochen glücklichen Eindruck. Und das, obwohl seine Gattin Iltu und sein Sohn Jumpy zweiunddreißig Millionen Lichtjahre entfernt waren und sicherlich nicht wußten, ob er noch am Leben war.

Die zehn Minuten vergingen, aber das Geschoß tauchte nicht mehr auf. Leutnant Berliter fütterte den neuen Kurs in den Navigations-Komputer. Als die Space-Jet abermals in das Normaluniversum zurückkehrte stand die blaue Riesensonne groß und leuchtend vor ihnen.

Wegen der Ortungsgefahr hatte Rhodan jeglichen Funkverkehr untersagt. Aber immer mehr Punkte erschienen auf dem Orterschirm der Space-Jet und verrieten, daß die Korvetten und Moskitojäger ebenfalls ihren Einsatz beendet hatten und sich auf dem Rückflug zur CREST befanden. Je näher sie der blauen Sonne kamen, desto größer wurde die Anzahl der zurückkehrenden Beiboote.

Und dann, endlich, kam die CREST in Sicht.

Alle Hangarschleusen standen offen, um die Einschleusung der Beiboote reibungslos vorstatten gehen zu lassen. Leutnant Berliter steuerte die Space-Jet geschickt heran und wurde per Traktorstrahl hereingezogen. Langsam setzte das Schiff auf. Etwas später schloß sich die Luke und Luft wurde in den Hangar gepumpt.

Der erste, der zu ihrer Begrüßung heraneilte, war Atlan. Der sonst so kühle und beherrschte Arkonide

konnte seine Erleichterung nicht verbergen. Er ging auf Rhodan zu und streckte ihm die Hände entgegen.

»Ich weiß, Perry, daß du nun sagen willst, es wäre nicht der Rede wert gewesen. Trotzdem bin ich froh, daß alles vorbei ist. Gerade die am ungefährlichsten erscheinenden Unternehmen bergen die größten Gefahren. Aber ihr habt es geschafft. Ihr habt einen Stützpunktgenieur gefangen - hoffe ich.« Als Rhodan nickte, fuhr er fort: »Damit sind wir, so hoffe ich, ein gutes Stück weitergekommen. Wir werden ihn zum Sprechen bringen, und wenn er nicht spricht, so wird er wenigstens denken. Und das genügt uns. Ist sonst alles in Ordnung?«

»Dank deines großartigen Scheinangriffs - ja. Den Burschen auf Geegival hast du eine schöne Überraschung bereitet. Allerdings auch den harmlosen Jinguisem. Die Entführung des Stützpunktgenieurs wird einiges Aufsehen erregen. Ich bin davon überzeugt, daß wir die Folgen bald zu spüren bekommen werden. Aber das soll uns nicht davon abhalten, alles von ihm zu erfahren, was er weiß. Ras Tschubai wird dafür sorgen, daß er gut untergebracht wird.«

Mit herausgedrückter Brust trat Gucky aus der Space-Jet und marschierte stolz auf die beiden Männer zu. Mit dem rechten Zeigefinger tippte er Atlan vor den Bauch.

»Anerkennung, großer Meister. Der Scheinangriff war eine Wucht! Die Dumfries sind gewetzt wie angestochene Wildschweine.«

Rhodan starrte ihn verblüfft an, während Atlan lediglich die linke Braue etwas hochzog.

»Wo hast du denn die Ausdrücke her?«

»Bei unserem letzten Aufenthalt in Terrania besuchte ich mit Bully einige Raumschiffer-Kneipen. Da schnappte ich so einiges auf. Wieso? Gefällt dir das nicht?«

Ehe Atlan antworten konnte, näherte sich Roi Danton der Gruppe. Er verbeugte sich leicht vor Atlan.

»Ich hoffe, Sire, unsere Bemühungen finden Ihre Anerkennung. Meinerseits möchte ich nicht versäumen, Ihnen meinen Dank für den hervorragenden Einsatz auszusprechen. Es war ein großartiges Feuerwerk.«

Atlan lächelte nachsichtig und nickte ihm zu.

»Gern geschehen, Roi. Und jetzt kannst du wieder ganz normal reden. Gucky wird es auch versuchen.«

Der Mausbiber zuckte resigniert die Schultern, dann hakte er sich bei Roi unter, und einträchtig marschierten die beiden davon, dem Ausgang zu.

Rhodan und Atlan sahen den beiden nach.

»Ein hübsches Paar,« meinte Rhodan etwas ironisch.

»Ja - nur schade, daß Gucky Plattfüße hat.«

Die für öffnete sich noch einmal, und Gucky kam

zurück. Aus zwanzig Metern Entfernung rief er Atlan zu:

»Halte deine Gedanken im Zaum, Arkonide! Das mit den Plattfüßen hat eine ganz einfache Erklärung: Sie haben eine ganz schöne Menge Gehirn zu tragen - kein Wunder, daß sie die Belastung nicht aushalten. Übrigens, du wirst nie Plattfüße kriegen!«

Die für schloß sich wieder, und Gucky war verschwunden.

Eine halbe Stunde später waren alle Beiboote

eingeschleust. Die Luken hatten sich geschlossen, und antriebslos fiel die CREST um die blaue Riesensonnen, die ihr einen lückenlosen Ortungsschutz bot.

Das Unternehmen »Urlaub auf Geegival« war beendet.

ENDE

Während Atlan mit der CREST IV und der ausgeschleusten Beibootflotte den Urlaubsplaneten in Angst und Schrecken versetzte, konnten die Kidnapper mit Druis Agen Thrumb unbekillt das Flaggschiff erreichen. Der unfreiwillige Guest an Bord der CREST IV ist allerdings nicht bereit, auf Perry Rhodans Angebote einzugehen. Als der Großadministrator dann schweres Geschütz auffährt, kommt es zur Katastrophe. Die VERFOLGUNGSJAGD IM HALBRAUM beginnt - und drei Lebewesen werden zu Überriesen ...

VERFOLGUNGSJAGD IM HALBRAUM